

2538

Jahrbuch

für

Landeskunde von Nieder-Oesterreich.

Herausgegeben

von dem

Vereine für Landeskunde von Nieder-Oesterreich.

II. Jahrgang.
(1868—1869.)



Mit 1 Karte und 8 Holzschnitten.

Wien 1869.

Im Selbstverlage des Vereines.

Handbuch

Landeskunde von Nieder-Oesterreich

Redigiert von den Ausschussmitgliedern:

M. A. Becker, A. Silberstein und K. Weiss.



II. Jahrgang
(1887/88)

Wien 1887
Druck von R. v. Waldheim.

INHALT.

	Seite
Zur Geschichte des n. ö. Landtages in der ersten Wahlperiode 1861—1866	1
Die Römerorte in Nieder-Oesterreich, von Dr. Friedrich Kenner. (Mit einer Karte)	119
Die Alpen im Kreise U. W. W., von Dr. Josef Kržisch in Neunkirchen	215
Ueber den Fortschritt in dem Betriebe der Bodencultur in Nieder- Oesterreich, von F. W. Hofmann, Wirthschaftsrath	267
Die Fischer'schen Eisenwerke zu St. Egyd am Neuwalde, von M. A. Becker	299
Die Tirna. Historisch-diplomatische Skizze von Ernst Edl. v. Franzens- huld. (Mit 8 Holzschnitten)	325
Raphael Donner. Ein Beitrag zur Geschichte der Plastik in Wien, von K. Weiss	347
Kleine Mittheilungen.	
1. Das Klima zu Baden. Von K. Fritsch	369
2. „ „ „ Gresten. Von K. Fritsch	375
3. Die Maut am Semmering im Jahre 1545. Mitgetheilt von M. A. Becker	386
4. Zur Geschichte der Jesuiten in Wien	390

**Die Römerorte
in Nieder-Oesterreich.**

(Mit einer Karte.)

Von

Dr. Friedrich Kenner.

Die nachfolgende Darstellung soll ein Bild von dem Bestande der römischen Niederlassungen im Lande Oesterreich unter der Enns geben; um dieser Absicht zu entsprechen, darf sie sich nicht auf die Ortsnamen beschränken, die in den alten Reisehandbüchern, auf der Strassenkarte und in Inschriften erscheinen oder von alten Geographen und Geschichtschreibern genannt werden. Denn dieser sind so wenige, dass es sich kaum lohnen würde, sie in einer Karte zu verzeichnen. Auch finden sich alle oder doch die meisten in der Richtung der Heeresstrasse, also in den mehr am Donaustrome gelegenen Gegenden. Landeinwärts kann nur ein Römerort mit Namen nachgewiesen werden. Es ist aber kein Zweifel — und die in verschiedenen Gegenden gemachten Funde bestätigen es —, dass auch landeinwärts römische Ansiedlungen bestanden, deren Namen wir nicht kennen. Selbst an der Donau lassen sich befestigte Posten nachweisen, die wir nirgends genannt finden.


Daher würde das topographische Bild unseres Landes sehr dürftig und unvollständig sein, wenn es sich nur auf die überlieferten römischen Ortsnamen stützen würde. Es müssen noch zwei andere Quellen benützt werden; diese sind die archäologischen Funde, soweit sie sichergestellt sind und römische Alterthümer betreffen; für Gegenden, wo auch diese fehlen oder nicht entscheidend sind, wie die vereinzelt gefundenen Münzen und Anticaglien, geben gewisse Ortsnamen einen freilich nur indirecten Fingerzeig, insoferne als sie nicht bloss in unserem, sondern auch in den Nachbarländern deutscher Zunge auf die wenigstens in früherer Zeit noch sichtbaren Spuren römischer Orte hindeuten. Derart sind die Namen: Burg, Burgstall, Stadt und Stadtfeld, Mauer, Oed, Stein, Strass, und die sowol mit diesen, als mit dem häufig

vorkommenden „Heiden“ zusammengesetzten Bezeichnungen. Sie können immer nur als mittelbare, nicht als unmittelbare Beweise gelten, dürfen aber keineswegs gering geschätzt oder völlig übersehen werden. Sind doch auch von Orten aus dem Mittelalter die Fälle nicht gar selten, dass ihre ehemalige Existenz nurmehr in den Namen einzelner Terrainstellen sich verräth.

Von diesen drei Quellen werden die beiden ersteren am Ende der Abhandlung in zwei gesonderten Verzeichnissen mit den betreffenden Belegstellen aufgeführt werden und erscheinen auf der beiliegenden Karte so, dass die römischen Ortsnamen und Strassenzüge durch rothe, die heutigen Namen der Fundorte durch schwarze Farbe kenntlich sind. Dagegen auf die Ortsnamen, welche die dritte Quelle ausmachen, wird nur an den betreffenden Stellen des Textes hingewiesen werden.

Nach den angeführten Quellen wird der Bestand der Römerorte unseres Landes in der Weise dargestellt werden, dass die bisher gewonnenen Resultate der antiquarischen Forschungen ersichtlich und zugleich jene Erscheinungen veranschaulicht werden, welche in kulturgeschichtlicher Beziehung an die Herrschaft der Römer im Gebiete des Wiener Waldes sich knüpfen; sie beruhen auf dem Gegensatze, in welchem einerseits das römische Leben im unteren zu jenem im oberen Viertel des Wiener Waldes, und andererseits die Kultur in den Stromebenen zu jener in dem gebirgigen Theile des Landes steht.

Da die Vertheidigungsanstalten der Römer überhaupt die Grundlage für ihre Ansiedlungen in unserem Lande bilden, so geht die Uebersicht ihrer Entwicklung füglich den anderen Betrachtungen voran. Ihr folgt die Uebersicht der Festungen und Strassen, ihrer strategischen Bedeutung und Function mit Rücksicht auf die Bodengestaltung des Landes; endlich folgt eine Zusammenstellung jener Symptome, nach welchen die eben genannten kulturgeschichtlichen Gegensätze erkannt und beurtheilt werden können.



I. Uebersicht der Entwicklung der römischen Vertheidigungs-Anstalten in Nieder-Oesterreich.

1. Die Eroberung von Noricum und seine Stellung zu den Nachbarprovinzen.

Das alte Königreich Noricum kann als die Hauptmacht der Donaukelten betrachtet werden; in den Fällen der Vereinigung mehrerer Stämme unter eine Oberherrschaft hatte es eine weit grössere Ausdehnung als die römische Provinz dieses Namens, welche vom Inn und der Leitha, und den diesen Flüssen entsprechenden Linien im Westen und Osten¹⁾ begrenzt war; im Norden bildete die Donau, im Süden eine schwankende Scheidelinie gegen Italien und Pannonien hin ihre Grenze. Die keltischen Ansiedlungen erstreckten sich namentlich gegen Osten viel weiter in das ungarische Tiefland hinein; wir finden nicht bloss zwischen Leitha und Raab keltische Ortsnamen, wie *Scarabantia Sabaria*, sondern selbst an der Donaustrecke zwischen dem Ofnergebirge und der Savemündung, wie: *Annamantia, Lussonium, Cimbriana, Tricciana Taurunum* u. s. w.

Seine hervorragende Bedeutung verlor Noricum kurze Zeit vor der Ankunft der Römer durch einen überaus blutigen Krieg, mit welchem der dacische Eroberer, König Boerebistes, Boier und Taurischer (Noriker) überzog. Die Niederlage der letzteren war so schwer, dass sie bei den Griechen für gänzlich vernichtet galten²⁾,

¹⁾ Ueber die westliche Grenze von Noricum siehe Büdinger, *Gesch. v. Oesterr.* I. S. 9, die östliche Grenze hat Dr. Richard Knabl aus Denkmälern der zehnten und der zweiten italischen Legion bestimmt (*Mitth. d. hist. V. f. Steierm.* XIV., 72).

²⁾ Strabo VII., p. 304.

was zwar allerdings nicht der Fall war, allein geschwächt blieb die Kraft des Volkes für immer, zumal da um jene Zeit zwei mächtige Feinde auftraten, diesseits und jenseits der Donau, die sich weiterhin um die Oberherrschaft an diesem Strome stritten. Am linken Ufer entstand das germanische Reich der Markomannen, welche aus den Gegenden am Main in das heutige Böhmen vorgedrungen waren und die alten Einwohner desselben, die Bojer, verjagt hatten. Am rechten Donauufer begannen die Unternehmungen der Römer gegen die Keltenländer. Jene am Rhein hatte schon Caesar unterworfen, unter seinem Nachfolger sollten auch die an der Donau überwältigt werden. Das geschwächte norische Reich konnte den Römern um so weniger widerstehen, als sie nicht mit einem directen Angriffe vorgingen, sondern durch Isolirung des Landes jeden Widerstand unmöglich zu machen suchten. Schon die Eroberung Pannoniens durch Octavian und seine Feldherren im Jahre 35 vor Christi, war ein vorbereitender Schritt zu jener von Noricum selbst, insoferne als die östliche Flanke dieses Reiches dadurch umgangen und die Flussthäler der Save, Drau und Raab besetzt wurden, welche die östlichen Pforten von Noricum bildeten. Als nun auch Raetien und Vindelicien in Folge des Feldzuges vom Jahre 15 vor Christi in die Hände der Römer fielen, war auch die westliche Flanke, nach der Linie des Innflusses hin, in ihrer Gewalt. So von allen Seiten eingeschlossen, und im Norden von den Germanen bedroht, verlor das norische Reich jede freie Bewegung und jede Möglichkeit einer erfolgreichen Gegenwehr; nach einem kurzen Kampfe mit den Ambisontiern im Pinzgau fiel es, wie ein Anhang von Raetien, den Römern zu¹⁾. Es scheint sich willig ergeben zu haben, da es noch auf einige Jahrzehente hinaus wie ein verbündetes Königreich behandelt wurde, das unter römischem Schutze stand, die auferlegten Steuern ruhig zahlte (*Strabo IV. p. 206*), seine Söhne, obwohl als römische Soldaten, im Lande behielt, und sein eigenes Fürstengeschlecht hatte. Auch der Name „*regnum Noricum*“ blieb neben der Benennung „*provincia Norica*“ noch lange Zeit in Gebrauch²⁾.

1) „*Alpinis omnibus victis Noricorum provinciae accesserunt*“ Rufus, breviar. c. 7. — Vgl. Büdinger I. 5.

2) Der Ausdruck *regnum N.* begegnet bei Vellejus Paterculus, II. 109

Die völlige Umgestaltung, welche das Verhältniss der Länder Mitteleuropas zu einander in Folge der Unterwerfung der Keltenstämme unter das römische Joch erfuhr, zeigte sich zumal in der Stellung, die Noricum weiterhin zu den Nachbarprovinzen einnahm. Da diese eigentlich nichts anderes waren, als Militärgrenzländer, so wurde für ihre Verwaltung das strategische Motiv das vorwiegende. In dieser Hinsicht waren aber die beiden Nachbarländer, Pannonien und das obere Germanien, von weit grösserer Bedeutung, als die zwischen ihnen liegenden Länder Raetien mit Vindelicien und Noricum. Denn bei der neuen Gestaltung der Dinge, durch welche Germanen und Römer an der Donau sich gegenüber zu stehen kamen, wurde die geographische Lage und die Terrainbildung des mittleren Donaubeietes von grosser Bedeutung. Pannonien nun bildete die Nordostecke des Reiches, es hatte die Flanke desselben an einer leicht verwundbaren Stelle zu decken. Jenseits des Stromes liegen die ausgedehnten Ebenen an der March, Waag, Neutra und Gran, endlich das ungarische Tiefland gegen die Theiss hin. Diese Ebenen boten gelegene Sammelplätze und Schlachtfelder für die streitsüchtigen Barbarenstämme, die sich zu wiederholten Malen gegen die Römer verbündeten und längs der ganzen Donaulinie gewissermassen zu einer compacten Macht zusammenwuchsen, welche ihre Angriffe von allen Seiten auf Pannonien richteten. Dagegen war Noricum zwar von der grössten ökonomischen Wichtigkeit für das gesammte Donaubeiet, dessen Rüstkammer es wegen seiner Eisenwerke genannt werden kann; allein in strategischer Beziehung hatte es keine selbstständige Bedeutung, da es nicht blos in den Flanken gedeckt, sondern auch gegen plötzliche und massenhafte Ueberfälle von Seite der jenseits des Stromes wohnenden Barbaren durch ein weit gedehntes Bergland gesichert war, das von der Michl bis an den Kampffluss fast durchaus steil an den Strom abfällt und nur von wenigen unwegsamen Thalschluchten unterbrochen

(I. Viertel des I. Jahrh.), Suetonius, Tib. 16 (I. Viertel des II. Jahrh.), und auf Inschriftsteinen aus der Zeit von 218 (Orelli Henzen, Nr. 495) und 239 n. Chr. (Nr. 2348, vgl. 3574). Dagegen gebrauchen Tacitus *ann.* II. 63 (im I. Viertel des II. Jahrh.) und eine Inschrift, die aus der Zeit vor 105 stammt (Orelli 798), den Ausdruck *provincia Norica*. Beide Bezeichnungen waren also zu gleicher Zeit im Gebrauche.

wird. Nur die Strecke von der Traisenmündung bis zum Kahlenberge, namentlich aber das dem Marchfelde gegenüberliegende Viertel unter dem Wiener Wald waren dem Feinde offener und zugänglicher. Während aus diesen Gründen Pannonien von vorne herein mit einer wohlberechneten Truppenaufstellung und einem Systeme von festen Punkten geschützt und streng militärisch organisirt wurde, waren die Vertheidigungsanstalten im Uferlande von Noricum auf lange Zeit hinaus von durchaus untergeordneter Art. Dieser Umstand entschied die Stellung, welche unser Land in geschichtlicher Hinsicht und in Beziehung auf seine Kultur eingenommen hat. In politischen und militärischen Dingen stand es ganz unter dem Einfluss des grossen pannonischen Heeres, dessen Druck es nicht widerstehen konnte. So finden wir in den Bürgerkriegen zwischen Otho und Vitellius, dann in jenem zwischen Vitellius und Vespasian die Statthalter von Noricum stets auf der Seite jenes Prä-tendenten, zu welchem sich die Heerführer in Pannonien geschlagen hatten (Jahr 68 auf 69, *Tacitus hist. I. 70, III. 5, vgl. I. 11*). Ja als nacheinander die Donaustrucken im untern Viertel, dann die obere bis an den Inn in Folge der Ausdehnung der Barbarenbündnisse eine genauere Ueberwachung und eine grössere Entwicklung der Defensive erheischten, wurde das erstere gänzlich in die Provinz Pannonien einverleibt, das Uferland vom Kahlenberge aufwärts, wenigstens in militärischen Dingen, dem Oberbefehl eines der pannonischen Legaten unterstellt. In solcher Weise hat sich Noricum, das zur Zeit der Autonomie das angesehenste und bedeutendste der mittleren Donauländer gewesen war, nach der Occupation durch die Römer als eine friedfertige, auf den Gang der Geschichte keinerlei directen Einfluss nehmende Provinz erwiesen, es hat vielmehr seine alte Bedeutung an Pannonien abgetreten und eine unselbstständige Rolle gespielt.

Nebenher folgt aus dem Gesagten, dass wir in Niederösterreich einen norischen und pannonischen Theil zu unterscheiden haben, ein Unterschied, der sich auf die Kultur des Landes erstreckt. Die Einverleibung des Viertels unter dem Wiener Wald in die Provinz Pannonien hatte die Aufstellung einer reichen Truppenmenge in derselben und diese wieder ein schnelleres und kräftigeres Aufnehmen des Römerthums zur Folge. Dagegen blieb im obern Uferlande und im gebirgigen Theile von Niederöster-

reich, wo die militärischen Einrichtungen weniger nachhaltig wirkten, das einheimische keltische Element selbstständiger, zumal als dieser Theil von Noricum des Contactes mit Italien mehr entbehrte als das Binnenland am Südabhange der Alpen. Auch haben dort vor dem Aufblühen des Römerthums mannichfache orientalische Kulturelemente Einfluss erlangt, wie wir noch sehen werden, so dass die römische Bildung im Lande ober dem Wiener Walde nicht blos später, sondern auch viel ärmlicher erscheint als jene im unteren Viertel. Dieser Gegensatz, der für die Kenntniss des Römerthums in unserem Lande nicht unwichtig ist, wird sich klarer herausstellen, wenn wir das militärische und bürgerliche Leben, soweit es für die Topographie von Bedeutung ist, in seinen Hauptzügen betrachten.

2. Einrichtungen des K. Claudius. Procuratur und älteste Begründungen.

Die milde Behandlung des Landes nach der Eroberung, welche eine Folge seines geringen Widerstands und wohl auch seiner untergeordneten strategischen Bedeutung war, dauerte kaum zwei Menschenalter hindurch, vom Jahre 15 vor Christi, bis zur Regierungsepoche des K. Claudius (41—54). Dieser wirthschaftliche Herrscher war nach der masslosen Verschwendung seines Vorgängers auf dem Throne, Caligula, von dem Bestreben geleitet, der Krone neue Einkünfte zu verschaffen und verwandelte aus diesem Grunde die letzten scheinbar autonomen Bundesländer in Krongüter; es sind lauter Gebiete, deren strategische Wichtigkeit nicht gross, deren natürliche Reichthümer aber ansehnlich waren, wie: Thracien, Mauretanien und das Gebiet der Seealpen¹⁾. Die administrative Form dafür war die Procuratur d. h. es standen der Verwaltung solcher Länder Procuratores Augusti vor, Beamte der höchsten Gehaltstufe, seit K. Claudius durch die Abzeichen der consularischen Würde (*ornamenta consularia*) ausgezeichnet, deren Thätigkeit in der finanziellen Verwaltung ihres Landes den Schwerpunkt fand, die aber zur Durchführung derselben in Stellvertretung des Kaisers auch die oberste richterliche

¹⁾ Mitth. der k. k. Central-Comm. IX., p. LXV. — Aehnliches war schon von Augustus über Aegypten und Cappadocien verfügt.

Gewalt (*jus gladii*) und den Oberbefehl über die Truppen des Landes (*imperium*) ausübten¹⁾.

Auch Noricum wurde von K. Claudius²⁾ in eine solche Procuratur umgewandelt, offenbar um die Reichthümer des Landes Gold, Eisen und Salz für den Kronschatz zu verwerthen. Dass die norischen Procuratoren das *imperium* wirklich ausübten, lehrt das Beispiel des Procurators Petronius Urbicus, welcher in dem Bürgerkriege zwischen Otho und Vitellius (68 auf 69) der Partei des ersteren sich anschloss, die Hilfstruppen concentrirte und die Brücken über die Flüsse abbrechen liess, also sein Verwaltungsgebiet gegen die Heerführer der Vitellianischen Partei völlig in Vertheidigungszustand setzte.³⁾ (*Tac. histor. I. 70.*) Ein zweites Beispiel finden wir in Sextilius Felix, der zwar nicht ausdrücklich Procurator genannt wird, aber an zwei Stellen bei Tacitus (*Hist. III. 5* und *IV. 70*) unter Verhältnissen erscheint, welche diese Stellung für ihn wahrscheinlich machen. Das erste Mal (69) im Kriege zwischen Vitellius und Vespasian musste er mit der *ala Auriana*, acht Cohorten und der *juventas Noricorum* den Einfluss besetzen und den Procurator von Raetien, der zu Vitellius hielt, beobachten. Das andere Mal (Jahr 70 im Kriege gegen Civilis) rückte er mit Cohorten von Bundesgenossen durch Raetien nach Ober-Germanien vor.

Mit der Einrichtung der Procuratur stand in Verbindung die Begründung römischer Standlager, die gleichfalls von K. Claudius verfügt wurde. Das untere Uferland zwischen Enns und

¹⁾ A. a. O. p. LXVII.

²⁾ Eine Inschrift in Cividale (Orelli-Henzen 6938) nennt den *C. Baebius Atticus* als Procurator *Tiberii Claudii Caesaris Germanici in Norico*, also noch zu Lebzeiten des Kaisers; er ist der älteste bekannte Procurator von Noricum.

³⁾ In den meisten Codices steht an jener Stelle nicht „*Petronium Urbicum procuratorem*“, sondern „*Petronium urbi* (oder *urbis*) *procuratorem*.“ Nach einer Randglosse, die sich in einigen Codices findet, muss statt „*urbi*“ (*urbis*) ein Eigenname gestanden haben, als welchen Freinshemius eben „*Urbicum*“ vorschlug. (Vgl. die Ausgabe von Orelli). Dass hiebei nur an den Procurator von Noricum gedacht werden kann, ergibt der Zusammenhang der Erzählung; auch der Umstand, dass die Amtsthätigkeit des Procurator „*in urbe*“, der sich übrigens inschriftlich nur einmal (Orelli-Henzen, 5530) nachweisen lässt, unbestimmt ist und wahrscheinlich nur Civilangelegenheiten betraf, spricht für die Beziehung der angeführten Stelle auf den Procurator von Noricum.

Leitha, welches wir in's Auge fassen müssen, erhielt deren zwei; das eine wurde an der Mündung der Erlaf in die Donau bei Harlanden in der Nähe von Gross-Pechlarn angelegt und mit Veteranen der *legio sexta Victrix* besetzt, die ihr Standlager zu Arelate (Arles in Frankreich) hatte. Darnach wurde der Ort gleichfalls *Arelate* oder zum Unterschied von dem ältern Standlager, welches nach den Münzen auch *Colonia Julia Paterna* hiess, mit vollem Namen: *Sextanorum Arelatensium Colonia Claudia* benannt¹⁾. Die andere claudianische Begründung ist *Vindomana* oder *Vindobona* (Wien) am Kahlenberge, das aber nicht den Titel einer Kolonie führt. Die Besetzungen, welche in diese Festungen gelegt wurden, waren Hilfstruppen, welche sich nicht näher bestimmen lassen, doch waren darunter wenigstens Theile der einheimisch norischen Kriegsmacht und Abtheilungen von Truppenkörpern aus den Nachbarländern²⁾.

3. Einrichtungen des K. Vespasian. Eintheilung des untern Viertels in die Provinz Pannonien. Neue Gründungen.

Von grösserer Wichtigkeit sind die Einrichtungen, welche K. Vespasian (69–79) im norischen Uferlande traf. Der Bürgerkrieg zwischen Galba, Otho und Vitellius wurde von den jenseits des Grenzstromes wohnenden Volksstämmen, vorzüglich den Markomannen, Quaden, Jazygen und Daciern, zu einer grossen Unternehmung gegen die römische Herrschaft an der Donau benützt; sie schlossen ein Bündniss, um die römischen Grenzländer zu überfallen, während der Thronstreit selbst die Kraft und Aufmerksamkeit der Regenten von ihrem Beginnen ab- und der inneren Lage zuwendete. Für die Markomannen war es ein leichtes, ihre Macht im Marchfelde zu sammeln, längs der alten Bernsteinstrasse über

¹⁾ Aschbach, Sitzungsber. d. k. Akad. d. W., phil.-hist. Cl. XXXV., 8.

²⁾ Nach der oben angeführten Stelle aus Tacitus (*Hist. I. 70*) hat der Procurator Petronius Urbicus die Hilfstruppen gesammelt (*auxiliis concitis* ist der Ausdruck), woraus hervorgeht, dass die Besetzung von Noricum in jener Zeit aus Hilfstruppen bestanden habe. Das Corps, welches nach Tacitus (*Hist. IV. 70*) *Sextilius Felix* im Jahre 70 nach Christi befehligte, gibt ein Bild der Elemente der norischen Besetzung; wir ersehen, dass die *juventas Noricorum* dazu gehörte.

Carnuntum (Petronell) nach Pannonien einzubrechen und gegen Italien vorzudringen; der Angriff erfolgte auch in der That, während die Dacier zugleich darangingen, nachdem sie die kleineren Standlager in Moesien genommen hatten, die grösseren zu belagern¹⁾. Freilich gelang es, die Letzteren zu vertreiben und die Ersteren einzuschüchtern, wozu der kriegerische Ruf des von den Legionen im Orient proclamirten Fl. Vespasianus, der mit seiner Heeresmacht nach Italien marschierte, das Meiste beigetragen haben mag. Allein für den Kaiser war die eben beschworene Gefahr der Donauländer ein Fingerzeig, ihren Schutz zu vervollständigen und namentlich die Stromstrecke zwischen dem Kahlenberge und dem Ofnergebirge ausreichend zu befestigen. Es konnte aber, so lange der eine Theil derselben — jener vom Kahlenberge bis zur Leitha — unter dem Oberbefehl des Procurators von Noricum, der andere donauabwärts gelegene unter dem des pannonischen Legaten stand, an eine Einheit in der Leitung der Grenzvertheidigung, die für ihre Wirksamkeit doch so nothwendig war, nicht gedacht werden. Wohl aus diesem Grunde schied K. Vespasian die Donauabstrecke vom Kahlenberge bis zur Leitha sammt dem entsprechenden Hinterlande von Noricum aus und vereinigte sie mit Pannonien²⁾.

¹⁾ Tac. Hist. III. 46.

²⁾ Der Beweis dafür liegt vorzüglich in dem Umstande, dass als die natürliche Grenze zwischen Pannonien und Noricum entweder die Leitha oder der Höhenzug des Kahlenberges gedacht werden muss, dass sich hingegen nicht annehmen lässt, es sei jemals die Grenze zwischen beiden durchgelaufen, etwa nach der Linie der Schwechat oder der Fische. Auch im Mittelalter ist das Gebiet des Wienerbeckens niemals in dieser Weise getheilt worden; um so weniger lässt sich solches für die von den Römern geübte Art der Grenzbestimmung annehmen. Nun nennt Plinius, dessen Naturgeschichte im Jahre 77, also noch unter der Regierung Vespasians vollendet wurde, in einem früheren Theile seines Werkes (III. 24, 27) *Vaniomina* (*Vindomana* oder *Vindobona*) eine norische Stadt; in einem spätern Theile (IV, 80 und XXXVII, 45) erscheint Carnuntum (Petronell) als ein Standlager und eine Stadt Pannoniens. Da nun die Grenze sicher nicht zwischen beiden Orten gezogen war, so müssen zur Zeit, da Plinius das dritte Buch abfasste, Vindobona und Carnuntum noch zu Noricum, zu jener Zeit aber, als er das 4. und 37. Buch schrieb, beide schon zu Pannonien gehört haben; danach muss die Einverleibung des Wienerbeckens in die Provinz Pannonien vor dem Jahre 77 verfügt worden sein. Ferner hat sich in Klosterneuburg ein aus dem Jahre 80 nach Christi stam-

Mit dieser neuen Grenzbestimmung war eine Truppenaufstellung in grösserem Massstabe verbunden. So weit sie das Wienerbecken betraf, lag ihr Schwerpunkt in der norischen Handelsstadt Carnuntum, da sich dort auf weite Strecken stromauf- und abwärts der gelegenste Punkt zur Uebersetzung der Donau findet, — weshalb schon im Jahre 5 nach Christi Tiberius bei diesem Orte die Heeresmacht gesammelt hatte, mit welcher er auf das jenseitige Ufer übergehen sollte, um den Markomannenkönig Marbod anzugreifen¹⁾. In Carnuntum wurde ein Standlager errichtet in welches Vespasian die fünfzehnte Legion (*legio XV. Apollinaris*) verlegte, die sich bei dem Sturme auf Jerusalem (70) ausgezeichnet hatte.

Auch in Vindobona wurde das Standlager vergrössert und mit einer Legion, der dreizehnten (*legio XIII. gemina*), besetzt²⁾, welcher Vespasian wegen der Parteinahme für ihn und gegen Vitellius geneigt war. Mit ihr garnisonierte daselbst bis zum Ende des I. Jahrhunderts ein britannisches Reitergeschwader³⁾. Zwischen

mendes Militärdiplom (Arneth, 12 röm. Militärdiplome, S. 33, Orelli-Henzen 5128) gefunden, aus dessen Inhalt mit Wahrscheinlichkeit hervorgeht, dass eben am Fundorte ein kleines Standlager der *Cohors I. Montanorum* sich befand, welches unter dem Oberbefehle des pannonischen Legaten stand. (Vgl. Berichte und Mittheilungen des Wiener Alterthumsver. IX Jahrgang, S. 160.) Es folgt daraus, dass die damalige Grenze zwischen Noricum und Pannonien mit dem bei Greifenstein an die Donau abfallenden Höhenzuge zusammentraf, also das Viertel unter dem Wiener Walde damals schon zu Pannonien gehörte. Auch hat, wie wir sehen werden, Vespasian in Vindobona eine Legion stationiert, die, wenn dieser Punkt damals noch norisch geblieben wäre, unter dem Procurator gestanden hätte. Dies lässt sich aber durchaus nicht annehmen; wir treffen den Procurator nur an der Spitze von Hilfstruppen, können aber keinen nachweisen, dem eine Legion, oder dem der Befehlshaber einer Legion untergeben gewesen wäre. Schon darin liegt ein Fingerzeig, dass mit der Stationierung einer Legion nach Vindobona dieses und sein Gebiet unter den Befehl des Legaten von Pannonien gekommen sei. — Ausdrücklich nennt erst Ptolemaeos (II, 12) den *Mons Cetius* als östliche Grenze von Noricum.

¹⁾ Vell. Pat. II. 109.

²⁾ Ber. und Mittheilungen des Wiener Alterthums-Vereins, V, 245, IX 157, X, 204).

³⁾ Dies war die *ala I Flavia Britannica civium Romanorum*; sie kam von hier aus in den Orient. (Vgl. d. Militärdipl. von Petronell. Frh. v. Sacken, Sitzgsber. XI, 353, Orelli-Henzen, 6857.)

beiden Standlagern erstanden sicher schon damals kleinere Posten, mindestens einer, an der Mündung der Fischea, der späterhin unter dem Namen *Aequinoctium* auftaucht; auch oberhalb Vindobona ist ein kleines, das Thal von Kierling beherrschendes Standlager bei Klosterneuburg schon um jene Zeit nachweisbar¹⁾, in welchem die *cohors I Montanorum* lag, die mit zu den Hilfstruppen der dreizehnten Legion gehörte.

Die norische Uferstrecke erhielt ebenfalls von K. Vespasian eine Reihe fester Punkte. Da er zum ersten Male und nach drohender Kriegsgefahr diese Strecke ausreichend befestigte, so ist es wahrscheinlich, dass schon unter ihm alle vorzüglichen Punkte angelegt wurden, deren Namen wir erst im Itinerarium und auf der Tabula treffen. Mit Bestimmtheit lässt sich dies freilich nicht nachweisen, aber die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass die Befestigung damals im Zusammenhang mit den pannonischen Werken und vollständig durchgeführt worden sei. Zudem deuten die meisten Posten des Uferlandes durch ihre Namen auf Besatzungen aus dem Oriente hin, die entweder in irgend einer Beziehung zu K. Vespasian stehen oder von denen doch geschlossen werden kann, dass sie unter diesem und nicht später in unser Land verlegt worden seien.

An die Westseite des Kahlenberges wurde eine wahrscheinlich auch zur dreizehnten Legion gehörige cyprische Cohorte verlegt²⁾, in die Nähe eines Ortes, der unzweifelhaft einen keltischen Namen führte³⁾, welcher römisch „*Cetium*“ lautete. Die Namensähnlichkeit mit der Hauptstadt ihrer Heimat Citium und die Sitte der Soldaten, ihre Posten nach den Erinnerungen aus dem

¹⁾ Vgl. oben S. 12 Note 2 und das Verzeichniss der Fundorte. Die XIII. Legion, von der man Ziegel hier fand, war nur von etwa 70 — 100 in dieser Gegend.

²⁾ Aschbach, Sitzgsber. XXXV, 10.

³⁾ Die Existenz eines keltischen Gottes mit Namen *Cetius* beweist der interessante Votivstein von Seckau (Knabl, Mitt. d. hist. Ver. für Steierm. XIII, S. 119, die Correcturen im Heft XV, und Fundchronik, Archiv XXXVIII, 53); dass nach ihm eine Oertlichkeit benannt worden sei, ist nach derselben Inschrift gleichfalls sehr wahrscheinlich, indem von den vier andern dort genannten keltischen Gottheiten zwei, *Latobius* und *Toutates*, in dem Stammnamen *Latobici* und im norischen Ortsnamen *Toutatio* wiederkehren. In derselben Weise steht wohl auch *Cetium*, *mons Cetius* mit dem Gotte *Cetius* in Verbindung.

Vaterlande zu benennen, bewirkte die Veränderung des Namens in „*Citium*“; dieser begegnet auf der Tabula, während der Posten im Itinerar und auf den Inschriften durchwegs nur „*Cetium*“ heisst. Weiter aufwärts an der Mündung der Tulln wurde eine Cohorte aus Commagene (die Nummer ist unbestimmt) ins Quartier gelegt, das davon *Comagena* genannt ward; sie steht insoferne zu K. Vespasian in einer Beziehung, als dieser es war, welcher das Land Commagene zur Provinz des römischen Reiches machte¹⁾. Die andern Posten sind: *Locus Veneris felicis* (Oehling an der Url)²⁾ und *Ad Pontem Ises* mit unbestimmter Besatzung, dann *Ad Mauros* (b. Melk), ein Lager für mauretanische Reiter. Von ihnen deutet *Locus Veneris felicis* nach seinem Namen auf eine ursprünglich orientalische Besatzung, wahrscheinlich war es ein Theil jener cyprischen Cohorte, die in Cetium lag, oder eine zweite Cohorte aus Cypern, die aus dem Vaterlande den dort berühmten Venuskult in unsere Gegend brachte und darnach den Posten benannte. Der andere Posten *Ad Mauros* erscheint als *Ad Muros* zwar erst in der *Notitia*; der Name ist sicher nicht erst in jener Zeit, d. i. um 400 nach Christi, sondern schon früher entstanden, als mauretanische Reiter in diesen Posten gelegt wurden. Wann dieses geschah, ist freilich mit Sicherheit nicht zu erweisen, es kann unter K. Vespasian geschehen sein, es kann dies aber auch nicht der Fall sein. Dagegen bestimmt lässt sich annehmen, dass der Posten schon unter diesem Kaiser begründet wurde, indem ein zu Melk befindlich gewesener, nun aber verlorener Inschriftstein³⁾ die *Cohors I Flavia Brittonum* namhaft macht, welche um 114 nach Oberpannonien verlegt wurde⁴⁾, so dass ihre Anwesenheit in dem Posten an der Mündung der Bielach in die Zeit von 70 bis 114 nach Christi fallen muss.

¹⁾ Ueber diesen und die folgenden Posten siehe Aschbach a. a. O.

²⁾ Der Name *Locus Felicis* im *Itinerarium Ant.* und *Lacu felicis* in der *Notitia* ist von Aschbach (a. a. O.) als *Locus Veneris felicis* trefflich ergänzt worden. Ueber seine Lage siehe weiter unten.

³⁾ Der von Apian p. 406 und Seidl, Fundchronik im Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen IX, 1. S. 96 (vgl. Steiner Codex 3344) als in Melk befindlich angeführte und dort oder doch in nächster Nähe gefundene Grabstein soll nach Lazius in Pechlarn ausgegraben worden sein, was aber Keiblinger, Geschichte von Melk I, 11 als einen Irrthum nachweist.

⁴⁾ Militärdiplom von Petronell. Frh. v. Sacken, Sitzgsber. XI, 353.

Auch *Ad pontem Ises* wurde gewöhnlich als ein Posten orientalischer, d. h. aegyptischer Truppen betrachtet, indem man eigenthümlicher Weise, ohne irgend einen stichhaltigen Grund dafür zu haben, von jeher den Ortsnamen für *Ises* (oder *Isidis*) las und auf die Göttin *Isis* deutete. Er erscheint nur auf der Tabula und lautet hier ganz bestimmt *Ad ponte(m) Ises*; *Ises* ist offenbar als Genitiv eines Eigennamens zu fassen, der im Nominativ *Ise* lautet. Unter den römischen Ortsnamen, die mit *pons* zusammengesetzt sind, findet sich keiner, der den Namen einer Gottheit enthielte, höchstens Namen historischer Persönlichkeiten kommen vor, wie *Pons Aureoli* (*Pontirolo*) *Pons Drusi* usw.¹⁾ Dagegen finden sich sehr häufig Flussnamen mit *pons* verbunden, was auch das natürliche ist²⁾, so dass auch im Namen *ad pontem Ises* ein solcher vorausgesetzt werden muss, dies um so mehr, als es genug Flussnamen gibt mit der Stammsilbe „i“ und „is“³⁾.

Es ist darnach sehr wahrscheinlich, dass *Ise* der alteinheimische Name des Ipsflusses sei⁴⁾. Endlich lässt sich nicht nachweisen, dass aegyptische Truppen, zumal im I. Jahrhundert, wie die Hilfsvölker anderer Nationen ausserhalb ihres Landes stationiert wurden. Es finden sich Hilfstruppen aus Mauretanien, Gaetulien, „Lybien“, Cyrenaica u. s. w., aber aus Aegypten begegnen wir ihrer nicht⁵⁾. Möglicherweise hängt dies mit der administrativen Sonderstellung zusammen, welche Aegypten unter den übrigen Provinzen des römischen Reiches einnahm.

Es muss daher als noch völlig unerwiesen und als unwahrscheinlich gelten, dass in dem Posten *Ad pontem Ises* aegyptische Truppen lagen. Die Besatzung kennen wir überhaupt nicht; aber

1) *Itin. Hierosol.* 558 *Wess.*

2) *Z. B. P. Aeni, Anfidi, Isari, Neviae, Rheni, Scaldis, Secies, Sontii* u. s. w.

3) Vgl. Bergmann in *d. Wiener Jahrb. d. Lit.* CVI, *Anzeigbl.* S. 36, Note 2. Beispiele sind: Eisenach (*Isen-Ach*), von dem der Stadtname *Isny* abzuleiten ist, (Pauly, *Beschreib. des Oberamtes Wangen*, S. 197). *Isar, Isère, Eisack (Isach), Isel, Ister* u. s. w.

4) In einigen Gegenden am Flusse wird dieser mundartlich noch *Ois* genannt. *Schweickhardt*, X, 215, 242.

5) Erst in der *Notitia Dignitatum* (c. 400 n. Christi) begegnet eine *Cohors Aegyptiorum* zu *Valle Diocletiana* in Phönicien und die *ala II nova Aegyptiorum* in Mesopotamien. Die gleichnamige *ala I* hatte die Grenzwaiche in Aegypten zu versehen. (*Not. orient.* c. 25, 31, 34.)

es lässt sich vermuthen, dass hier so gut als in *Cetium* und *Coma-gena* irgend eine Reiterschaar aus dem Oriente lagerte. —

Vergleicht man nun diese Gründungen untereinander, so erscheint der pannonisch gewordene Theil von Niederösterreich sehr stark befestigt und mit Truppen besetzt; es finden sich hier auf verhältnissmässig kleiner Distanz zwei Legionen mit den entsprechenden Hilfstruppen. Dagegen im norischen Uferlande finden wir nur einige wenige Cohorten und Alen von Bundesvölkern. Auf der ganzen Uferstrecke zwischen Greifenstein und der Enns lässt sich keine Legionsabtheilung, viel weniger eine ganze Legion nachweisen. Aus diesem durchaus ungleichen Verhältniss der Besatzungsmengen erhellt, welch' grosse strategische Bedeutung man dem unteren Viertel des Wiener Waldes im Vergleiche mit dem oberen beilegte.

Unter den folgenden Kaisern änderte man nichts Wesentliches in den Einrichtungen des K. Vespasian. Das einzige kriegerische Ereigniss, welches für unsere Gegenden innerhalb der nächsten achtzig Jahre von Bedeutung war, nämlich die dacischen Kriege des K. Trajan verursachten nur insoferne eine Aenderung, als die XIII. und XV. Legion²⁾ ihre Standlager verliessen, um bei dieser glorreichen Unternehmung mitzuwirken, und sodann bleibend in der neueroberten Provinz stationiert zu werden. An ihre Stelle kamen um 105 nach Christi die *legio X* und *XIV* — beide *geminae* — jene nach Vindobona, diese wahrscheinlich nach Carnuntum. Ueber das Lager der letzteren kann indessen ein Zweifel bestehen, indem der Geograph Ptolemeas, der in der ersten Hälfte des II. Jahrhunderts lebte, *Flevarum* (Ung.-Altenburg) als ihr Quartier angiebt. Ob sie nun schon von K. Trajan, oder von seinem Nachfolger dahin verlegt worden sei, bleibt fraglich.

Von K. Antoninus Pius (138 — 161) wissen wir durch die bei Klein-Schwechat und Inzersdorf aufgefundenen Meilensteine, dass er in beiden Richtungen Heeresstrassen angelegt habe. Ohne Zweifel bestand schon seit Vespasian eine solche, die Vindobona

¹⁾ Militärdiplom von Petronell. Frh. v. Sacken, Sitzungsber. XI, 353.

²⁾ Zugleich mit der XIII. Legion kam auch die cyprische Cohorte aus *Cetium* nach Dacien, wo sie im Militärdiplom v. K. Trajan vom Jahre 110 (Orelli-Henzen, 5443) erwähnt wird. Aschbach, Sitzgsber. XXXV, S. 10, Note 1).

in der einen Richtung mit *Carnuntum*, in der andern mit *Scarbantia* (Oedenburg) verband, so dass an einen Neubau derselben durch Antoninus Pius nicht wohl gedacht werden kann. Andererseits fehlt auf den Meilensteinen jede Hinweisung auf eine Restauration der Strassen, die regelmässig durch den Zusatz „*vias*“ oder „*vias et pontes vestutate collapsos restituit*“ angemerkt ist. Am nächsten liesse sich dieser Widerspruch so erklären, dass die Strasse unter Antoninus Pius theilweise umgelegt worden sei. Ferner erscheint unter des letztern Regierung (J. 154) die *ala I. Ulpia Contariorum civium Romanorum*, die früherhin in Dacien lag, in der Umgebung von Vindobona¹⁾. Vielleicht gleichzeitig und ebendaher kam die *cohors I. Aelia sagittariorum* (thracische Bogenschützen) in den Posten zu Klosterneuburg²⁾. Auch im norischen Uferlande finden wir einen neuen Posten, der damals oder schon früher gegründet wurde, dessen Name von seiner Lage am 30. Meilensteine (von *Arelate* gerechnet) *ad Tricesimum* (h. Traismauer) lautete. Wir finden diesen Namen aber erst im III. Jahrhundert in der Tabula. Eine kurze Zeit vorher hatte er ihn mit dem Namen *Cetium* vertauscht, unter dem er im Reisehandbuch (*Itinerarium Antonini*) aus dem Beginne des III. Jahrhunderts erscheint, um späterhin wieder den älteren Namen, entstellt in *Trigisamum*, anzunehmen.

Es lag hier die *Ala I Augusta Thracum*, welche dem K. Antoninus Pius ein Denkmal widmete³⁾. Ausserdem mögen vor-

¹⁾ Ein Reitergeschwader, das von seinen langen Speeren den Namen *Contariorum* führte. Die inschriftlichen Belege siehe in Ber. u. Mittheil. des Wien. Alterthumsver. IX. Band. S. 164, 165, Note 1.

²⁾ Am eben angeführten Orte, S. 164, Note 3 und 4.

³⁾ Katancsich, *Istri adcolae*, I, 301, 5. Muratori, 237, 4. Steiner, Codex p. 540. — Ein zweiter von Steinbüchl in den Wiener Jahrbüchern Bd. 51, Anzeige-Blatt S. 46, von Steiner im Codex IV Nr. 3334 aufgeführter und in Zimmermann's Zeitschrift 1838, Seite 943 besprochener Inschriftstein, welcher Veteranen derselben *ala* nennt, findet sich gleichfalls in Traismauer. Sehr wahrscheinlich ist dies Geschwader dasselbe, welches in dem angeblich aus Klausenburg stammenden Militärdiplome aus der Zeit des Kaisers Domitian (81—96) *ala I Thracum Mauretana* genannt wird und zur Zeit der Abfassung des Diplomes in Judäa lag. Ackner-Müller, römische Inschriften in Dacien Nr. 864. — Ein Theil derselben *ala* lag gleichfalls unter Kaiser Antoninus Pius im Salzburgischen; in Aigen fand sich ein dem oben genannten ganz ähnliches Denkmal. (J. v. Heffner, Denkschr. der k. Akademie der Wissenschaften Bd. I., Nr. 13.)

übergehend kleine Detachements, etwa einzelne Cohorten oder Theile solcher von den Legionen in Vindobona und Carnuntum in die wichtigeren Posten des Uferlandes verlegt worden sein; ihre Commandanten, Tribunen oder Centurionen standen, sowie die Soldaten, so lange sie detachiert blieben, zur Disposition des Procurators¹⁾.

4. Einrichtungen der Kaiser Marcus Aurelius und Septimius Severus. — Ufernoricum in militärischer Beziehung unter pannonischen Oberbefehl gestellt. — Aenderungen in den Festungen und Besatzungen.

Weitaus den grössten Einfluss auf eine bleibende Gestaltung der militärischen Einrichtungen in unserem Lande haben die Markomannenkriege ausgeübt. Wir wählen zur Darstellung dieser Einrichtungen die Regierungsepoche des K. Septimius Severus (193 – 211) aus. Wohl hat schon Marcus Aurelius (161 – 180) ohne Zweifel die Grundlage dazu gelegt; allein vollends durchgeführt und vollendet sind sie erst worden unter seinem für den Grenzschutz in den Donauländern überaus eifrig besorgten Nachfolger und Nachahmer Severus. Im Viertel unter dem Wiener-Walde führten die Erfahrungen, die man in diesen Kriegen gemacht hatte, darauf, zu den Dispositionen des K. Vespasian zurückzukehren, d. h. man verlegte das Quartier der XIV. Legion von Flexum (Ung.-Altenburg) wieder nach Carnuntum, an den wichtigen Uebergangspunkt über die Donau; im zweiten Kriege hatte Marc Aurel daselbst sein Hauptquartier. Von den Zwischenposten zwischen Vindobona und Carnuntum kann aus dem Itinerarium das Standlager *Ala nova*, an der Mündung der Schwechat, angemerkt werden.

Während also im Wienerbecken die Posten im Wesent-

¹⁾ Einen Beweis dafür gibt der Linzer Inschriftstein (J. Gaisberger in d. Beitr. zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns. VIII. S. 56, Nr. 68), der einen Soldaten der X. Legion als *beneficiarius procuratoris* bezeichnet. Da diese Legion um 105 ins Standlager nach Vindobona kam und um 170 die zweite italische Legion errichtet wurde, die vorzüglich im norischen Uferlande vertheilt lag, so muss die Errichtung des oben genannten Steines in die Zeit von 105 – 170 fallen.

lichen die alten blieben, oder doch auf den früheren Bestand zurückgeführt wurden, erhielten im norischen Uferlande die Einrichtungen eine völlig neue Gestalt; es geschah hier dasselbe, was schon Vespasianus mit dem Uferland zwischen dem Kahlenberg und der Leitha verfügt hatte.

Im Laufe der Markomannenkriege hatte es sich einmal ereignet, dass Gefolgschaften der Germanen über Noricum und Raetien einbrachen, während weiter unten an der Donau die Hauptmacht der Römer und jene der Barbaren sich gegenüber standen. Offenbar konnte sich damals der Procurator mit den Bundesvölkern des Uferlandes der Feinde nicht erwehren. Der Kaiser musste seinen Legaten Pertinax mit der *legio I Adjutrix* die für gewöhnlich zu Bregatium in Pannonien (O-Szöny) ihr Quartier hatte, entsenden, um die Feinde aus jenen Ländern zu verjagen, was letzterem auch gelang¹⁾.

Dieser und vielleicht noch andere ähnliche Fälle zeigten, dass die unwegsamen Schluchten des Manhartsberges und des unteren Mühlviertels, sowie sich die Barbarenbündnisse nach Westen ausdehnten, nicht mehr geeignet waren, den Feind vom norischen Uferlande abzuhalten. Solche Einfälle konnten aber, abgesehen von der Verwüstung des letzteren, in den Fällen eines Grenzkrieges in Pannonien bedenkliche Folgen haben; nicht bloss stand Italien, das alsdann meist von Truppen entblösst war, den Barbaren offen, sondern es konnte auch die linke Flanke des

¹⁾ Capitolin. Pert. c. 2. — Von einem ähnlichen Anlasse aus früherer Zeit findet sich nur eine Spur, welche überdies den Fall noch sehr im Unklaren lässt. Ein Hastatus der X. Legion errichtete, als diese noch in Spanien lag, einem grossen Herrn — Tib. Claudius Candidus wird er genannt — ein Denkmal, welches die gesammte Titelfolge des letzteren enthält. Dieser zufolge war, er *legatus Augustorum pro praetore* nacheinander in der Provinz *Hispania citerior, Asia, item Noricae (provinciae)* u. s. w. Dies kann sich nur auf eine vorübergehende Function beziehen, die in einem einzelnen Falle ihm übertragen wurde, da sonst nur *procuratores* von Noricum, keine *legati* erscheinen. Der Stein, der in Tarragona sich befindet, muss vor dem Jahre 105 gesetzt worden sein, da um diese Zeit die zehnte Legion nach Vindobona kam. Damit widerlegt sich Orelli's Vermuthung (798), dass der genannte Candidus der Consul des J. 105 gewesen sei. Abgesehen davon, was Orelli selbst bemerkt, dass der Vorname des Consuls Julius, nicht Claudius gewesen ist, war Julius Candidus Consul im J. 105, unser Candidus (Claudius) aber war zur Zeit der Errichtung des Denkmals (vor 105) schon Consular.

römischen Heeres bedroht und umgangen werden. Daher war es angezeigt, auch die norische Donaustrücke in die pannonische Operationslinie einzubeziehen, um die Vertheidigung derselben einheitlich zu gestalten. Dass dies schon von Marc Aurel geschehen sei, ist im höchsten Grade wahrscheinlich; er errichtete (vor 170) wie für Raetien, so für Noricum zwei speciell zur Bewachung dieser Länder bestimmte Legionen, beide die italischen genannt, von denen die zweite Noricum, die dritte Raetien zu bewachen hatte ¹⁾. Der grössere Theil der ersteren wurde in einzelnen Abtheilungen in den Castellen des Uferlandes postiert; auch ihr Hauptstandlager fand sich daselbst in Laureacum, wie dies schon das Itinerarium andeutet ²⁾. Durch die Aufstellung dieser Legion erhielt das Uferland einen von dem früheren wesentlich verschiedenen militärischen Charakter. Die älteren Besetzungen hatten keinen anderen Zweck gehabt als den der Grenzhut gegen vereinzelte Ueberfälle von Seite der Barbaren und nebenbei die Unterstützung des Procurators in seiner vorwiegend finanziellen Thätigkeit, für welche er übrigens bei dem friedfertigen Charakter der Noriker nur selten militärischen Beistandes bedürftig gewesen sein mag. Nun aber hatte sich während der Markomannenkriege gezeigt, dass die Einfälle ins norische Uferland keineswegs mehr zufällig und vereinzelt seien, sondern mit den kriegesischen Actionen der östlichen Barbarenstämme zusammenhingen. Auch das norische Uferland erhielt dadurch militärische Wichtigkeit. Der Gefährdung desselben konnte nur so begegnet werden, dass wie die Angriffe, so auch deren Abwehr einheitlich geleitet und in Verbindung mit den Defensivanstalten gebracht ward, die längs der unteren Donaustrücken ins Werk gesetzt wurden. Diesen und keinen andern Sinn kann es haben, wenn Marc Aurel für Raetien und für Noricum je eine Legion neu errichtet. Der Befehlshaber derselben kann aber nicht wohl der Procurator

¹⁾ Dio Cassius 55, 24. — Die Errichtung muss in die Jahre zwischen 166—170 fallen, da in ersterem der Markomannenkrieg begann, aus letzterem die älteste bekannte Inschrift der zweiten italischen Legion (Gruter 260, 5 Spoleto) stammt.

²⁾ Pag. 249. Wess. Der Beisatz „leg. III“ ist kein Fehler, sondern muss in „leg. II I“ aufgelöst und dieses als *legio II Italica* gelesen werden. Aschbach, Sitzber. XXXV S. 14, Note 1.

gewesen sein, dessen militärisches Ansehen hiefür viel zu gering war, und der wie es bei Behörden dieser Art häufig vorkam, durch Eifersucht gegen den mächtigeren Legaten im benachbarten Pannonien die einheitliche Grenzvertheidigung leicht stören und illusorisch machen konnte. Die Legion des Uferlandes musste vielmehr, wenn die Absicht, die ihrer Errichtung zu Grunde lag, erreicht werden sollte, dem Legaten von Ober-Pannonien unterstellt werden, d. h. es musste die Oberleitung der militärischen Angelegenheiten im Uferlande von der Competenz des Procurators ausgeschieden und jener des Legaten von Ober-Pannonien zuge-theilt werden.

Der innere Zusammenhang macht es wahrscheinlich, dass diese Massregel zugleich mit der Errichtung der *legio II Italica* für Noricum, also noch von K. Marc Aurel verfügt worden sei¹⁾. Allein wir können dies weder aus den alten Geschichtschreibern noch aus Denkmälern nachweisen. Erst aus der Zeit des Beginnes des III. Jahrhunderts stammen die Inschriften, welche dafür beweiskräftig sind. Die Meilensteine von Mösendorf bei Veklabruck in Ober-Oesterreich²⁾, dann jener von Hütttau, jene von Tweng und Mauterndorf (ersterer am nördlichen, letzterer am südlichen Abhange des Rastädter Tauern im Salzburgischen³⁾) nennen

¹⁾ Eine treffliche Parallele hiezu biethen die beiden Inschriftsteine aus Karlsburg (Ackner-Müller 409, 453), welche einen *legatus pro praetore* der Provinz Raetia nennen. Auch diese Provinz war ursprünglich eine Procuratur und nur ausnahmsweise mag es geschehen sein, dass der Procurator die Stelle eines Legaten vertrat, wie der Inschriftstein in Verona (Orelli 488) beweist. Die Umwandlung der Procuratur von Raetien in eine Legatur dürfte nach dem oben genannten Steinen entweder in die Periode der Regierung Marc Aurels und L. Verus' (161—169) oder in jene von Septimius Severus und Caracalla (198—211) fallen, da auf dem einen von ihnen von Augustis (von zwei Kaisern, AVGG) die Rede ist, der andere aber aus der Zeit Gordianus' III. stammt. Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, dass die Ernennung eines Legaten von Raetien mit der Errichtung der *legio III Italica* (Dio Cass. 55, 24) zusammenfällt und, sowie in Noricum die Unterstellung des unteren Uferlandes unter den pannonischen Legaten, entweder von Marc Aurel oder doch von Septimius Severus verfügt wurde.

²⁾ Fundchronik (IX. Fortsetzung) Archiv der k. Ak. d. W. XXXVIII Nr. 34.

³⁾ Jos. v. Heffner im I. Bd. d. Denkschriften der Wiener Akademie Nr. 20, 21, 22.

als Oberleiter des Strassenbaues den *legatus pro praetore Marcus Iuventius Surus Proculus*, der nach der Lage der Länder nur Legat von Ober-Pannonien gewesen sein kann; der Bau von Heeresstrassen gehört aber zum militärischen Ressort; es muss also geschlossen werden, dass wenigstens schon unter Septimius Severus das Uferland unter dem Oberbefehle jenes Legaten, nicht unter dem des Procurators stand ¹⁾. Auch nennt der Votivstein von Wernstein ²⁾ einen Soldaten der II. italischen Legion als *beneficiarius consularis*, d. h. er hatte die Befreiung von den niederen Soldatendiensten dem Legaten, welcher hier schlechtweg *Consular* genannt wird, zu verdanken; wäre der Procurator der Verleihende gewesen, so müsste der Beisatz „*beneficiarius procuratoris Augusti*“ oder wenigstens „*procuratoris*“ lauten, wie er auf zahlreichen Inschriftsteinen aus Cilli vorkommt ³⁾ und auf dem oben berührten Grabsteine in Linz erscheint.

Seither verblieb das norische Uferland in steter Verbindung mit Pannonien. Nur ein Fall ist aus dem dritten Jahrhunderte bekannt, aus dem auf eine vorübergehende Unterstellung der Truppen des norischen Uferlandes unter den Legaten oder Dux von Raetien geschlossen werden könnte; dies ist die Stellung, die nach Eutropius (IX, 7) Valerian vor der Proclamation zum Kaiser einnahm ⁴⁾. Das mag, obwohl der Fall selbst noch keineswegs ausgemacht ist, einmal ausnahmsweise geschehen sein; in der Regel aber stand das norische Uferland unter dem Feld-

¹⁾ Auch aus dem Binnenlande von Noricum ist ein Meilenstein, jener von Kreuzerhof zwischen Völkermarkt und Klagenfurt in Kärnthen, bekannt, welcher in ähnlicher Textierung wie die schon genannten, denselben Iuventius Proculus aufführt. Knabl im Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie von Kärnthen IV. Jahrg. (1858) S. 54.

²⁾ J. Gaisberger in den Beiträgen zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns 1864, unter Wernstein. Vergl. Fundchronik, Archiv XXXVIII, Nr. 43.

³⁾ Mittheilungen der k. k. Central-Comm. f. Erf. d. Baudenkm. IX. p. LVII f.

⁴⁾ Die Worte „*in Raetia et Norico agens*“ können wohl nur auf eine militärische Thätigkeit bezogen werden; allein sie lassen völlig unbestimmt, ob Valerian in beiden Ländern eine besondere, nicht weiter mit seiner Stellung zu ihnen verbundene Action durchzuführen, oder ob er als Legat des einen auch im andern den Oberbefehl inne gehabt habe.

herrn, der in Ober-Pannonien commandierte, und wenn, was zeitweise auch geschah, ganz Illyricum d. i. Moesien, Pannonien und Dalmatien unter den Befehl eines Feldherrn gestellt wurde, so stand das Uferland indirect auch unter diesem; daher kommt es, dass der betreffende Legat bald nur mit praetorischem, bald mit consularischem Range erscheint.

Mit dieser Unterstellung ward, wie schon bemerkt, eine Auftheilung der ursprünglich einheitlichen Competenz des Procurators in eine militärische und bürgerliche verbunden, von denen die erstere weiterhin dem Legaten von Ober-Pannonien zukam, während die letztere dem Procurator verblieb. Damit wurde jener Zustand der Administration factisch erreicht, wie wir ihn zum ersten Male officiell bestätigt finden, in der Reichsorganisation des K. Diocletianus (297)¹⁾. Der Umstand, dass letztere die früheste Quelle ist, die von einer Trennung der Competenzen spricht, darf uns aber nicht irre machen, die Unterstellung von Noricum unter Pannonien in die Zeit des Kaisers Marc Aurel zu versetzen. Denn die Organisation des Kaisers Diocletian hat eben nicht von vorneherein einen neuen Zustand der Dinge geschaffen, sondern hat die im Laufe des III. Jahrhunderts nothwendig gewordenen und factisch schon bestehenden Veränderungen bestätigt. Bekanntlich hat sie mit der Theilung der Militär- und der Civilgeschäfte in den einzelnen Statthaltereien eine Aenderung auch in den Titeln verbunden, so dass der Militärgouverneur den Titel *dux*, der Civilgouverneur den Titel *praeses* erhielt. Für einzelne Fälle waren beide Titel schon früher gebräuchlich gewesen. Namentlich um die Mitte des zweiten Jahrhunderts finden wir häufig *duces* erwähnt, so heisst Regalianus *dux Illyrici*; *Claudius factus est dux et dux totius Illyrici*²⁾, *Ulpius Crinitus* wird *dux Illyrianici limitis*³⁾, *Bonosus dux Raetici limitis* genannt, welcher Titel auch dem *Fulvius Bojus* zukam⁴⁾. Und schliesslich erhielten unter Kaiser Probus alle

¹⁾ Th. Mommsen in den Abhandlg. d. kgl. Akad. d. W. in Berlin 1862, S. 489 f.

²⁾ Treb. Pollio Claud. 15.

³⁾ Fl. Vop. Aurelian c. 13.

⁴⁾ Tr. Pollio, *trigint. tyr.* c. 13, c. 14.

praesides das *jus praetorium*¹⁾, ebenso wie schon Alexander Severus (222—235) alle praetorischen Provinzen in „Praesidiales“ verändert hatte²⁾. Auch das Schreiben, womit der Senat die Absetzung des Kaisers Maximinus und die Erhebung der Gordiane zu Kaisern aussprach (237), richtet sich an die Behörden aller Grade und Competenzen, indem es nacheinander *proconsules, praesides, legati, duces* u. s. w. anredet³⁾. Alle diese Fälle sind ein Beweis dafür, dass schon lange vor Kaiser Diocletian die Theilung der Competenzen und die neuen Titel factisch bestanden haben, wenn sie auch nicht systematisch überall angewendet wurden. Ebenso müssen wir annehmen, dass die Theilung der Competenz des norischen Procurators, soweit sie das Uferland betraf, und die Unterstellung des letzteren unter den militärischen Oberbefehl des pannonischen Heerführers schon unter Marc Aurel geschehen sei, wengleich erst durch Diocletian (298) ein *praeses Norici ripensis* für Civilangelegenheiten officiell bestellt ward und wengleich erst in der *notitia* (c. 400) der *dux Pannoniae primae* systemmässig als solcher auch für *Noricum ripense* erscheint⁴⁾. — Diese Unterstellung dauerte selbstverständlich so lange, als die sie verursachenden Verhältnisse bestanden, d. h. so lange als Pannonien römische Provinz war. Als diese aber in die Gewalt der Gothen und Hunnen gelangte, war die natürliche Folge, dass die beiden Theile von Noricum wieder vereinigt und von einem Statthalter versehen wurden⁵⁾.

1) Fl. Vop., Probus c. 13.

2) Lamprid. Alex. Sev. c. 24.

3) Capitol. Maximini. c. 15.

4) Die Annahme Aschbach's, dass die Unterstellung von Ufernoricum unter pannonischen Oberbefehl nur eine zeitweilige, vorübergehende war (Sitzgsbr. XXXV. S. 19, Note 8) scheint uns gegen die Verhältnisse des Landes und gegen die Entwicklung der Defensivanstalten in demselben zu sprechen. Ohne Zweifel gab es derartige Cumulirungen von mehreren Statthalterposten auf kurze Zeit; allein sie hiengen immer von besonderen Verhältnissen ab und betrafen hervorragende Persönlichkeiten. Eben darum sind sie als Abweichungen vom Verwaltungssysteme, nicht als Regel zu betrachten. Die Vereinigung des Oberbefehls in Oberpannonien und Ufernoricum erscheint aber als systemisirt im Verwaltungsschema (in der *Notitia*) und ist deshalb als bleibend anzusehen.

5) Vgl. die von Muchar, Röm. Noricum I. 135 angeführten Fälle bei Priscus Rhetor Script. Byz. p. 56, wo Primutus um 449 τῆς Νορικῆς ἀρχῶν

Im Einzelnen ist auch im Uferlande an der Truppenaufstellung wenig geändert worden. Das Standlager bei Cetium (Zeiselmauer), welches im ersten Markomannenkriege hart gelitten haben mochte, wurde ganz aufgelassen und auf einen Posten oberhalb an der Donau (Traismauer) verlegt¹⁾, an dem schon zu Antoninus Pius' Zeiten ein Reitergeschwader im Quartier gelegen hatte; auch der Name *Cetium* wurde dahin übertragen, so dass wir von nun an ein altes und neues Cetium zu unterscheiden haben. Die übrigen Standlager verblieben, mögen aber mannigfach restauriert und neu befestigt worden sein. Neugründungen können dagegen nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden, es ist selbstverständlich, dass man in Kriegszeiten zwischen den einzelnen Posten die wir kennen, je nach Bedarf kleinere Warten errichtete, welche (Vegetius III. 8, Commentar von Stewechius) an besonders gefährdeten Strecken nur eine römische Meile von einander entfernt waren; ihre Kenntniss ist aber von keinem grossen Belange, da ihre Function sich aus jener der grösseren Nachbarposten, die wir kennen, ergibt. Auch liegt es nahe, anzunehmen, dass man, durch die Erfahrungen in den Markomannenkriegen belehrt, die Mündungen der Krems und des Kamp in die Donau nicht unbewacht gelassen habe, damit der in den Thalschluchten, die sie bildeten, vorrückende Feind nicht plötzlich und unvermerkt ans Stromufer gelange. Für die Mündung der Krems genügte ein Posten bei dem heutigen Mautern, wo man auch in der That römische Gräber und Ziegel mit dem Stempel der II. italischen Legion getroffen hat²⁾. Dagegen ist es wahrscheinlich, dass der Kampfluss von einem Posten auf dem linken Donauufer beobachtet wurde; denn die Ausdehnung

χώρας genannt wird, und Hierocles Gramm. in Script. Byz. XXIV. p. 52, wo von einer *ἑπαρχία Νωβισοῦ* die Rede ist; beide Male erscheint die Provinz in der Einzahl, also als ungetheilt.

¹⁾ Aschbach, Sitzgsber. XXXV., S. 13. Die Annahme von zwei Posten mit Namen *Cetium* gründet sich auf den Umstand, dass in *Itinerarium Cetium* oberhalb, auf der *Tabula* unterhalb von *Commagena* erscheint. Die Literatur über die Frage der beiden *Cetia* siehe bei Keiblinger Gesch. v. Melk I. 9. Jordan nahm *Cetium* für die älteren Namen von *Trigisamum* an, Fuhrmann setzte zwei *Cetia* voraus, vgl. Hormayr Gesch. d. Stadt Wien I. 2, S. 131. Völlig erklärt und wahrscheinlich gemacht hat diese Hypothesen erst Aschbach.

²⁾ Siehe unten das Verzeichniss der Fundorte.

des Stromes und die mannigfachen Auen erschwerten von dem gerade gegenüberliegenden Cetium (Traismauer) aus die Bewachung. Die Namen beider Posten kennen wir nicht; der letztere ist möglicherweise identisch mit dem in der Notitia genannten *Cannabiaca*, welches Wort für eine Verunstaltung von *Cannanefatium castra* gehalten wird¹⁾.

Endlich muss noch der Donauflotte gedacht werden, durch welche der Vertheidigungszustand des Uferlandes seine Vollendung erhielt. Auch sie ist in der Zeit, von welcher hier die Rede ist, nicht erst errichtet worden, wie namentlich die Flottenstation bei Carnuntum nothwendigerweise schon während der Markomannenkriege, wenn nicht schon früher, fungiert haben muss; wir finden den Beweis dafür in den Darstellungen der Columna Antoniniana zu Rom²⁾. Allein es ist wahrscheinlich, dass jene Organisation der Flotte, die wir noch zu Beginn des V. Jahrhunderts in der Notitia in Wirksamkeit finden, aus dem Anfang des III. Jahrhunderts stammt. Die Stationen im pannonischen Theile von Nieder-Oesterreich waren Carnuntum und Vindobona, beide unter einem Praefect, der bald in der einen, bald in der andern Stadt fungierte; die Stationen an der norischen Uferstrecke sind Arelate (Gross-Pechlarn) und (Neu-) Cetium (Traismauer); auch diese beiden standen unter einem Praefect, der aber bleibend im letzteren Orte sich befand. An erstere schloss sich weiter westlich die Hauptstation der Flotte des oberen Uferlandes Laureacum (bei Enns) an.

5. Aenderungen im III. und IV. Jahrhunderte. — Rückblick.

Mit dieser Regelung der Grenzwaache haben die militärischen Einrichtungen der Römer im heutigen Nieder-Oesterreich ihren Höhepunkt und eine bleibende Gestaltung erlangt, in der wir sie kennen, so lange ihre Herrschaft dauert. Die Aenderungen, die im Laufe des III. und IV. Jahrhunderts verfügt wurden, betreffen nur die Details, nicht das Wesen der Sache. Derart ist die Entsendung eines Theiles der zehnten Legion nach Judaea, die zu

¹⁾ Aschbach, Sitzgsber. XXXV., 21, Note 1.

²⁾ *Bellori Columna Antoniniana*, Blatt 5, 21, 23 u. s. w.

Lebzeiten des Dio Cassius, also unter Alexander Severus (222 bis 235) schon vollzogen war (55, 23), dann die abermalige Besetzung des früher aufgelassenen alten Cetium (Zeiselmauer), das zwischen 211 und 222 nach Christi zum zweiten Male unter dem alten Namen ersteht¹⁾, wogegen der Posten an der Mündung der Traisen seinen Namen (Neu-) Cetium gegen den Namen Trigisamum vertauscht. Weiterhin verliert auch der Posten bei Zeiselmauer den altangestammten Namen Cetium und erhält, wahrscheinlich von einer asturischen Cohorte, den Namen Asturis, unter dem er noch um die Mitte des V. Jahrhunderts in der vita S. Severini erscheint. Endlich verschwindet auch der Name Trigisamum, für welchen der Name Fafiana auftaucht; wahrscheinlich war auch davon die Ursache ein Wechsel der Besetzung²⁾. Wichtiger, aber leider der Zeit nach nicht bestimmbar, ist die Errichtung einer neuen Legion, von der Theile im oberen Uferlande nachweisbar sind, der *legio I Noricorum*. Dio Cassius führt (55, 24) unter den von dem Nachfolger des Kaisers Augustus bis auf seine Zeit neu errichteten Legionen ihren Namen nicht auf; zum ersten Male erscheint sie in der Notitia (c. 400), nach welcher die Präfectur der für den Flotillendienst ausgehobenen Mannschaft dieser Legion zu Fafiana (Traismauer) das Quartier hatte. Ein Ziegel mit ihrem Stämpel fand sich in den Ruinen eines kleinen Standlagers bei Mauer an der Url.

Nebenher zieht sich durch den grössten Theil des III. Jahrhunderts die Restauration der Heeresstrassen, wovon die bei Wien und Schwechat gefundenen Meilensteine Zeugniß geben. Die Kaiser, welche auf ihnen genannt werden, sind: Septimius Severus (Wienerberg, Schwechat), Maximinus (235—237, Schwechat) Gordianus III. (237—244, Schwechat), Philippus (244—249,

¹⁾ Aschbach, Sitzgsber. XXXV. 15 f.

²⁾ Aschbach (a. a. O. S. 25) leitet den Namen *Favianis* oder *Favianis* aus *Paphianis* ab und vermuthet, dass der letztere, wie der Name *Commagenis* für das Standlager einer *cohors Commagenorum* gebraucht worden sei, ebenso aus *castra Paphiorum* entstanden sei, wofür man abgekürzt *Paphianis* gesagt habe. Der Entstehungsgrund des neuen Namens wäre demnach die Einquartierung einer cyprischen Cohorte, von welcher der grössere Theil der Soldaten aus *Paphos* gestammt und daher den Posten darnach benannt habe, ebenso wie *Cetium* (Zeiselmauer) nach der Hauptstadt Cypern *Citium* genannt worden war.

Vösendorf), Trajanus Decius (vom Jahre 249, Wienerberg und Schwechat ¹⁾), Saloninus (258—260, St. Marx, Wienerberg und Schwechat), Licinius (aus der Zeit von 307—323, Wienerberg).

Von den traurigen Schicksalen, denen die Donauländer, wie das gesammte Reich in der Regierungsepoche des Kaisers Gallienus (260—268) ausgesetzt waren, zu sprechen, ist hier nicht der Ort. Ob der von letzterem an die Markomannen abgetretene bedeutende Landstrich von Ober-Pannonien der zwischen Kahlenberg und Leitha, oder der zwischen Leitha und Raab gelegene war, muss dahingestellt bleiben ²⁾, da hiefür alle Anhaltspunkte der Beurtheilung fehlen, ebenso wie für den Zeitpunkt der Rückeroberung. Wahrscheinlich fällt dieser mit dem grossen Siege des Kaisers Aurelianus über die Juthungen (270), die mehrfach durch Noricum nach Oberitalien eingebrochen waren, zusammen. Ueberdies begegnen wir noch zweimal einer Herstellung der Grenzfestungen. Die eine verfügten Kaiser Probus und Diocletian, welcher selber in Carnuntum sich aufhielt; von letzterem rührt auch jene oben angezogene Organisation des Reiches her, die den im Laufe des III. Jahrhunderts gewordenen Veränderungen die officielle Sanction ertheilte und namentlich die Aufstellung eines Civilgouverneurs für das Uferland systemisirte. Die andere im letzten Viertel des IV. Jahrhunderts wurde durch den grossen Einfall der Quaden (374), welcher mehreren Grenzfestungen den Untergang gebracht hatte, bewirkt, und von Kaiser Valentinianus bewerkstelligt, der sich zu diesem Behufe gleichfalls durch längere Zeit in Carnuntum aufhielt ³⁾. Wir kennen

¹⁾ Unter ihnen sind jene von Saloninus insoferne merkwürdig, als er Caesar genannt wird und in dieser Stellung nur etwa drei Jahre in Gallien verlebte, wo er (260) ermordet wurde, ohne je in unseren Gegenden gewesen zu sein.

²⁾ Als wahrscheinlich muss angenommen werden, dass man den Germanen den strategisch minder wichtigen Theil zwischen Leitha und Raab geräumt hat, der alsdann zwischen *Pannonia inferior* (von der Raab bis zum Ofnergebirge) und dem unteren Viertel des Wienerwaldes eingeschlossen war und von hier aus beherrscht werden konnte, so dass aus der Abtretung gerade kein Unheil zu entstehen brauchte.

³⁾ Muchar schreibt die letzte Befestigung Noricums dem Generidus (um 409) zu. Die Sorgfalt desselben dürfte aber mehr auf die Stellung genügender Besetzungen, als auf die Herstellung neuer Festungen sich bezogen haben.

die Beschaffenheit der letzteren indirect aus der Notitia; dem in dieser mitgetheilten Verzeichniss der Vertheidigungsanstalten hat, so weit es unser Land betrifft, ohne Zweifel der Bestand derselben zu Grunde gelegen, wie ihn die Restauration des Kaisers Valentinianus schuf, und da wir hierin dieselben Einrichtungen finden, welche seit den Markomannenkriegen bestanden, so lässt sich wohl schliessen, dass im Laufe des III. und IV. Jahrhunderts nichts wesentliches daran geändert worden ist. Nur die Beschaffenheit der Besatzungen der kleineren Posten hat im Sinne der späteren das gesammte römische Heerwesen betreffenden Organisationen eine Veränderung erfahren. Nach der Notitia (occ. c. 33) bildete im Wienerbecken ohne Zweifel wegen der vorangegangenen Zerstörung von Carnuntum durch die Quaden im Jahre 375 nicht mehr dieses, sondern Vindobona, oder wie es in der Notitia heisst, Vindomana den Mittelpunkt, in welchem der Praefect der zehnten Legion stationiert war. Auch diese war nicht mehr vollzählig; ein Theil lag noch damals im Orient (Not. c. 6), ein anderer Theil im Standlager zu Arrabona (Raab). In Carnuntum dagegen erscheint nur der Commandant einer Cohorte der vierzehnten Legion, welche für den Flotillendienst bestimmt war, sowie der Commandant der Flotille selbst, mit dem Beisatze, dass dieser (zeitweise) auch in Vindomana sich befand. Von den Bundesvölkern werden nur die *equites Dalmatae* (leichte Reiterei) in den Posten *Ala nova* (Schwechat) und *Aequinoctium* (Fischamend) aufgeführt¹⁾.

Im norischen Uferland, soweit es Nieder-Oesterreich betrifft, finden wir zunächst die Praefectur der für den Flotillendienst bestimmten Mannschaft der ersten norischen Legion zu Fafiana (Traismauer) und die Stationen der Donauflotille selbst zu Arlope (Gr.-Pechlarn) und Comagena (Tuln), beide unter einem Praefect. Von den Bundesvölkern lagen *equites promoti* im Lager *ad Mauros* (bei Melk) und zu Comagena (Tuln), *equites sagittarii* (berittene Bogenschützen) in *locus Veneris felicis* (Oehling), *equites Dalmatae*

¹⁾ Ob die Posten Arrianis und Caratensis (?), in welchen je eine in die Legionen nicht eingetheilte Cohorte mit ihren Tribunen lag, in dem jenseits der Leitha gelegenen Theile von *Pannonia prima* oder im Wienerbecken gesucht werden müssen, ist fraglich. Sicher ist nur, dass sie nicht im norischen Uferlande gesucht werden dürfen.

in Arlape (Gr.-Pechlarn) und Augustiana (Ips)¹⁾. Dazu kamen noch zwei Cohorten mit ihren Tribunen, die eine in Asturis (Zeiselmauer), die andere in Cannabiaca (vielleicht an der Mündung des Kampflusses). —

Ueberblickt man die Entwicklung der römischen Verthei-

¹⁾ In der Notitia finden wir dieselben Posten wie auf der Tabula und im Itinerarium. Nur sind die Namen bei einigen andere geworden; so hat Aschbach nachgewiesen, dass das alte Trigisamum in der Notitia Fafiana, das alte Cetium (Zeiselmauer) Asturis heisst. Ebenso finden wir in der Notitia den Posten Ad pontem Ises nicht mehr genannt, dafür aber einen Ortsnamen „Augustiana“, den unterzubringen schwierig ist. Wir erlauben uns die Vermuthung auszusprechen, dass mit dem Posten Ad pontem Ises gleiches der Fall gewesen sei, wie mit Trigisamum und Cetium, d. h. er verblieb, erhielt aber einen andern, wohl auch von einer neu dahin verlegten Besetzung stammenden Namen: Augustiana castra. Der Grund dafür ist hauptsächlich die Nothwendigkeit, den strategisch wichtigen Punkt der Ipsmündung fortwährend besetzt zu denken; es bleibt nur übrig, den Posten unter dem Namen Augustiana zu suchen oder für aufgehoben zu betrachten; da sich aber letzteres nicht denken lässt, muss wol das erstere zugegeben werden. Auch deutet die Art der Besetzung von Augustiana, die aus sogenannten „dalmatischen Reitern“ bestand, auf ein ebenes Terrain hin, wie jenes an dem Ipsflusse ist; hier sowohl als im nahen Arlape standen solche Geschwader, sie werden wol auch deshalb in der Notitia nebeneinander aufgeführt. Aschbach (Sitzgsber. XXXV, S. 20) sucht den Posten im oberen Uferlande an der Donaustrecke zwischen Enns und Inn, da von den 13 norischen Posten doch vier auf das obere Uferland entfallen müssten; allein die Vertheilung der Postenanzahl ist, wenn man Augustiana abrechnet, in beiden Theilen ziemlich gleich; es sind im oberen fünf, im unteren sieben, davon hier wie dort je zwei Doppelstationen. Im oberen Uferlande lässt sich nur ein strategisch wichtiger Punkt, die Mündung des Aschachbaches bei Efferding in die Donau, als Motiv für die Anlage eines Castelles denken; eben dort findet sich auf der Tabula der Ort Marinianum. Man müsste also, wenn das Augustiana der Notitia im oberen Uferlande lag, annehmen, es sei derselbe Posten wie das Marinianum der Tabula gewesen. Vergleicht man aber die beiden Punkte (Ips und Marinianum) untereinander, so erhellt, dass jener an der Mündung der Ips eine um vieles grössere strategische Wichtigkeit hatte als jener an der Mündung der Aschach, der seiner Natur nach recht wohl so klein gedacht werden kann, dass seine Besetzung von Lentia aus besorgt werden konnte. Darum scheint es uns wahrscheinlich, dass Augustiana im unteren Uferlande lag und an die Stelle des älteren „ad pontem Ises“ getreten sei. Böcking in der berühmten Ausgabe der Notitia schwankt; er sucht (annot. p. 741) Augustiana bald im unteren Uferlande an der Stelle von Trigisamum, was schon Schweickhardt (Darstellung des V. O. W. W. III, 271) that bald im oberen an der Stelle von Stanaco, das er für verderbt aus (Augu)-

digungsanstalten in unserem Lande, so gewahrt man zwei Stufen in derselben. Die eine wird bezeichnet durch die Einrichtungen des Kaisers Vespasian; diese können als die Grundlage aller folgenden gelten, was die Auswahl der Punkte betrifft, an denen Militärposten angelegt wurden. Wenn auch zeitweise aufgegeben, kehrt man doch immer wieder zu ihnen zurück, ein Beweis für den Takt und Scharfsinn, mit welchem die Organisation der Defensive unter diesem Kaiser, den Tacitus mit Recht „einen ganzen Kriegsmann“¹⁾ nennt, durchgeführt wurde. Die andere Stufe ward mit den Einrichtungen erreicht, welche während und nach den Markomannenkriegen die Kaiser Marc Aurel begründet und Septimius Severus durchgeführt haben. Diese Einrichtungen verblieben im Wesentlichen bis an das Ende der Römerherrschaft. Beide Organisationen gehen von dem Motive des Grenzschutzes gegen die immer mächtiger auftretenden Germanen aus und sind uns insoferne ein Ausdruck nicht bloß für die Entwicklung der Defensive, sondern indirect auch für die Ausdehnung und Vermehrung der Offensive von Seite der Barbaren. Beide führen endlich darauf hinaus, nicht mehr einzelnen Bundesvölkern, sondern ganzen Legionen den Grenzschutz anzuvertrauen, womit wieder verbunden ist, dass nacheinander, erst das untere, dann das obere Viertel des Wienerwaldes unter pannonischen Oberbefehl gestellt wurde. Der Grund dafür liegt sowol in der bedeutenden militärischen Organisation der Provinz Pannonien, die ihrer grossen strategischen Wichtigkeit entsprach, als auch in der Stellung von Noricum zu ihr; für sich von weit grösserer ökonomischer als strategischer und politischer Bedeutung kam letzteres naturgemäss unter den Einfluss der ersteren, nachdem es überhaupt seine Selbst-

stanaca (stra) hält (p. 742); doch gibt er zu, dass der Name in allen Codices des Itinerars Stanaco nicht Stanaca heisse. Kleinmayrn (Juvav. I, p. 26) setzt Augustana (sic) castra zwischen Regensburg und Passau, auf welcher Strecke das Itinerar (Wess., p. 249) allerdings ein Augustis nennt. Allein nach der Eintheilung der Länder, wie sie in der Notitia vorliegt, gehört diese Strecke nach Raetia, nicht nach Noricum ripense; schon daraus erhellt, dass beide Posten nicht identisch sein können.

¹⁾ *Acer militiae, anteire agmen, locum castris capere, noctu diuque consilio, ac si res posceret, manu hostibus obniti, cibo fortuito, veste habituque vix a gregario milite discrepans; prorsus si avaritia, abesse, antiquis ducibus par. Hist., II, 5.*

ständigkeit verloren hatte. Dieses Verhältniss zwischen Pannonien und Noricum gleicht ganz jenem, das zwischen dem Procurator von Judäa und der Provinz Syrien bestand. Der Legat der letzteren unterstützte, wo es nothwendig war, mit seinen Truppen den ersteren, sowie Pertinax im Markomannenkriege mit einer pannonischen Legion den Norikern zu Hilfe eilen musste. Dagegen führte der syrische Legat, freilich stets auf speciellen Befehl des Kaisers eine Art Oberaufsicht über den Procurator in Judäa. Sowie der Legat Vitellius die Procuratoren Pontius Pilatus und Kaiphas (Jos. Antiqu. 18, 4, 2), ferner der Legat Quadratus den Procurator Felix (Tac. Ann. 12, 54) absetzte, als über sie geklagt wurde, ebenso lieferte Sabinus, der Statthalter im oberen Pannonien war (Dio Cass. 78, 13), den Procurator Polenius Sebennus, über dessen Regierung sich die Noriker beklagten, den letzteren zur Bestrafung aus (230 nach Christi, Dio Cassius 76, 9).

II. Uebersicht der Festungen und Strassen, deren strategische Bedeutung und Functionen.

Zu demselben Resultate, welches die Betrachtung der allmählichen Entwicklung der Vertheidigungsanstalten in unserem Lande uns ergab, gelangen wir auch, wenn wir Castelle und Strassenzüge mit Rücksicht auf ihre Functionen in's Auge fassen.

Dabei muss vor Allem bemerkt werden, dass es eine vergebliche Mühe wäre, die Römerstrassen in unserem Lande und die im *Itinerarium Antonini*, sowie in der *tabula Peutingeriana* verzeichneten Distanzen der Römerorte für sich allein und selbstständig zu betrachten; denn ihre Anlage schliesst sich enge an die Bodengestaltung an und beruht auf der strategischen Wichtigkeit der Landstriche, in denen sie liegen; aus dieser muss jene erklärt werden. Daher müssen die Strassen und Stationen in Gruppen betrachtet werden, die sie nach den eben genannten Merkmalen zusammen bilden.

In dieser Hinsicht zerfällt die gesammte Strecke zwischen der Leitha und der Enns in drei Theile: in den pannonischen Theil oder das Viertel unter dem Wiener Walde von der Leitha bis zum westlichen Ausläufer des Kahlenberges, dann in den norischen Theil, welcher wieder in den Landstrich zwischen dem Kahlenberge und der Erlaf, und in jenen zwischen der Erlaf und der Enns abgetheilt werden kann.

6. Die pannonische Donaustrücke von Hainburg bis Greifenstein.

Der erste Theil ist, wie schon öfter bemerkt wurde, in strategischer Beziehung der wichtigste gewesen, vermöge seiner Lage gegenüber dem Marchfeld, weshalb wir hier schon im letzten Viertel des ersten Jahrhunderts eine Truppenmenge aufgestellt finden, die im Verhältniss zu denen, welche in anderen, auch in militärischer Beziehung wichtigen Landstrichen stationierten, eine ausserordentlich grosse genannt werden muss. Es ist selbstverständlich, dass damit eine diesen Besatzungen entsprechende Befestigung der Stromstrücke zwischen dem Kahlenberg und den Höhen von Deutsch-Altenburg verbunden war. Die Basis derselben bildet ein von der Natur geschaffener Wall, durch welchen das ebene Wienerbecken an der nördlichen Fronte gegen die Donau zu geschlossen wird. Dort findet sich nämlich ein erhöhter Uferrand; durch den Wienfluss von den Ausläufern des Kahlenberges getrennt beginnt er mit dem Wiener- und Laaerberg und setzt sich in allmäliger Steigerung gegen Petronell fort, um mit den Höhen zwischen Deutsch - Altenburg, Hainburg und Wolfsthal abzuschliessen. Nur an zwei Stellen wird dieser erhöhte Uferrand unterbrochen durch die Rinnsale der Schwechat und der Fischea.

Dies natürliche Bollwerk schliesst nun nicht vollkommen knapp alle Zugänge in die Ebene des Hinterlandes ab. Zwischen dem Kahlenberge und dem Wienfluss bleibt ein freier, ebener Zugang. Auch im Osten zwischen Hainburg und Pressburg verflacht sich der Boden; dieser Umstand ist hier um so gefährlicher, als der jenseitige Uferrand höher als der diesseitige ist, also ein Versuch den Strom vom linken Ufer aus zu übersetzen, leicht gewagt werden kann. Auch mündet gerade gegenüber von dieser

flachen Stelle ein schmales Thal aus, welches am linken Ufer zwischen dem Thebnerkogel und den Bergen bei Pressburg gegen Norden sich erstreckt und für den das Wienerbecken bedrohenden Feind einen trefflich geschützten Zugang zu der Uebergangsstelle bei dem heutigen Pressburg bildet, wo das Donaubett ziemlich schmal wird. Gelang es dem Feinde, hier den Strom zu übersetzen, so konnte er die östliche Flanke des Uferrandes umgehen und die Defensivanstalten auf demselben im Rücken angreifen, oder, ihnen ausweichend, durch Pannonien hinab gegen Italien vorrücken. — Endlich bilden die Thalwege der Schwechat und Fischa zwei andere natürliche Pforten, die durch den Uferrand hindurch in die Ebene führen.

Diese Mängel des natürlichen Walles suchten die Römer durch künstliche Befestigungen zu paralysieren. An den Flanken des Uferrandes wurden die beiden Standlager Vindobona und Carnuntum (Wien und Petronell), jedes für eine Legion errichtet. Das erstere war im Westen wohl durch eine Warte auf dem Leopoldsberge und durch ein kleines sicher nachweisbares Castell bei Klosterneuburg geschützt, welches letzteres zugleich den Thalweg zwischen Kierling und St. Andrä beherrscht; dadurch wurde der einzige Zugang vom Tulnerfeld in das Wienerbecken, welcher auf einen ziemlich grossen Umkreis den Barbaren möglich gewesen wäre, abgesperrt. — In der Nähe des andern Standlagers, von Carnuntum, findet sich bei Deutsch-Altenburg eine treffliche Stelle zum Uebergang über die Donau vom rechten auf das linke Ufer; hier wurden befestigte Brückenköpfe angelegt; von dem jenseitigen haben sich Spuren im „öden Schloss“ bei Stopfenreut gefunden; der diesseitige befand sich in Deutsch-Altenburg¹⁾ und mochte durch eine Warte auf der Höhe hinter diesem Orte geschützt worden sein. Endlich, wenn auch schon auf ungarischem Boden gelegen, so doch zur Befestigung der östlichen Flanke des natürlichen Walles dienten auf dem rechten Ufer der Donau *Gerolata* (Kroatisch-Jahrendorf)²⁾, auf dem linken

1) Der Vorsprung des Berges an dieser Stelle heisst „am Stein“.

2) Von einer *Specula* „gegen Theben an der Mündung der March in die Donau“ spricht Hormayr in der Geschichte von Wien I, 2, S. 151. Ob diese auf dem rechten oder linken Donauufer lag, bleibt nach der Ortsangabe Hormayr's unbestimmt.

die in dem Defilée zwischen der March und den Höhen von Pressburg angelegten Vorwerke, von welchen jedoch nur eines, das bei Stampfen gelegene, aus Funden nachweisbar ist. — Auch die Thalwege der Schwechat und Fischea wurden durch kleinere Castelle gesperrt, die an den geschützten Stellen nahe bei ihrer Mündung angelegt waren; das eine, *Ala nova*, bei Klein-Schwechat, das andere, *Aequinoctium*, bei Fischamend, beide wahrscheinlich von Reitern besetzt, worauf der Name *Ala nova* hindeutet¹⁾.

Diese Festungswerke verband die Reichsheeresstrasse, der Limes, welcher auf dem erhöhten Uferrande hinlief²⁾. Die Distanzen³⁾ im *Itinerarium Ant.* und auf der Tabula sind:

A) <i>Itinerarium</i> (p. 248 Wess.)	B) <i>Tabula.</i>
<i>Carnuntum</i>	<i>Carnuntum</i>
a) —	<i>Aequinoctio XIII.</i>
b) —	<i>Villa Gai XIII.</i>
c) <i>Aequinoctio et Ala nova in medio Vindobona XXVIII.</i>	<i>Vindobona III.</i>

¹⁾ Diese Ansicht sprachen schon Jordan (Orig. Slav. T. II. p. III. pg. 97.) und Magnus Klein (Notitia Austr. II. p. 43) aus. Der Name *Aequinoctium* ist schwer zu erklären und wohl nicht der ursprüngliche, sondern ein vielleicht durch Abschreiber entstellter; wenigstens lässt sich schwer absehen, auf welche Weise der Begriff der Nachtgleiche zur Bezeichnung eines kleineren Postens an der Grenze gebraucht werden konnte. Offenbar ging der ursprüngliche Name auf die Lage des Ortes in der Mitte der Entfernung zwischen *Vindobona* und *Carnuntum*, von welchen beiden es genau 14 römische Meilen ($2\frac{2}{5}$ deutsche Meilen) abliegt; es mag also der Ortsname in der ursprünglichen Fassung den Begriff der Hälfte (des Weges) ausgedrückt haben, wie das spätlateinische *Aequilancium* im Glossar. Isidor. (Vergl. Du Cange s. v.) Ob nun dieser Ausdruck dem Ortsnamen zu Grunde liegt, oder irgend ein anderer der Vulgärsprache, den wir nicht kennen, — gewiss zielt der Sinn des ersten Theiles des Namens (*aequi-*) auf die Lage des Postens am halben Wege zwischen *Vindobona* und *Carnuntum*.

²⁾ Darauf deutet der angebliche Ueberrest des Limes bei Wildungsmauer (s. das Verz. d. Fundorte), noch mehr die Bezeichnung: „*ubi adhuc magna exstant rudera antiquissimi muri*“ in Urkunden, welche sich auf das gesammte Donauufer von Petronell bis Wien bezieht. Hormayr, Geschichte von Wien I, 2, S. 127. — Südlich von Wildungsmauer bei Scharndorf findet sich der in der Umgebung häufig vorkommende Name: Haidäcker, auch Heidenäcker geschrieben.

³⁾ Es wird dabei die alte römische Meile, d. i. ein *mille passuum* zu 24 Minuten angenommen, so dass also fünf *millia passuum* auf eine deutsche Meile gehen.

Nach A) beträgt die Entfernung von Carnuntum nach Vindobona 28, nach B) 32 römische Meilen. Da die Angabe A) der Wirklichkeit vollkommen entspricht, so muss in B) ein Fehler unterlaufen, der leicht nachzuweisen ist. *Aequinoctium* — an der Mündung der Fische gelegen — steht genau in der Mitte zwischen beiden Endpunkten, liegt also von beiden 14 römische Meilen ab. Die Distanz beträgt nach B b und c 18 römische Meilen; offenbar ist in Angabe B b das Zeichen IIII irrthümlich aus Angabe B a wiederholt worden und es muss in B b statt XIII, heissen: X. Für die Zwischenposten *Aequinoctium* und *Ala nova* gibt Angabe A keine Distanzen, sie werden nur einfach erwähnt um die Richtung der Strecke von Carnuntum nach Vindobona zu bezeichnen. Wie eben gezeigt wurde lässt sich der erstere der beiden Posten *Aequinoctium* bestimmen, der andere wird in der Tabula gar nicht genannt. Doch hat seine Bestimmung keine Schwierigkeit; er lag nach Angabe A c zwischen *Aequinoctium* und Vindobona; auf dieser Strecke findet sich aber kein Punkt, der für die Anlage eines Postens gelegener wäre, als Klein-Schwechat an der Mündung der Schwechat; diese liegt fast genau in der Mitte zwischen Vindobona und der Mündung der Fische, von beiden also 7 römische Meilen entfernt. Die in der Tabula genannte Villa Gai liegt wieder fast in der Mitte zwischen Vindobona und *Ala nova*, um eine römische Meile näher bei letzterem; es dürfte auf der Simmeringer Haide zwischen dem sogenannten Himmelreich und dem „Neugebäu“ gestanden haben. Aus dem Vorhandensein dieses offenbar sehr kleinen Postens wird man mit Recht schliessen, dass die ganze Strassenstrecke zwischen Vindobona und Carnuntum in sieben bis acht Abstände zu je $3\frac{1}{2}$ bis 4 römischen Meilen zerfiel, an deren Endpunkten grössere und kleinere Posten, letztere wohl nur in Kriegszeiten, aufgestellt wurden. Wir werden demnach auch auf der Strecke zwischen *Aequinoctium* und Carnuntum solche kleinere Posten annehmen können; so: oberhalb Elend¹⁾, bei Regelsbrunn und bei Wilflingsmauer.

¹⁾ Der Abt Klein spricht (II, 42) von den Ueberresten eines ungewöhnlich grossen Castelles auf halbem Wege zwischen Elend und Fischamend, etwas landeinwärts, das auch Graf Marsigli im Danubius aufnahm. Jordan (Orig. Slav. T. II, pars. III, pag. 97) leugnet den römischen Charakter der Reste und hält sie für Theile eines mittelalterlichen Baues. Allein nach dem, was

Die Strassen in der Umgebung von Vindobona und Carnuntum sind schon an einem andern Orte ausführlicher besprochen worden¹⁾. Es sei hier nur bemerkt, dass vom Standlager von Carnuntum aus die Heeresstrasse in südöstlicher Richtung über Prelenkirchen durch die sogenannten Heidenfelder fortlief, bis sie bei Parendorf auf die von *Scarabantia* (Oedenburg) herankommende Hauptheeresstrasse stiess, mit welcher vereinigt sie über Kittsee und Kroatisch-Jahrendorf weiter zog. Zugleich ging ein anderer Theil des Limes vom Standlager weg über Deutsch-Altenburg, Hainburg und Wolfsthal nach Kittsee. Neben diesen dem militärischen Verkehr dienenden Strassen führten zwei bloß zum bürgerlichen und zum Handelsverkehre bestimmte Strassen, die eine von Regelsbrunn hinter dem Standlager von Carnuntum vorbei nach Kittsee, die andere von der Civilstadt Carnuntum nach Parndorf. Der Zweck dieser beiden Strassen war die Umgehung der militärischen Werke von Carnuntum für den Waarenverkehr. Ihr Kreuzungspunkt ist der *Janus quadrifrons* (heute das Heidenthor genannt) in der Nähe von Petronell.

In solcher Art war die Fronte des Uferrandes mit Truppen, Festungswerken und mit der Heeresstrasse bestellt. Allein dies genügte in einer strategisch so wichtigen Grenzstrecke noch nicht; es musste auch der Rücken der Truppenaufstellung gedeckt, namentlich mussten die beiden Hauptpunkte, die zwei Legionenlager, mit den tiefer in Pannonien gelegenen Reservepunkten in Verbindung gesetzt werden. In der That sind wir im Stande, drei Strassen nachzuweisen, welche nur diesen Zweck gehabt haben können, und die wir deshalb die Reservenstrassen nennen.

Das Vorhandensein der ersten lässt sich nur aus Funden constatiren. Am südlichen Abhang des öfter genannten Uferrandes zieht sich eine Reihe von Fundstellen hin, an denen man Gräber, Grabsteine, selbst Mithrassteine gefunden hat; sie beginnt im Westen

Klein über ihr Aussehen und die Aehnlichkeit mit den Resten des Standlagers bei Petronell vorbringt, scheinen sie doch römischen Ursprunges zu sein.

¹⁾ Mittheilungen des Wiener Alterthumsvereines, Bd. IX, S. 190 und Bd. X, S. 192.

bei Vösendorf und bewegt sich östlich über Maria Lanzendorf¹⁾, Schwadorf, Stixneusiedl nach Bruck, wo man Spuren einer Römerstrasse fand²⁾, und nach Parndorf. In Vösendorf fand sich nur ein Meilenstein, welcher ohne Zweifel der auch im *Itinerarium* aufgeführten Route angehört, die von Vindobona über *Aquae* (Baden) nach *Scarabantia* (Oedenburg) führte. Ueber Parndorf lief die von *Scarabantia* nach Carnuntum zielende Strasse³⁾. Zwischen beiden Strassenzügen liegt nun jene geradlinige Folge von inschriftlichen Funden, so stetig markiert wie sonst im ganzen Viertel unter dem Wiener Walde keine mehr. Das darf uns wohl ein Anhaltspunkt sein, in dieser Linie eine Strasse anzunehmen, welche die beiden Legionslager miteinander verband und, da sie die Rinnsale der Fischea und Schwechat durchschritt, auch die Zwischenposten *Aequinoctium* und *Ala nova*, sowohl untereinander als mit den Legionslagern in Verbindung setzte. Ihr Zweck konnte nur der sein, im Rücken des natürlichen Uferwalles den militärischen Verkehr zwischen den einzelnen Truppenabtheilungen zu ermöglichen.

Die Richtung der zweiten Reservestrasse ist uns im *Itinerarium* erhalten. Es ist eben die von Vindobona über *Aquae* nach *Scarabantia* führende, deren Lauf über Gumpendorf, Inzersdorf und Vösendorf durch die bei diesen Orten gefundenen Meilensteine bezeugt ist⁴⁾. Der weitere Zug dieser Strasse ergibt sich aus dem

¹⁾ Ueber die Sagen, die sich an die Wallfahrtskirche von Maria-Lanzendorf knüpfen (St. Lucas Predigt, Mark Aurels Sieg) s. Kirchl. Topographie III, 245.

²⁾ Freiherr von Hormayr, Geschichte von Wien I. 2, S. 129. Man fand die Spuren bei Stixneusiedl und Bruck. Auch die Inschriften von Höflein und Göttesbrunn, sowie die Benennungen: Dorf Steinabrunn zwischen Hundsheim und Deutsch-Altenburg (Weiskern, nied.-österr. Topographie, II, 206) jetzt zerstört, dann oberer und unterer Heidenberg zwischen Höflein und Bruck, dann Heidenwiesfelder, obere und untere Heidwiesen, östlich von Bruck bis zur alten Schanze bei Parndorf, Heidenfelder, Heidenäcker bei Götzendorf, Gallbrunn, Scharndorf, Höflein, Göttesbrunn, deuten auf mannigfache römische Funde hin. (Vergl. die Generalstabskarte „Umgebung von Bruck a. d. Leitha.)

³⁾ Berichte und Mittheilungen des Wiener Alterthumsvereines, X. Jahrgang, S. 192.

⁴⁾ Ueber jenen von Gumpendorf, der im XVI. Jahrhunderte noch in Bruchstücken, jetzt nicht mehr vorhanden ist, vergl. Berichte und Mittheilungen des Wiener Alterthumsvereines IX. Jahrgang. S. 191 Note 3. Die anderen

Itinerarium, das ihrer dreimal gedenkt; erstlich (a) auf der Route *Vindobona — Sabaria* (Steinamanger), p. 266 (Wess.):

(*Scarabantia*)

Muteno XVIII

Vindobona XXXVI,

dann (b) im *Iter a Sirmio Gallias per Sopianas et Lauriacum* p. 233 (Wess.):

(*Scarabantia*)

Muteno XII

Vindobona XXII,

endlich (c) auf der Strecke *a Vindobona Poetovione(m)* p. 261 (Wess.):

(*Vindobona*)

Aquis XXVIII

Scarabantia XXXI.

Diese Angaben weichen um ein Bedeutendes von einander ab; in jeder steckt ein Fehler. Um die Correctur derselben zu finden, müssten wir wenigstens einen der beiden Punkte zwischen *Vindobona* und *Scarabantia*, entweder *Aquae* oder *Mutenum*, sicher bestimmen können. Da in dem Namen *Aquae* selbst eine Hinweisung auf ein Heilbad liegt, und da man in Baden die unzweifelhaften Spuren für die Benützung seiner Heilquellen in römischer Zeit ¹⁾ gefunden hat, so ist kein Zweifel, dass *Aquae* mit dem heutigen Curort Baden bei Wien zusammentrifft und es ist auch von keinem der neueren Gelehrten bestritten worden. Die Richtung der Strasse, die von *Vindobona* dahin führte, kennen wir bis *Vösendorf*. Da man ferner in *Gumpoldskirchen* die Spuren römischer Gräber fand²⁾, so darf als ebenso gewiss erachtet werden, dass die Strasse von *Vösendorf* weg in möglichst gerader Richtung über *Neudorf* nach *Gumpoldskirchen* und weiter nach *Baden* gegangen sei. Alsdann beträgt die Entfernung zwischen

Steine siehe in v. Sacken und K. Sammlungen des k. k. Münz- und Antikencabinetts S. 101, Nr. 5, 10, 18, 20, 22 und Nr. 16. — In der Nähe des Fundortes der *Inzersdorfer* Meilensteine findet sich noch heute der „Steinhof“.

¹⁾ Vergl. das Verzeichniss der Fundorte.

²⁾ Vergl. das Verzeichniss der Fundorte.

Vindobona und *Aquae* 18 römische Meilen, wornach in der Angabe c) XXVIII in XVIII zu corrigieren ist, welche Zahl sich denn auch in einem verlässlichen Parisercodex — Parthey und Pinder bezeichnen ihn mit D — erhalten findet.

Die Angabe c) setzt weiter die Entfernung von *Aquae* nach *Scarabantia* (Oedenburg) auf 31 römische Meilen an, in welcher alle Codices, mit Ausnahme eines einzigen, zusammentreffen. In der That ist dies die noch jetzt nachweisbare Entfernung beider Orte, wenn man die Strassenlinie von Baden aus quer durch die Ebene, sei es über Pottendorf oder Ebenfurt, nach Gross-Höflein gehend denkt, wo sie mit der jetzigen Poststrasse zusammentrifft und weiter mit dieser nach Oedenburg geht. In keiner andern Richtung erhält man die in zwanzig Codices (unter 21) gleich angegebene Meilenzahl so genau.

Die Entfernung zwischen Vindobona und *Mutenum* wird nach Angabe a) auf 36, nach b) auf 22 römische Meilen bestimmt; dass letztere Entfernung unrichtig ist, fällt sofort auf. In der That hat auch ein Codex an dieser Stelle statt XXII, XXXII, so dass die Differenz zwischen beiden Angaben nur mehr 4 römische Meilen beträgt. Von ihnen verdient die Angabe a), in der alle Codices übereinkommen, das meiste Vertrauen. Da nach ihr *Mutenum* von Vindobona 36 Meilen entfernt war und da wir wissen, dass *Aquae* von Vindobona 18 und von *Scarabantia* 31 Meilen abstand, so muss *Mutenum* 18 Meilen von *Aquae* und 13 Meilen von *Scarabantia* entfernt gewesen sein, was genau mit Gross-Höflein zusammentrifft¹⁾. Darnach muss in Angabe a) statt

¹⁾ Die Vermuthung Jordans (Orig. Slav. T. II., vergl. Hormayr, Geschichte der Stadt Wien I. 2, S. 131), *Mutenum* sei kein Ortsname, sondern bedeute „mutatio“ und sei bei Dündelskirchen gelegen, mag dahingestellt bleiben. Die Bestimmung von Mannert und Reichard auf Eisenstadt (Kis Marton) trifft ziemlich nahe; der letztere Ort liegt aber zu weit gegen den Neusiedlersee ab. Die Bestimmung von Lapie auf Wiener-Neustadt ist keine glückliche; abgesehen davon, dass die Distanz von *Mutenum* und *Scarabantia* alsdann viel grösser wäre, ist die Lage von Wiener-Neustadt fast mitten in einer ausgedehnten Ebene zu wenig geschützt, als dass sie für die Anlage eines römischen Postens hätte gewählt werden können. Auch steht die Sage dass die Gegend um Neustadt ein Sumpf gewesen sei, die sehr verbreitet und sehr wahrscheinlich ist, dem entgegen. Vergl. Böheim Wiener-Neustadt I, 12 f. Endlich sind in Wiener-Neustadt nur einzelne Münzen gefunden worden.

Muteno XVIII, *Muteno XIII*, in Angabe *b*) statt *Muteno XII*, *Muteno XIII* und statt *Vindobona XXII*, *Vindobona XXXVI*, endlich in Angabe *c*) statt *Aquis XXVIII*, *Aquis XVIII* geschrieben werden, lauter Fehler, deren Entstehung beim Abschreiben sehr leicht erklärbar sind.

Der Zweck dieser Strasse war nun kein anderer als *Vindobona* auf einem kürzeren Wege mit dem Stützpunkte *Scarabantia* zu verbinden, als jener über *Carnuntum* gewesen wäre.

Endlich finden sich noch die Spuren einer dritten Reservenstrasse in mehreren Funden angedeutet, theils inschriftlichen, theils von Gräbern. Dahin gehören die Inschriftsteine von Neudörfel bei Wiener-Neustadt, Froschdorf und Katzelsdorf, die Römerspuren in Scheiblingkirchen und Sebenstein¹⁾, also den Leitha- und Pittenfluss aufwärts gegen die Wasserscheide zwischen Leitha und Raab zu. Jenseits derselben fangen die Funde, soweit bisher bekannt ist, bei Friedberg an (Grabsteine und Reliefs) und ziehen sich nach dem Pinkabach abwärts über Dechantskirchen und Ehrenhausen fort²⁾. Bei Friedberg hat sich auch der Name „Hochstrasse“ erhalten, der gewöhnlich auf Römerstrassen deutet. Die Strasse, die nun in der Richtung der genannten Fundstellen gedacht werden muss, mündete auf österreichischem Boden in die Strasse von *Aquae* nach *Mutenum*, welche sie etwa bei Ebenfurt erreicht; auf ungarischem Boden konnte nur *Sabaria* (Steinamanger) ihr Ziel sein. Sie verband also *Vindobona* mit *Sabaria*, dem innersten Stütz- und Reservepunkt für die Truppenaufstellung an der Donau gegenüber dem Marchfeld. Sie mag nicht dieselbe Wichtigkeit gehabt haben, wie die Strecke *Vindobona-Mutenum-Scarabantia*; allein, wenn es sich darum handelte, in das von Feinden bedrohte

¹⁾ Vergl. Böheim, Wiener-Neustadt. Zweite Auflage, I 13 f. Die alte Sakristei der Kirche in Sebenstein soll ein römischer Tempel gewesen sein am Eingange in die Kirche zu Scheiblingkirchen ist ein kaum mehr zu entziffernder Grabstein eingemauert. Auch diese Kirche soll ein Heidentempel gewesen sein. Unwillkürlich erinnert der Name „Scheiblingkirchen“ an römisches Bauwerk, wie ja auch der gescheibte Thurm bei Botzen ein römischer Bau ist. Vergl. Mitteilungen der k. k. Central-Komm. 1857. S. 57 f. und VI. Fortsetzung der Fundchronik im XXIV. Bd. des Archives der k. Akademie der Wissenschaften, S. 279.

²⁾ Ueber die Funde in Mitteilungen der k. k. Central-Komm. für Erforschung der Baudenkml. 1866, p. CVIII.

Wienerbecken schnell eine möglichst grosse Anzahl von Truppen zu werfen, so war es von einigem Gewichte, während die schweren Fusstruppen über *Mutenum* vorrückten, einen zweiten Weg zur Verfügung zu haben, der zwar über Gebirge führend, doch für leichte Fusstruppen und leichte Cavallerie gut zu passieren war. Es wurde sowol in diesem Falle, als in jenem, dass aus dem Wienerbecken Truppen zurückgezogen werden mussten, durch die Anlage dieser Strasse eine beträchtliche Zeitersparniss erzielt.

Erinnern wir uns, dass wie Vindobona indirect, so Carnuntum direct durch die Hauptheeresstrasse in Pannonien mit *Scarabantia* und *Sabaria* in Verbindung stand, so vervollständigt sich uns das Bild der Strassenanlage im Viertel unter dem Wiener Walde. Die Stränge derselben bilden drei in einander geschobene Dreiecke, welche zur gemeinschaftlichen Basis die gefährdete Stromstrecke zwischen dem Kahlenberge und der Leitha haben und ihre Scheitelpunkte in den hintereinander gelegenen Reservepunkten, dem heutigen Bruck an der Leitha, dann in *Scarabantia* und *Sabaria* finden.

Wir erkennen in ihr ein System, dessen Hauptzielpunkt war, eine vielfältige und möglichst gedeckte Verbindung der einzelnen Posten in der Fronte der Truppenaufstellung sowohl untereinander, als mit ihren Reserven herzustellen, um den Zu- und Abzug der Truppen so rasch als möglich bewerkstelligen zu können.

Neben diesen dem militärischen Gebrauche zunächst gewidmeten Strassen sind die Spuren einer vierten Strasse nachweisbar, die wohl nur ein Handelsweg gewesen ist und über den Semmering in's norische Binnenland führte. Sie zieht sich am östlichen Bergrand des Wiener Waldes von Baden über Vöslau und Leobersdorf¹⁾ gegen Steinabrückl. Von hier lief ein Zweig

¹⁾ In der Nähe von Leobersdorf auf der Mitte des Weges nach Matzendorf gibt es ein „Stadtfeld“, auf welchem man mehrere zubehauene Steine ausgegraben hat. Daran knüpft sich die Ueberlieferung, dass der jetzige Markt Leobersdorf einst eine Stadt gewesen sei. Kirchl. Topographie V. S. 116, wo der Name „Stadtfeld“ daher erklärt wird, dass über dieses Feld der Weg nach Wiener-Neustadt gehe, eine Erklärung die uns gänzlich unrichtig scheint. Der Ausdruck „Stadt“ findet sich auch für ein Feld bei Scheibbs, wo man Götterfiguren in Bronze fand (Fundchronik, Archiv XXXVIII Nr. 16), ferner in Hollenburg und Niederwallsee, s. u. In ähnlicher Weise mag der Name „Stadtfeld“ die Erinnerung an einst noch sichtbare Ruinen eines römischen Ortes enthalten.

über Wöllersdorf und „die Oed“ nach Pernitz im Piestingthal, ein anderer nach Muthmannsdorf¹⁾; die Hauptstrasse ging über Fischau²⁾, Brunn und Neunkirchen³⁾ gegen den Semmering zu. Dieselbe Richtung hielt die alte sogenannte Salzstrasse ein, auch finden sich längs dieser Linie die meisten und die ältesten Ortschaften der Umgegend, endlich haben sich bei den obengenannten Punkten in früherer Zeit unzweifelhafte Römerfunde gezeigt, welche von Böheim in seinem oben angeführten Werke über Wiener-Neustadt (I 11) und nach ihm in dem beiliegenden Verzeichniss der Fundorte aufgezählt erscheinen⁴⁾.

7. Die norische Donaustrasse. Der Landstrich von Greifenstein bis zur Traisen.

Um vieles einfacher, für uns aber nicht minder wichtig, sind die Vertheidigungsanstalten im norischen Uferlande. Der eine Theil desselben, den wir vorerst zu betrachten haben, erstreckt sich von dem westlichen Rande des Wiener Waldes bis zur Mündung der Erlaf und zerfällt in zwei Hälften, welche in Beziehung auf die Plastik des Bodens einander geradezu entgegengesetzt werden können. Die eine bis zur Mündung der Traisen reichende Hälfte zeigt unmittelbar am Strome eine gestreckte schmale Ebene

¹⁾ Südlich und nördlich von Muthmannsdorf finden sich Abhänge, welche den Namen „Burgstalleithen“ führen. Vergl. die Administrativkarte des Vereines für Landeskunde von Nieder-Oesterreich, Blatt Wiener-Neustadt. Auch will man daselbst die Spuren einer römischen Strasse und die Fundamente eines *praediums* gefunden haben; siehe noch das Verzeichniss der Fundorte.

²⁾ Die Strasse von Fischau nach Steinabrückl, die weiter über Hölles nach Baden führt, heisst noch jetzt die „Römerstrasse“. Keiblinger, Geschichte von Melk. II, 712. Note.

³⁾ Die Funde von Neunkirchen siehe im Verzeichniss der Fundorte; in der Nähe von Pottschach führt ein Feld den Namen „im Burgstall“.

⁴⁾ Muchar spricht in seinem römischen Noricum (I 307) ebenfalls die Vermuthung aus, dass eine Strasse über den Semmering geführt habe, und wiederholt diese Hypothese mit grösserer Bestimmtheit in seiner Geschichte d. Steiermark, I, 92. — Ueber die Funde im Murthal zu Müzzzuschlag (Münzen) und Pischk bei Bruck, vgl. J. G. Seidl, Fundchronik in Schmiedls Blätter für Literatur und Kunst. 1846 (Separatabdr. I, S. 11 und 12.) — Spuren finden sich auch auf der steirischen Seite des Semmering beim (Cerewalder) Spital ober Müzzzuschlag. Vgl. Hormayrs Archiv für Geogr. 1827, S. 27, wo die Römerstrasse von Baden weg fast nach denselben Richtungen wie von uns vermuthet wird.

— das Tulnerfeld — und ist gegen Süden in einem Halbbogen von den Ausläufern des Wiener Waldes begrenzt. Diese Ebene steht also gegen den Strom hin offen, welcher hier zahllose Inseln und Auen bildet. Ihr entspricht am jenseitigen Ufer eine ebenfalls in die Länge gedehnte schmale Ebene, indem auch die Ausläufer des Manhartsberges in einem Halbbogen zurücktreten und nur an den Endpunkten der Fläche, bei Stein und Lang-Enzersdorf an den Strom vorspringen. Am oberen Ende der Ebene münden die Krens und Kamp in die Donau, zwei Flüsse, die tief in die bergige Gegend des oberen „Waldviertels“ hineinführen und zwar rauhe, aber verborgene Zugänge zum Strome bilden. Sowohl das jenseitige als das diesseitige Stromufer können demnach auf dieser Strecke als ein Gegenstück zu jenen im unteren Viertel des Wiener Waldes, freilich in verkleinertem Massstabe gelten, sie sind gewissermassen eine Fortsetzung der letzteren und gaben, wie diese für die kriegerischen Actionen der Römer und Barbaren der Hauptschauplatz gewesen sind, ein gut gelegenes Terrain für Nebenoperationen und Flankenbewegungen ab. Nur darin liegt ein Unterschied, dass die untere Ebene an der Schwechat und Fische durch den erhöhten Uferrand von Natur aus gesichert war, während das Tulnerfeld eines solchen Schutzes entbehrte. Das letztere hatte also, wenn auch nicht eine selbstständig hervorragende militärische Bedeutung, doch eine grosse Wichtigkeit für den Schutz der linken Flanke der Truppenaufstellung im Wienerbecken, auch war es nothwendig dem gänzlichen Mangel natürlichen Schutzes durch künstliche Befestigung nachzuhelfen. Das Tulnerfeld wird von drei kleinen Wässern quer durchschnitten, es sind die beiden Tulnbäche, der grosse und der kleine, von denen nur der erstere in Betracht kommt, und die Perschling; dann sind die Traisen auf der einen und der Höhenzug, der bei Greifenstein an die Donau abfällt, auf der anderen Seite günstige Punkte für die Anlage fester Posten, deren also die Ebene im Ganzen vier enthält. Zwei von ihnen wurden schon unter K. Vespasian benützt, welcher an dem Ausgange des Thales von Kierling und zu dessen Schutz den Posten *Cetium* (Zeiselmauer)¹⁾, weiter an der Mündung des

¹⁾ Von dem Castell, das auf einer etwas erhöhten Terrainstelle liegt, gewahrte man noch um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts das gleichseitige

großen Tulnbaches *Commagena* (Tuln) anlegte; von diesen Orten muss der erstere als der Hauptpunkt gelten, indem K. Hadrian die in der Nähe liegende Civilstadt zum *Municipium* erhob.

Der Punkt an der Traisenmündung wurde wohl auch damals schon befestigt, wenn gleich wir erst unter Antoninus Pius (138—161) ein thracisches Reitergeschwader dort nachweisen können. Der Name dieses Postens war wahrscheinlich schon von der Gründung an: „*ad Tricesimum (lapidem)*“, da der Punkt von der Hauptstadt des unteren Uferlandes, *Arelate* (Gross - Pechlarn), 30 römische Meilen abliegt; er erscheint aber erst auf der Tabula, in den Namen *Trigisamum* entstellt.

Im Markomannenkriege muss sich nun dieser letztere Punkt als besonders wichtig herausgestellt haben; wahrscheinlich hat eine germanische Schaar aus dem Kampthale vordringend, das kleine Castell eingenommen und sich dadurch zum Herrn des Tulnerfeldes und des Traisenthales gemacht; ja, da an letzteres sich das Thal der Türnitz anschliesst, das in der Richtung über Mariazell in das binnenländische Noricum hinabführte, so stand auch dieses mit seinen Eisen- und Waffenwerken der Raubschaar offen.

Auch der Posten *Cetium* muss damals zerstört und damit die linke Flanke der Position Vindobona gefährdet worden sein. Wir können auf ein solches Ereigniss aus dem Umstande schliessen, dass die Befestigung, durch welche in der Folgezeit das Tulnerfeld geschützt wurde, gerade den Punkt an der Traisenmündung zum Hauptpunkte machte. Es mag damit dessen ausgedehntere Befestigung verbunden gewesen sein. Zugleich wurde das *municipium Cetium* an diesen Ort verlegt, wovon der letztere auch den Namen *Cetium* erhielt. Noch vor oder spätestens unter Alexander Severus wurde aber das alte *Cetium* (Zeiselmauer), wie schon bemerkt, wieder hergestellt, was übrigens auf das jüngere *Cetium*

Mauerviereck von 480 Fuss Länge und Breite, also 6400 Klafter Flächeninhalt, nebst den Ueberresten der Thürme. Jordan, Orig. Slav. (1745) T. II, pars III, p. 66. (Er hält Zeiselmauer für das alte Commagena, sicher mit Unrecht.) Das nahe am Orte Z. gegen Süden gelegene „Steinfeld“ dürfte wohl seinen Namen von dort befindlich gewesenen Ueberresten von Cetium haben. Vergl. über d. Reste auch Schweickhard (V. O. W. W. I, 37), der vorzüglich die Gegend gegen Osten nach Dorf Wördern hin als Fundstelle alten Mauerwerkes angibt.

keinen anderen Einfluss ausübte, als dass es wieder mit dem älteren Namen, entstellt in *Trigisamum*, bezeichnet ward. — Auch an dem vierten Punkte des Tullnerfeldes, an der Mündung der Perschling, wurde, wahrscheinlich nach dem Markomannenkrieg, ein Castell errichtet, das wohl von den Krümmungen des Baches den Namen *ad Pirum tortum* oder *Pirus tortus* (Pischelsdorf) erhielt.

In gleiche Zeit mag ferner die Erbauung eines Beobachtungsposten an der Mündung der Kamp fallen (*Cannabiaca?*) Alle diese Festungen blieben fortbestehen, nur dass der Hauptpunkt bei Traismauer späterhin den Namen *Fafianae* und das Castell bei Zeiselmayer den Namen *Asturis* erhielt.

8. Der Landstrich von der Traisen bis zur Erlaf.

Wie das Land zwischen dem Kahlenberg und der Traisen, so besteht auch jenes zwischen der Traisen und Erlaf aus einem ebenen und aus einem gebirgigen Theil, doch liegt hier nicht der ebene Theil am Strome, sondern der gebirgige. Eine ziemlich hohe und steil an die Donau abfallende Bergreihe, welche sich von Mautern bis zum Kloster Schönbüchel erstreckt, schützt die Traisenebene und das Rinnsal der Bilach, die bei Melk in die Donau mündet; wir haben also auch hier eine ähnliche Bodengestaltung, wie jene zwischen dem Kahlenberg und der Leitha. Nur ist die obere Strecke entfernt nicht von der militärischen Bedeutung, wie die untere, sowohl weil hier die Ebene kleiner ist, als auch weil das entsprechende linke Donauufer keine Fläche, wie das Marchfeld, bildet, sondern ein steil an den Strom abfallendes Hochland, aus dem nur die bei Spitz, Aggsbach und Weiteneck mündenden kleinen Wässer an die Donau führen. Daher ist zwar im Ganzen die Anlage fester Punkte hier so eingerichtet, wie auf dem Uferlande zwischen Vindobona und Carnuntum, aber sie sind hier selbstverständlich nicht so weitläufig und ansehnlich wie unten. Es genügten am Ufer der Donau zwei Warten, gegenüber von Spitz und Aggsbach¹⁾, um die Pforten des jenseitigen Berglandes

¹⁾ Es lassen sich Castelle diesen Punkten gegenüber voraussetzen, weil bei ihnen kleine Wässer aus dem Manhartsberge in die Donau münden. Die Castelle mussten oberhalb Arnsdorf gegenüber von Spitz und bei Aggsbach (am rechten Ufer) gelegen haben; beide Orte erscheinen schon im IX. Jahrhunderte wieder, wie denn überhaupt die ältesten Ortschaften unseres Landes auf den Resten oder im Umfange der Römerorte entstanden sind.

zu überwachen. Dagegen mussten die Endpunkte des romantischen Stromthales sorgfältig befestigt werden, um die Zugänge an dem unteren in das Thal der Traisen, an dem oberen in das der Bilach zu decken. An ersterem hatte diese Function das Castell bei Mautern zu versehen, welches auch die Kremsmündung bewachte und wohl durch kleinere Warten zu Hollenburg¹⁾, vielleicht auch auf dem Hügel von Göttweih mit *Trigisamum* correspondirte. Den Namen des Postens bei Mautern kennen wir nicht; er mag eben mit den anderen Werken an der Traismündung zusammen die Position *Trigisamum* gebildet haben, so wie ja auch Carnuntum aus mehreren Werken bestand. Dagegen ist der Posten am oberen Endpunkt dem Namen nach bekannt; es ist *ad Mauros* (in der Tabula entstellt „*Namare*“), bei Melk²⁾, an der Mündung der Bilach. Ohne Zweifel war der schroff gegen die Donau vor-

¹⁾ Nach einer Bemerkung des Abtes Magnus Klein (Notitia Aust. II, p. 52) fand sich noch zu seiner Zeit in der Nähe von Mautern bei Hollenburg ein viereckiger Thurm auf einem Felsen an der Donau, den man für einen römischen Bau hielt. Auch geht in Hollenburg, wie in manch' andern ehemaligen Römerorten die Sage, dass hier eine Stadt gewesen sei. (Schweickhardt IX, 203.) Da Hollenburg gerade fünf römische Meilen von Traismauer entfernt liegt, so ist nicht unwahrscheinlich, dass es derselbe Punkt sei, welcher in der *vita S. Severini* von Eugippius (c. 5) erwähnt wird. Der Heilige, sagt letzterer, habe sich öfter an einen einsamen Ort, der fünf Meilen von Fafianis (Traismauer) entfernt ist, und von den Einwohnern Purgum genannt wird, zurückgezogen, um ungestörter und inniger mit Gott verkehren zu können. Ohne Zweifel war es, wie der Name darauf hinweist, ein kleines Castell, ein *monopyrgium* oder „*burgus*“; der Erbauung eines solchen bei Laureacum (im Jahre 370) gedenkt eine in Enns gefundene Inschrift (Gaisberger in den Beitr. z. Landesk. von Oesterr. o. d. Enns, VIII, S. 60); auch *praesidia* hiessen dergleichen Festungswerke; vergl. die Inschrift aus Érды, Orelli-Henzen, 4987.

²⁾ Den Posten *ad Mauros* (in der Notitia „*ad Muros*“) suchte man nach dem ähnlichen Namen häufig bei Mauer in der Nähe von Melk, und bei Mauer an der Url gegenüber von Oehling, beides mit Unrecht. Wohl darf man bei Ortsnamen, die „Mauer“ lauten oder mit diesem Worte zusammengesetzt sind, auf die Existenz römischer Orte schliessen, wie: Wilfingsmauer, Zeiselmauer, Traismauer, nicht aber auf den bestimmten, einzelnen Ort *ad Mauros*. Die Namen „Mauer“ deuten auf Ueberreste von altem Mauerwerke, aber eine Bewahrung des Volksnamens „*Mawi*“ im deutschen Mauer ist ganz unwahrscheinlich. Die Bezeichnung „*Castellum ferreum*“ für das Castell bei Melk taucht erst in der Zeit der magyarischen Herrschaft auf. Vergl. darüber Keiblinger Gesch. v. Melk I. 107.

springende Felsen, auf dem jetzt die Abtei steht, mit einer Warte bestellt. Allein das in der *Notitia* genannte Standlager *ad Mauros* muss unter demselben in der Ebene gestanden haben, da ja als seine Besetzung *equites promoti* (auserlesene Reiter) genannt werden, deren Quartier auf einer schroffen Höhe keinen Zweck gehabt hätte.

Es ist im höchsten Grade wahrscheinlich, dass auch an dem landeinwärts gelegenen Punkte, wo das Traisen- und Bilachthal sich am nächsten kommen, bei dem heutigen St. Pölten, wenigstens in Kriegszeiten ein Posten bestanden habe, der als Verbindungs- und Reservepunkt, wie man ihn nennen kann, zwischen den Posten *Trigisamum*, *ad Mauros* und *Vindobona* diene. Die Funde deuten dort auf einen grösseren Civilort¹⁾, der ein *Collegium fabrorum* aufweist, welches wohl das längs des Türnitzthales aus den Eisenwerken um Maria-Zell herbeigeführte Rohmateriale verarbeitet haben mag; allein da die bisher gefundenen Objekte einen ausgesprochen militärischen Charakter nicht haben, so kann diese Voraussetzung nur als eine Vermuthung gelten, auf die wir weiter unten noch einmal zurückkommen werden.

9. Die Strassen von dem Wienflusse bis zur Erlaf.

Die Strasse, welche von der Mündung des Wienflusses zu jener der Erlaf führte, findet sich im *Itinerarium Antonini* zweimal (p. 234 und 248), sodann in der Tabula erwähnt; die Bestimmung ihrer Richtung bietet einige Schwierigkeiten dar, zu deren Beseitigung die Auffindung von Punkten zunächst nothwendig ist, die mit völliger Sicherheit bestimmt werden können. Solche sind *Vindobona*, dessen Lage in der nordwestlichen Hälfte der heutigen

¹⁾ In der kirchlichen Topographie von Nieder-Oesterreich (I. Abtheil., Bd. VII, S. 3, vergl. 9) findet sich die Sage erwähnt, dass das Stift St. Pölten auf den Ueberresten einer römischen Festung sich erhoben und dass diese von dem Traisenflusse den Namen Traisma geführt habe (der Name St. Pölten taucht erst in der 2. Hälfte des XI. Jahrhunderts auf). — Schönwiesner und Schaukegl finden sich veranlasst, Cetium nach St. Pölten zu verlegen (Hormayr, Gesch. d. Stadt Wien, I, 2, S. 135), was aber ganz unrichtig ist. — In dem Winkel, den die nach Melk mit der nach Süden führenden Strasse bildet, liegt ein „Burgfeld“ in der Richtung gegen Hafing. Vergl. auch das Verzeichniss der Fundorte.

inneren Stadt Wien ausser Zweifel steht¹⁾, ferner das ältere *Cetium* (*Asturis*) das sich als *Cetii murus*, *Zeizinmüre* im Mittelalter erhielt und dessen Lage bei Zeiselmauer nicht bestritten werden kann, endlich das jüngere *Cetium*, dessen Name *Trigisamum* auf Traismauer hindeutet. Die Richtung der Strasse, welche die beiden *Cetia* verband, ist von Natur aus gegeben. Im Einzelnen nennt nur die Tabula die an derselben gelegenen Orte:

- a) Von *Citio* nach *Comagenis* VII *millia passuum*
- b) „ *Commagenis* nach *Pirotorto* VIII „ „
- c) „ *Pirotorto* nach *Trigisamo* VIII „ „

Die Angaben a) und c) treffen genau mit den heutigen Entfernungen zwischen Zeiselmauer und Tuln, und zwischen Dürrenrohr und Traismauer zusammen. Die Angabe b) bietet eine Schwierigkeit, denn einerseits fällt der achte Meilenstein von Tuln weg auf den Ort Dürrenrohr, andererseits ist die Lage des letzteren Punktes so, dass ein Castell an demselben sich nicht füglich annehmen lässt.

Nach der constant beobachteten Art der Römer, feste Punkte in den Winkeln anzulegen, welche von zwei zusammen fliessenden Wässern gebildet werden, damit die Fronte und mindestens eine Flanke des Castells einen natürlichen Schutz habe, muss *Pirus tortus* bei Pischelsdorf an der Perschling gelegen haben, worauf auch der Name deutet. Dies liegt aber nur fünf Meilen von *Commagena* ab. Dass nun in der Tabula sich an dieser Stelle ein Fehler finde und die Zahl VIII in V umgeändert werden müsse, ist aus dem Grunde unwahrscheinlich, weil, wie wir sehen werden, die Orte an der Strasse zwischen *Vindobona* und *Trigisamum* constant genau abgemessene Abstände von je 7 bis 8 römischen Meilen zeigen. Wir vermuthen, dass das Castell „*Pirotorto*“ thatsächlich bei Pischelsdorf gelegen habe, und dass der *Pirus tortus* der Tabula ein, drei römische Meilen weiter aufwärts errichtetes Vorwerk dieses Postens gewesen sei, das auch mit dem Namen des Hauptwerkes bezeichnet und zugleich als *Mansio* eingerichtet worden war²⁾.

¹⁾ Ber. u. Mittheil. des Wiener Alterthumsvereines, Bd. IX, 178 f.

²⁾ Abt M. Klein (Not. Austr., II, p. 51) verlegt die Station „*piro torto*“ nach Bierbaum, weiter aufwärts von Dürrenrohr gegen Traismauer zu. Der Name hat allerdings einen ähnlichen Klang. Allein es spricht dagegen erstlich

Die Strasse, welche die beiden *Cetia* verband, lief demnach von Zeiselmauer in gerader Richtung westwärts, bis sie mit der Strasse zusammentrifft, die heutigen Tages Tuln und Tulbing verbindet, dann in der Richtung der letzteren über Pischelsdorf, Dürrenrohr und Gemeindelebar, wo man den Grabstein eines Veterans der in *Trigisamum* stationirten *Ala prima Augusta* (*Thracum*) fand, nach Traismauer; der Theil der Strasse zwischen Pischelsdorf und Traismauer heisst noch heute die „Zeiselstrasse“, eine Benennung, welche wie „Zeiselmauer“ auf den alten Ortsnamen *Cetium* hinweist. Jordan¹⁾ bezeichnet sie als eine sehr alte Strasse.

Die östliche Fortsetzung der Heeresstrasse bis Vindobona lässt sich nun leicht bestimmen. Das *Itinerarium* und die *Tabula* geben folgende Distanzen:

	A. <i>Itin. p. 234.</i>	B. <i>Itin. p. 248.</i>	C. <i>Tabula</i>
	<i>Vindobona</i>	<i>Vindobona</i>	<i>Vindobona</i>
a)	—	—	<i>Citio VI</i>
b)	<i>Commagenis XXIII</i>	<i>Commagenis XX</i>	<i>Commagenis VII</i>
c)	—	—	<i>Piro torto VIII</i>
d)	<i>Cetio XXIII</i>	<i>Cetio XXX</i>	<i>Trigisamo VIII</i>

Die Summe der Distanzen beträgt für die Angabe A 48, für B 50, für C 29 römische Meilen, die alle nicht zutreffen.

Um die Correcturen zu finden, muss wieder von einem bestimmt nachweisbaren Punkte zwischen *Cetium* (Zeiselmauer) und Vindobona ausgegangen werden. Als solchen finden wir das durch Funde genugsam bestätigte Castell bei Klosterneuburg. Die Richtung der Strasse von Vindobona dahin führte über Währing und Döbling; sie ist durch ein Grab im Hofe des Militärspitals und durch Ziegel aus Döbling bezeugt; weiter ging sie in der einzig möglichen Richtung, welche auch die jetzige Donaustrasse einhält, nach Klosterneuburg. Das Castell daselbst lag sonach am neunten Meilenstein von Vindobona aus; es würde ohne Zweifel

die in der *Tabula* angemerkte Entfernung, dann der Umstand, dass sich bei diesem Orte kein lebendiges Wasser fand, also die Anlage eines Postens hier weniger gerechtfertigt war, als an der Perschling. Um vieles wahrscheinlicher ist die Ansicht von Aschbach, der den Ortsnamen von den vielen Windungen der Perschling (*Pirus*) ableitet. (Sitzungsber. XXXV, S. 16.)

¹⁾ Orig. Slav. T. II, pars III, p. 63, „*antiquissimam viam*“.

nach dem Normale der Distanzen (von acht Meilen) an der Mündung des Weidlingbaches, welcher Wien um eine römische Meile näher liegt, angelegt worden sein, wenn nicht die Absicht, das wichtigere Thal des Kierlingbaches zu beherrschen, den Ausschlag gegeben hätte, es an der Mündung des letzteren anzulegen, also ein *mille passuum* über das Normale zuzugeben. Vom Castell in Klosterneuburg aus konnte die Strasse in zweifacher Richtung nach Zeiselmauer geführt werden; entweder an der Donau fort, über Greifenstein, also um den Bergvorsprung von Greifenstein herum, oder im Rücken desselben durch das Thal von Kierling. Alle Umstände sprechen für die Wahl der letzteren Route; sie war kürzer, verband die beiden Posten in fast gerader Linie, war durch sie selbst und den Bergvorsprung gegen feindliche Ueberfälle und gegen Hochwasser vollkommen geschützt ¹⁾. Die Entfernung zwischen beiden Posten längs des Thales von Kierling beträgt wenig mehr als sieben römische Meilen, also die Entfernung von Vindobona nach *Cetium* sechzehn (9 + 7). Da wir die Distanzen zwischen *Cetium* und *Trigisamum* kennen, so ergeben sich nun folgende Entfernungen:

Von Vindobona nach <i>Cetium</i>	XVI
„ <i>Cetium</i> nach <i>Commagena</i>	VII
„ <i>Commagena</i> nach <i>Pirus tortus</i> ..	VIII
„ <i>Pirus tortus</i> nach <i>Trigisamum</i> ..	VIII

Die Entfernung von Vindobona nach *Commagena* beträgt also XXIII, jene von *Commagena* nach *Trigisamum* (*Cetium* des *Itinerars*) XVI, endlich die gesammte Distanz zwischen Vindobona und *Trigisamum* XXXIX römische Meilen, wornach die Correc-turen der oben aufgeführten Angaben gemacht werden müssen. In Angabe *A b* muss die Zahl XXIII in XXIII, in *A d* XXIII in XVI, ferner in Angabe *B b* muss die Zahl XX in XXIII, in *B d* muss XXX in XVI geändert werden; am richtigsten bringt

¹⁾ Auch Jordan, Orig. Slav. T. II, pars III, p. 65, vermuthet, dass die Strasse durch das Thal von Kierling nach *Cetium* geführt habe. Hormayr, Gesch. v. Wien, I, 2, S. 131, führt sie über Greifenstein und St. Andrä und beruft sich auf den Ausdruck „*lapis pendens*“ in einer Urkunde Ludwig des Frommen, der in *ora montis Commageni* sich fand. Ob damit ein Meilenstein gemeint war, oder in wiefern diese Stelle als Beweis für die Richtung der Strasse angesehen werden kann, bleibe dahingestellt.

die Tabula die Distanzen; nur ist in *Ca* statt VI, XVI zu setzen, ein Fehler, der sich leicht durch den Ausfall des X erklären lässt, auch geht aus diesen Distanzen hervor, dass der Name des neuen *Cetium* „*ad tricesimum*“ oder „*Trigisamum*“, der von seiner Lage am 30. Meilensteine herrührt, nicht auf die Distanz des Ortes von Vindobona, von dem es 39 Meilen absteht, sondern auf jene von *Arelate* sich bezieht.

Die Richtung der Heeresstrasse von *Trigisamum* aufwärts nach *Arelate*, von der Mündung der Traisen bis zu jener der Erlaf konnte entweder an der Donau fort über Mautern, Rossatz und Schönbüchl an die Mündung der Bilach, oder sie konnte landeinwärts durch das Thal der Traisen geführt werden. Wir müssen uns auch hier für die letztere Route entscheiden, denn die Heeresstrasse an dem Ufer der Donau führen, wo kaum Platz für sie war, hatte keinen Zweck. An der Donau selbst lag kein bedeutender Römerort, dem eine Strasse zugute gekommen wäre, jenseits ging kein Handelsweg. Man hätte damit nur einen schwierigeren Strassenbau und einen längeren, der Ueberschwemmung bei Hochwassern ausgesetzten Weg erzielt, so dass gerade im Frühjahr, wo die Germanen gewöhnlich ihre Feindseligkeiten begannen, die Verbindung der Posten gelitten hätte. Ohne Zweifel ging die Strasse in der kürzesten Richtung von Traismauer nach Melk. Wir haben für die Bestimmung ihrer Trace keinen andern Anhaltspunkt als den Namen *Trigisamum* d. h. *ad tricesimum lapidem* für das Castell an der Traisenmündung. Der 30. Meilenstein von *Arelate* (Gr.-Pechlarn) weg, fällt zufolge dieses Namens in den Bereich des heutigen Traismauer. Da Gross-Pechlarn von der Mündung der Bielach, wo *ad Maurois* lag, etwas mehr als 7 (beiläufig $7\frac{1}{2}$) römische Meilen abliegt, so muss die Distanz zwischen letzteren und *Trigisamum* 22 oder genauer $22\frac{1}{2}$ römische Meilen betragen. Genau diese Distanz ergibt sich, wenn man die natürlichste und nächste Linie für den Lauf der Strasse voraussetzt; dies ist die Linie über Inzersdorf Absdorf nach Weyersdorf, wo sie die erste Terrasse der Ausläufer der Bergreihe am Uferande besteigt; weiter geht sie von Weyersdorf¹⁾

¹⁾ Bei Weyersdorf finden sich im Walde zwei Terrainstellen, welche „Burgstall“ heissen. Vergl. die vom Vereine für Landeskunde von Nieder-Oesterreich herausgegebene Administrativkarte, Umgebungen von St. Pölten.

über Hoheneck ¹⁾ und um den südlichen Abhang des Dunkelsteiner Waldes herum nach Mauer und fällt von hier, die gerade Richtung auf die Mündung der Bilach einhaltend, in die Ebene herab ²⁾. *Itinerarium* und *Tabula* zeigen auf dieser Strecke Fehler, welche leicht zu verbessern sind; ihre Angaben lauten:

A) <i>Itin. p. 234.</i>	B) <i>Itin. p. 248.</i>	C) <i>Tabula.</i>
<i>Cetio</i>	<i>Cetio</i>	<i>Trigisamo</i>
a) —	—	<i>Namare XVI</i>
b) <i>Arlape XXII</i>	<i>Arlape XX</i>	<i>Arelate VII</i>

Es muss in Angabe *C a* statt XVI, heissen XXIII; in den Angaben *A* und *B* ist ein X ausgefallen, es muss also in Angabe *A b* statt XXII, XXX, in Angabe *B b* statt XX ebenfalls XXX heissen.

Von der Hauptstrasse weg liefen die Verbindungswege quer über das Gebirge an die Donau, zu den kleineren Warten, die sich gegenüber von Spitz und Aggsbach voraussetzen lassen. Auch auf dieser Landesstrecke wird eine Reservestrasse vorausgesetzt werden müssen, welche weiter landeinwärts die Posten *Trigisamum* und *ad Mauros* mit dem von uns vermutheten Posten bei dem heutigen St. Pölten und weiterhin diesen selbst mit *Trigisamum* über Unterradelberg und St. Andrä, dann mit Vindobona verbunden habe; letztere hat die Linie über Purkersdorf und von hier aus höchst wahrscheinlich jene über Neulengbach und Böheimkirchen eingehalten und zugleich von Purkersdorf aus einen Verbindungsweg über Tulbing nach *Cetium*, von Neulengbach einen andern längs des grossen Tullnbaches nach *Commagena* entsendet; wahrscheinlich stand auch *Pirus tortus* mit ihr durch eine kleine

¹⁾ Bei Hoheneck findet sich ein „Steindorf“, Wisgrill, II, 206, ferner auf der Höhe über dem Schlosse ein Dorf „Oed“. (Schweickhart, VIII, 34.)

²⁾ Keiblinger, Gesch. v. Melk, I, 7, hält für den wahrscheinlichsten gleichfalls den Weg im Rücken der Gebirge über Osterburg, Hafnerbach Goldegg und Karlstetten. Zugleich deutet er auf die Spuren einer Strasse („Hochstrasse“), die über Mauer und Gansbach bis Mautern (vergl. darüber Hormayrs Archiv, 1824, Seite 59) führt. Offenbar war dies nicht die Reichsheeresstrasse, da man hier eine Entfernung von reichlich 28 röm. Meilen zwischen Trigisamum und ad Mauros, also mindestens 35 zwischen ersterem und Arelate erhielt. Wohl aber kann in dieser Richtung eine kleinere Strasse gelaufen sein, welche über die Bergreihe hin die Flankenposten und die Warten am Stromufer verband.

Strasse im Perschlingthale, über Perschling hin in Verbindung. Endlich mag der letztgenannte Punkt über Hasendorf und Unter-Einöd mit jener Strasse in Verbindung gestanden haben, welche am rechten Ufer der Traisen St. Pölten mit Traismauer verband¹⁾. Nach dem heutigen Bestand der Funde ist die Existenz dieser Strassen freilich nicht bündig nachweisbar; ihre Annahme gründet sich auf Ortsnamen, vor allem aber auf die Analogie der Strassenanlage im unteren Viertel und auf die Nothwendigkeit, dass der Römerort bei dem heutigen St. Pölten sowohl von Vindobona als auch von *Trigisamum* auf gebahntem Wege zu erreichen war.

10. Orte und Strassen zwischen der Erlaf und der Enns. — Rückblick.

Die andere Hälfte des norischen Uferlandes, soweit dieses in den Bereich unserer Betrachtung gehört, zeigt den meist unebenen, kleinhügeligen Boden zwischen der Erlaf und Enns; nur die Rinnsale des Ipsflusses und des Urbaches, der bei Amstetten in erstere sich ergiesst, bilden schmale Ebenen. Gegen die Donau zu ist dies für grössere Operationen wenig geeignete Terrain von einem erhöhten Uferrande besäumt, welcher südlich bis zu den Rinnsalen der genannten Wässer ins Land zurückreicht. In wechselnder bald grösserer bald geringerer Erhebung von Ips bis St. Valentin sich erstreckend, schützt er das Hinterland wie ein natürlicher Wall. Die Furchen, welche kleine, der Donau zufließende Bäche in seine nördlichen Abhänge einschneiden, sind nicht so

¹⁾ Es soll nicht unbemerkt bleiben, dass sich nordöstlich von Neulengbach am Buchberg ein „Burgstall“ befindet, an einem Höhenpunkte, welcher das Thal des grossen Tulnbaches beherrscht; in der Nähe trifft man zwei Ortschaften mit dem Namen Oed. (15. Blatt der Generalstabkarte von Ober- und Unter-Oesterreich u. Schweickhardt, V. O. W. W., I., S. 87, 121). Die Richtung einer Strasse von Vindobona über Purkersdorf nach Zeiselmauer vermuthet Jordan (Orig. Slav. T. II, pars III, p. 66). Auch zwischen dem Thal des grossen Tulnbaches und der Traisen findet sich ein „Burgstall“, nordwestlich von Hasendorf (Weiskern, I. 98) ferner ein Oedenthal (Weiskern, II, 46), und Unter-Einöd; in dieser Richtung führt noch jetzt eine kleine Strasse nach Unter-Einöd an der Traisen. Wichtig scheint uns, dass in der Nähe davon, 1½ Stunden nördlich von Perschling, zwischen Hasendorf und Ratzersdorf ein Dorf „Venusberg“ sich findet, ähnlich wie bei Traismauer; es wird davon noch weiter die Rede sein. (Schweickhardt, V. O. W. W., III, 289.)

tief, und führen nicht so weit zurück, dass feindliche Schaaren durch dieselben hätten hereinbrechen können. Dies ganze Gebiet hat also für sich keine grosse militärische Bedeutung; wohl aber erhielt es durch die Gestaltung des linken Ufers der Donau einiges Gewicht. Hier enden die steilrandigen Ausläufer des Manhartsberges, aus denen auf der kurzen Strecke von Perseuberg bis Grein mehrere Bäche kommen, die grosse und kleine Isper, die Sarming, der Augbach, so dass es hier mehrere Thalschluchten gibt, welche wie Ausfallpforten aus dem jenseitigen Berglande an die Donau herausführen. Weiter von Grein aufwärts bis Mauthausen eröffnet sich eine kleine Ebene, nördlich umstanden von den sachte verlaufenden Bergreihen des unteren Mühlviertels, aus welchem die zwei Hauptwässer des letzteren, der grosse Naarnbach und die in ein Bett vereinigten Aistbäche, die Feld- und Waldaist, der Donau zufließen. Diese Ebene lag nun trefflich für die Barbaren, sich zu sammeln, die Schifffahrt auf dem Strome zu belästigen oder selbst Angriffe auf jene Stellen des erhöhten Randes am rechten Ufer zu machen, wo er niedriger war. Um solches zu verhüten, musste ein Posten auf den Uferrand selbst verlegt werden; am geeignetsten war dazu jener Vorsprung desselben, welcher der Mitte der jenseitigen Ebene beinahe gegenüber liegt, dies ist Wallsee; man übersieht von hier das linke Donauufer sehr wohl; auch wird gerade unterhalb des Vorsprungs der Uferrand etwas niedriger und war deshalb gefährdeter. Eben auf diesem Vorsprung muss ein Posten zur Beobachtung des jenseitigen Ufers angenommen werden ¹⁾. Von Wallsee weg biegt der erhöhte Rand des rechten Ufers gegen Süden ein und lässt eine kleine Ebene zwischen sich und dem Strome; erst bei Ardacker tritt er wieder an diesen heran, so dass Wallsee und Ardacker an den Endpunkten des Bogens liegen, welchen der Uferrand bildet.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass auch bei dem letztgenannten Orte eine Warte bestand ²⁾. Doch sind die Namen dieser beiden

¹⁾ Ueber die Funde, die man beim Brechen von Mühlsteinen in Niederwallsee gemacht, vgl. das Verzeichniss der Fundorte.

²⁾ Auch von diesem Orte erzählt die Sage, wie von Hollenburg und Leobersdorf, dass hier einst eine vornehme Stadt gewesen sei. (Schweickhardt, V. O. W. W., XI, 53.)

Posten, weder jenes bei Wallsee noch jenes bei Ardacker bekannt; man hat zwar den Ort *locus Veneris felicis* bald bei dem einen, bald bei dem andern gesucht ¹⁾, allein ganz mit Unrecht. Nicht bloß das Bedenkliche auf so steilem, mannigfach von Thälern unterbrochenem Uferrande eine Strasse anzunehmen, spricht dagegen, sondern vor Allem der Umstand, dass *Locus V. felicis* in der Notitia als Reiterstation erscheint und es doch nicht angenommen werden kann, dass man auf solches Terrain eine Reiter-schaar postiert habe, deren doch sonst immer in den ebenen Gegenden getroffen werden ²⁾. Es wird unten nachzuweisen sein, dass der genannte Ort in der That in der Ebene gesucht werden müsse.

Das Thal der Ips beherrschte der Posten *Ad pontem Ise* (später *Augustiana*), der an der Mündung des Ipsflusses lag; sein Name hat sich noch in dem Klang des heutigen Ortsnamens Ips erhalten. An der Mündung der Erlaf endlich lag der schon öfter genannte Posten *Arelate* (Arlape), der älteste im norischen Uferlande ³⁾; sein Name klingt noch heute in dem Namen des Dorfes Harlanden oder Harlant bei Pechlarn nach ⁴⁾.

¹⁾ Mannert und Lapie suchen den Posten *Locus (V.) felicis* bei Ardacker; Muchar u. Reichhardt bei Nieder-Wallsee.

²⁾ Die kleine, vom Strome und dem Uferrand umschlossene Ebene zwischen Wallsee und Ardacker kann nicht wohl als passend für einen Reiterposten angenommen werden, da jeder Zugang von ihr aus in das Hinterland über den Uferrand führte.

³⁾ Die Ueberreste römischer Bauten nimmt man bei Pechlarn im Donaustrome wahr, wenn sein Wasser klar ist. Jordan, Orig. Slav. T. II, pars III, p. 72. Aehnliches ist bekanntlich auch mit den Resten der Civilstadt von Carnuntum bei Petronell der Fall. Unrichtig ist es, wenn Reichhardt *Arelate* in Mauer bei Melk sucht.

⁴⁾ Aschbach, Sitzgsbr. XXXV. 9. Ueber das hier gefundene Hypocaustum vgl. das Verzeichniss der Fundorte. Harlanden liegt eine Viertelstunde von Pechlarn südwärts an der nach Kimmelbach führenden Strasse. Inwiefern Schmieders Ansicht in Hormayr's Archiv f. Geogr. (1824, S. 58), dass der Raum zwischen Harlanden und Pechlarn der alte nunmehr versandete Hafenplatz der *classis Arelatensis* sei, richtig ist, mag dahin gestellt bleiben. Das Vorhandensein von Mauertrümmern im Donaustrom beweist, dass die Donau späterhin gegen das rechte Ufer vorgetreten, nicht aber, dass sie zurückgetreten sei. — Uebrigens muss bemerkt werden, dass der Ortsname „Harlanden“ nicht allein bei Gr.-Pechlarn erscheint; auch bei Brunn seitwärts von Stadersdorf (in der Nähe von St. Pölten) liegt ein Harland; ebenso erscheint im Ips-

Die Richtung der Heeresstrasse zwischen Arelate und Laureacum ist von ersterem Orte bis *ad pontem Ises* nicht schwer zu bestimmen. Die Tabula gibt die Distanz auf acht Meilen an; wäre nun die Strasse hart am Strom über Seisenheim gegangen, so würde die Entfernung um reichlich zwei millia mehr betragen haben; dagegen trifft die von der Tabula angegebene Distanz ziemlich genau zu, wenn die Strasse in der Richtung angenommen wird, die heute noch die Poststrasse verfolgt; sie umgeht den Bergvorsprung im Rücken und läuft über Rührapoint, Ober-Aigen und Sarning nach Ips. Allerdings ist der Unterschied zwischen beiden Routen kein sehr erheblicher.

Schwieriger ist die Strecke zwischen *Ad pontem Ises* und Laureacum zu bestimmen. Es wird zwischen beiden nur ein Posten *locus (Veneris) felicis* genannt. Die Angaben der Distanzen sind im Itinerarium und auf der Tabula folgende:

A) <i>Itin. p. 234.</i>	B) <i>Itin. p. 248.</i>	C) <i>Tabula.</i>
v. Arlape nach	v. Arlape n.	v. Arelate n.
a) —	—	<i>ad ponte Ises VIII</i>
b) <i>Loco felicis XXVI</i>	<i>Loco felicis XXV</i>	<i>Elegio XXIII</i>
c) <i>Lauriaco XX</i>	<i>Lauriaco XX</i>	<i>Blaboriciaco XIII</i>

Die Summe der Distanzen beträgt in Angabe A 46, in Angabe B 45, in Angabe C 44 millia, sie variiren also im Ganzen nur um 1—2 millia. A und B finden sich, man kann sagen in völliger Uebereinstimmung. C weicht dagegen entschieden ab; es nennt (unter b) anstatt *Locus (V.) felicis*, das von Arelate nur 25—26 millia entfernt ist, ein *Elegium*, das von *ad pontem Ises* 23, also von *Arelate* 31 millia abstände. Die älteren Topographen suchten beide Orte, *locus V. felicis* und *Elegium* am Uferrande; man nahm *Elegium* für Erlach¹⁾, *Locus V. felicis* für Niederwallsee. Um den tüchtigsten Vertreter dieser Ansichten zu nennen, Jordan, so nimmt er zwei verschiedene Strassenrouten an²⁾;

thale nicht weit von Ips, bei Karlsbach und St. Martin ein Dorf „Harland“ und ein „Harlandberg“, bei Ensdorf an der Ens findet sich gleichfalls ein „Harland“ und bei Alt-Lengbach im Wiener-Walde ein „Harlandbauer.“

¹⁾ Muchar I, 266. Reichhardt suchte es bei Achleiten, Mannert, S. 639, bei Strengberg.

²⁾ Orig. Slav. Tom. II, pars III, p. 73 f. — Seiner Ansicht folgt Hormayr (Gesch. d. Stadt Wien, I, 2), indem er S. 145, 146 die Richtung der

jene des *Itinerarium* versetzt er in die Ebene der Ips, die Strasse sei in derselben bis Amstetten gegangen, von hier aus habe sie mit der heutigen Poststrasse den Uferrand bestiegen, um nach Wallsee und weiter nach *Laureacum* zu gelangen. Dagegen die Route der Tabula sei schon von Ips aus auf den Uferrand gestiegen und diesem folgend nach Ardacker und weiter nach Wallsee gegangen, und hier mit der Route des *Itinerarium* zusammengetroffen; so erklärten sich die abweichenden Angaben des *Itinerarium* und der Tabula. In neuester Zeit hat dagegen Aschbach die Vermuthung aufgestellt ¹⁾, *Locus (Veneris) felicis* und *Elegium* seien nicht zwei verschiedene, sondern ein und derselbe Ort; der letztere Name sei durch Entstellung aus dem ersteren entstanden, indem der eine Theil ausfiel (statt *Locus V. FELICIS, ELEGIO*). Wenn man berücksichtigt, dass die Tabula alle im *Itinerar* vorkommenden Orte nennt, nur manchesmal entstellt (wie *Namare* statt *ad Mauros*, *Blaboriciaco* statt *Lauriaco*), und dass sie zwischen *Arelate* und *Laureacum* statt *Locus V. f. Elegium* setzt, so gewinnt diese Ansicht eine sehr grosse Wahrscheinlichkeit. Die Lage von *Locus V. felicis* bestimmt Aschbach nicht, er bemerkt nur im Allgemeinen, dass die Lage von Wallsee für ein römisches Castellum sehr passend war.

Um eine Wahl zwischen den Ansichten von Jordan und Aschbach zu treffen, muss ein wichtiger Umstand in's Auge gefasst werden, der gegen des ersteren Ansicht spricht. Das *Itinerarium* ist, wenn gleich erst um 300 abgeschlossen ²⁾, doch hauptsächlich in der Zeit Caracalla's (211—217), also kurz nach und vielleicht noch während der Restauration des Strassenwesens abgefasst worden, die nach den Markomannenkriegen vorzüglich durch K. Septimius Severus in unseren Gegenden durchgeführt wurde; es gibt also die Route zwischen *Arelate* und *Laureacum* wie sie am Beginne des III. Jahrhunderts bestand. Die Tabula entstand der Hauptsache nach — abgesehen von späteren Einzeichnungen — unter Alexander Severus (222—235). Folgt man

Hauptstrasse über Amstetten und Strengberg nach Ens annimmt und zugleich S. 140, 22, eine kleine, die Posten bei Ardacker und Nieder-Wallsee verbindende Uferstrasse voraussetzt.

¹⁾ Sitzgsbr. XXXV. S. 16.

²⁾ Bernhardy, Gesch. der Röm. Literatur, S. 650, 1. cf. 655, Note 527.

nun Jordan, so muss man annehmen, die Route der Tabula über den steilen Uferrand sei neu angelegt worden neben der älteren Route des Itinerars, die nach seiner Ansicht über Amstetten führte, obwohl die letztere kaum ein halbes Menschenalter vorher restauriert worden war. Dies ist aber durchaus unwahrscheinlich. Die Anlage einer Heeresstrasse erforderte keine geringe Arbeit, sie geschah nach langwierigen Vorarbeiten und Vermessungen, nach kluger Auswahl der sichersten und kürzesten Linie und war häufig mit mühsamen Aufmauerungen verbunden; es ist nicht wahrscheinlich, dass man neben der kaum restaurierten älteren, eine ganz neue geführt hätte. Man müsste nur annehmen, die Strasse des Itinerars sei durch Feindesgewalt oder durch Elementarereignisse zerstört worden. Allein gerade in dem Zeitraume zwischen den Regierungen von Caracalla und Alexander Severus herrschte Frieden im Lande und Elementarereignisse lassen sich in jener Gegend viel weniger annehmen, als etwa an dem Donauufer. Es ist also kein Grund vorhanden, anzunehmen, dass man schon 11 Jahre nach dem Tode des Kaisers Septimius Severus die alte Heeresstrasse aufgegeben und eine neue über steile Gebirge gebaut habe; vielmehr ist es wahrscheinlich, dass beide Routen, jene des Itinerarium und jene der Tabula identisch, also auch Elegium derselbe Ort sei, wie *Locus Veneris felicis*.

In einem anderen Punkte scheint uns aber die Ansicht Jordan's den Vorzug vor allen anderen zu verdienen, nämlich darin, dass sie die Heeresstrasse von *Ad pontem Ises* weg durch das Thal der Ips landeinwärts und erst von Amstetten auf den Uferrand hinauf führt, der in der oberen Gegend nicht mehr so steil ist, als in der untern; darnach würde die schwierigere Partie desselben im Rücken umgangen, Zeit und Mühe gespart worden sein. Der Nachweis für die Richtigkeit dieser Ansicht hängt zusammen mit der Bestimmung von *Locus V. felicis*. Es sind schon oben die Gründe angegeben worden, warum dieser Posten weder auf Wallsee, noch auf Ardacker entfallen könne. Dafür sprechen noch die Distanzen des Itinerarium. Es zählt nach den Angaben A und B von *Arelate* nach *Locus V. f.* 26 (Angabe A b) und 25 millia (Angabe B b). Darin ist die Entfernung von *Arelate* nach *Ad pontem Ises* mit 8 millia, welche die Tabula gibt (Angabe C a)

und welche der factischen Entfernung entspricht, inbegriffen; mithin entfallen für die Entfernung zwischen *Ad pontem Ise* und *Locus V. f.* nach Angabe Ab 18, nach Angabe Bb 17 *millia*. Das trifft aber weder mit Ardacker noch mit Wallsee zusammen, indem ersteres von Ips 13, letzteres 22 *millia* abliegt. Es kann also *Locus V. f.* auch aus diesem Grunde nicht auf dem Uferande gelegen haben; da es nun aber doch auf der Route *Arelate-Laureacum* aufgeführt wird, so bleibt kein anderer Weg als jener am Westrande des Ipsthales übrig. In dieser Richtung hin (über Karlsbach, Blindenmarkt ¹⁾, Amstetten) trifft der 17., höchstens je nach den Krümmungen, der 18. Meilenstein von Ips weg auf Oehling an der Url, welchem Orte gegenüber die Reste eines Castelles in Mauer sich finden ²⁾. Dies stimmt mit den Angaben des Itinerars genau überein. Es kann demnach als sicher angenommen werden, dass *Locus V. felicis* hier gelegen habe, und zwar das Castell etwa am rechten Ufer der Url bei Mauer, nicht sehr weit von deren Mündung in die Ips, in dem Winkel, welcher von beiden Wässern gebildet wird, während ein älterer einheimischer Ort oder die römische Civilstadt, eine kleine Veteranenansiedlung, am linken Ufer bei Oehling lag. Von hier weg lief sodann die Heeresstrasse über Oed nach Strengberg ³⁾ und weiter mit der heutigen Poststrasse nach *Laureacum* (bei Ens), so dass der 20. Meilenstein übereinstimmend mit den Angaben Ac und Bc

¹⁾ Bei Blindenmarkt am linken Ipsufer findet sich ein „Burgstall“, ein Ortsname, der gewöhnlich auf das Vorhandensein der Ueberreste eines römischen Castelles hindeutet. (Generalstabskarte XV. Blatt).

²⁾ In der sogenannten „Burg“. Vgl. das Verzeichniss d. Fundorte. Ueber das hohe Alter von „Murum“ s. I. Bd. dieses Jahrbuchs S. 163. Die Ansicht, dass Elegium das heutige Oehling sei, finde ich nur einmal (Wiener Jahrb. d. Lit. 51, Anzeigebl. 47); sie gründet sich wohl auf die Aehnlichkeit im Klange der Namen. Wenn „Elegium“ nicht aus *Locus V. FELICIS* entstanden wäre, sondern ein zweiter Name für letztern Ort war, so würde die Ableitung nicht unwahrscheinlich sein.

³⁾ Jordan a. a. O. erwähnt unterhalb Strengberg einen „Burgstallberg“, der nach dem Worte „Burgstall“ auf die Reste eines Castells daselbst deutet; auch begegnet schon um 1011 der Name „Hochstrass“ für die über Strengberg führende Reichsstrasse (v. Meiller im I. Band, Jahrb. d. Vereins f. Landesk. von Niederösterreich, S. 160 nach Mon. Boic. VI., 158). Zwischen Erla und der Ens findet sich ein Dorf mit Namen „Burgstall“ (Weiskern, Niederösterr. Topographie, I. 98) und ein anderes mit Namen „Stein“ (Weiskern, I. 206).

gerade bei *Laureacum* zu stehen kam. Die Warten bei Ardacker und Niederwallsee mögen durch Querstrassen, die bei Amstetten und unterhalb Strengberg auf die Heeresstrasse trafen, verbunden gewesen sein. Auch ist nicht unwahrscheinlich, dass *Ad pontem Ise* mit dem Posten bei Ardacker direct, also über den Uferrand, in Verbindung stand, nur war die betreffende Strasse nicht die Heeresstrasse, sondern eine kleinere¹⁾. Was für die Annahme der Route über Oehling endlich noch einen weiteren Grund abgibt, ist die unverkennbare Analogie derselben mit jener von *Trigisamum* bis *ad Mauros*. Auch hier findet sich ein steiler Uferrand am Strome, auch hier lief die Heeresstrasse im Rücken desselben hin und sendete Ausläufer, Querstrassen, nach den Warten, die bei Aggsbach und Arnsdorf vorausgesetzt werden müssen. Darnach sind die Angaben der Tabula zu ändern wahrscheinlich hat zwischen Cb und Cc eine Verwechslung von X und V stattgefunden, so dass es dort statt XXIII ursprünglich hiess XVIII und hier statt XIII (XVIII) XX.

Mit Sicherheit kann für die Strecke von *Arelate* nach *Laureacum* das Vorhandensein einer Reservenstrasse angenommen werden, welche von Oehling aus westlich und östlich dort gegen das heutige Steier, hier gegen St. Pölten zu lief. In westlicher Richtung finden sich die Spuren einer römischen Strasse (Heidenstrasse) bei Hametsberg, Edlach, Hochbruck (hier besonders deutlich)²⁾ gegen Assbach zu, von welch' letzterem Orte man Inschriften kennt; weiter mag sie wohl über St. Peter nach Steier zu gegangen sein³⁾. Oestlich von Oehling finden sich das sehr alte Steinkirchen, dessen Name, wie alle mit Stein zusammengesetzten auf

¹⁾ In der That häufen sich auf dieser Strecke solche Ortsnamen, wie sie gerne an den Stellen der Römerorte auftreten. Ober Karlsbach bei Ips gegen St. Martin zu begegnet man ein Dorf „Gräbern“, weiter ein Dorf „in der Burg“ genannt, nicht sehr ferne von Willersbach an der Donau; weiter gegen Ardacker zu trifft man bei Neustadl auf ziemlich engem Raume ein Oed, Hieselöd, Steinöd, Stelzenöd und Burgkogel.

²⁾ Nach den Angaben Schaukegels. Vgl. Hormayrs Gesch. v. Wien, I, 2, 146, Gaisberger in den Beiträgen f. Landesg. v. Oesterr. ob d. Ens 1865, Separatabdruck, S. 73. — Fundchronik im Archiv XXXVIII. Nr. 17.

³⁾ In den Gegenden an den Ufern der Ens mögen noch um die Mitte des VII. Jahrh. die Reste von mehreren grösseren und kleineren Römerorten

eine alte Römerstätte weist¹⁾, dann die Inschriftsteine von Ferschnitz²⁾ (bei Blindenmarkt), ferner der Name des gräfl. Auerspergischen Schlosses „Purgstall“ an der Erlaf, weiter die Inschriften von St. Leonhard am Forst an der Mündung des Mankbaches in die Melk, wo auch ein „Burgstall“ zu treffen ist³⁾, daran reihen sich wieder östlich gegen den Sirmingbach zu die Inschriftsteine von Hürm und Grafendorf⁴⁾, so dass die östliche Richtung der Reservestrasse von Oehling nach Ulmerfeld⁵⁾ und weiter über Steinkirchen nach Schloss Purgstall, endlich über St. Leonhard und Hürm nach St. Pölten als ziemlich wahrscheinlich sich herausstellt. Noch heutzutage führt in dieser Richtung eine Seitenstrasse, die nur zwischen Steinkirchen und Purgstall unterbrochen ist und von St. Leonhard am Forst, nicht den näheren Weg über Hürm, sondern den weiteren über Külb⁵⁾, nach Grafendorf und St. Pölten verfolgt.

Neben der Heeres- und der Reservestrasse mögen noch vor-

sichtbar gewesen sein, wie die Stelle in der *vita S. Emerami acta SS.* m. Sept. Tom. VI, 474 f. beweist, wo es von der Verödung jener Gegenden in Folge der Feindschaft zwischen Bojoaren und Avaren heisst, sie sei so gross gewesen, „*ut circa Anesim fluvium urbes et loca olim cultissima tantis bestiarum immanitatibus horrerent, ne viantibus quidem ullus transeundi aditus pateret.*“ — In der Pfarre Haidershofen an der Ens findet sich ein Dorf „Burg“, von welchem Schweickhardt (V. O. W. W., X, 98) die Sage erzählt, dass hier die Ens den Leichnam des hl. Florianus, der 304 in den Fluss gestürzt wurde (was in Laureacum bei Ens geschah) an's Land getragen habe.

1) Man vgl. Stein am Anger (Sabaria), Steinabrücl bei Wiener-Neustadt, am Stein bei Deutsch-Altenburg u. v. a.

2) Vgl. unten das Verzeichniss d. Fundorte.

3) Koch von Sternfeld, Münchener gel. Anz., 1842, I, S. 86. In der Umgebung von St. Leonhard bei Ruprechtshofen, wo man Münzen ausgrub und Römersteine zum Thurmbau verwendete, findet sich ein „Oed.“ (Schweickhardt, XII, 52, 46, 65), ferner die Dörfer „Strass“ (a. a. O. VI, 82 und „Hochstrass“ (a. a. O., XII, 40), endlich an der von Wieselburg nach St. Leonhard führenden Militärstrasse (Hochstrasse genannt) ein „Oed“ am rothen Kreuz $\frac{5}{4}$ Stunden von Wieselburg entfernt (a. a. O.)

4) Ueber den angeblich römischen Wartthurm im Schlosse in Ulmerfeld s. Schweickhardt, VIII, 114.

5) Ueber die angeblichen Funde zu Grossaigen bei Külb, vgl. Verzeichniss der Fundorte.

zugsweise dem Handel dienende kleinere Strassen bestanden haben, die mit jener über den Semmering im unteren Viertel in Vergleichung kommen können. In St. Pölten bestand ein inschriftlich nachweisbares *collegium fabrorum*, als ein Verein von Eisenarbeitern, welche das aus der heutigen Steiermark kommende Rohmateriale verarbeiteten; wahrscheinlich bezogen sie dasselbe aus den Bergen um Maria Zell und auf dem Wege längs des Thales welches die Türrnitz bis nahe an die Grenze von Steiermark bildet¹⁾. Ebenso mögen auch in dem Thale der grossen Erlaf²⁾, wo die Funde bis Scheibbs reichen, ferner in jenem der kleinen Erlaf, in welchem zu Perneck ein merkwürdiger Gelübdestein gefunden wurde, selbst in jenem der Ips kleine Strassen in's Hochgebirge geführt haben, auf denen das Roheisen aus den nahen Werken der nördlichen Steiermark (von Eisenerz und Maria Zell) herausgebracht werden konnte. Wichtigkeit hatten diese Wege in strategischer Beziehung nicht, auch nicht in mercantiler Hinsicht für den Grosshandel, sondern nur für die in jenen Gegenden einheimische Eisenindustrie, von der noch zu reden sein wird. —

Wenn man im Ganzen die Vertheilung der acht grösseren, im *Itinerar* und auf der Tabula genannten Posten des norischen Uferlandes übersieht, so findet man vier von ihnen, also die Hälfte (*Cetium, Commagena, Pirus tortus, Trigisamum*) auf dem Tulnerfeld, darunter den weitausgedehnten und wichtigen an der Traisenmündung. Auch die drei nächstgelegenen Posten (*ad Mauros, Arelate, Ad pontem Ise*) finden sich auf dem verhältnissmässig engen Raum zwischen Melk und Ips. Gerade an diesen Stellen besteht kein natürliches Bollwerk für das Stromufer; es sind das Tulnerfeld und die Mündungen der Ips und Erlaf, welche mit den grösseren Posten besetzt werden. Dagegen, wo am diesseitigen Ufer eine Bodenerhebung und am jenseitigen geschlossenes Berg-

¹⁾ In einem waldigen Seitenthale bei Wilhelmsdorf liegt ein Dorf „Hochstrass“; es ist nicht unwahrscheinlich, dass von der Strasse im Türrnitzthale ein sehr alter Verkehrsweg über das heutige Hainfeld und Altenmarkt einerseits in das Thal der Triesting und von hier in jenes der Piesting lief; in letzterem Thale reichen die Funde bis Pernitz thaleinwärts.

²⁾ Noch heutzutage heisst die durch Purgstall an der Erlaf führende Strasse die „Eisenstrasse“ von dem Transport des Rohmateriales. (Schweickhardt, V. O. W. W.)

land sich zeigt, da finden sich auch keine grösseren Standlager sondern können nur kleinere Warten vorausgesetzt werden. Es concentrirte sich also der Dienst der Grenzwaŕche vorzüglich auf das Tulnerfeld, das seinerseits wieder den Zugang in das Wienerbecken von Westen her ermöglicht; die ganze starke Befestigung des Tulnerfeldes kommt einer Sicherung der linken Flanke der Festungsreihe im Wienerbecken oder einer Erstreckung der linken Flanke vom Wienfluss an den Traisenfluss gleich. Dies war der Hauptzweck der Stromwaŕche im untern Uferland von Noricum. Auch die drei Posten zwischen der Bilach und der Ips trugen, indem sie den Zugang ins Traisenthal verschlossen, indirect zur Erreichung dieses Zweckes bei, wenn sie gleich nebenher auch das obere Uferland und etwa noch die Wege in das eisenreiche Gebirgsland zu schützen hatten. Aus diesem Umstande lässt sich abnehmen, dass ihrem innersten Wesen nach die Bewachung der norischen Donautrecke ein nothwendiges Corollar der Grenzwaŕche in Pannonien bildete, dass beide zusammengehörten und in einander greifen mussten, dass also die Unterstellung des norischen Uferlandes unter den pannonischen Oberbefehl nur eine natürliche Consequenz der strategischen Bedingungen war, die in beiden Ländern bei der damaligen Sachlage vorwalteten.

Das System der Strassen besteht, wie es sich für alle Theile der Uferstrecke voraussetzen, für einige auch nachweisen lässt, aus zwei parallellaufenden Strängen, von denen der äussere der Limes meist am Stromufer hingeht, zumal, wenn eine mässige Bodenerhebung am Uferrande vorhanden ist; nur grössere Krümmungen und sehr hohe Bergvorsprünge sucht er im Rücken zu umgehen, um die kürzeste Linie zu gewinnen. Der innere Strang oder die Reservestrasse bewegt sich im Rücken des Limes, führt meist durch völlig gedeckte Thalwege und steht durch kleinere Querstrassen mit den Hauptpunkten des Limes in Verbindung. Im pannonischen Theile von Niederösterreich sind die Reservestraszen entsprechend der grösseren strategischen Bedeutung des Landstriches und der Nähe der wichtigen Orte *Scarabantia* und *Sabaria* zahlreicher und beherrschen die Ebene bis in die Gebirge hinein. Bezüglich der Distanzen ist schon hervorgehoben worden, dass sie auf der Strecke *Vindobona-Carnuntum* in vier Theile zu je sieben, auf der Strecke *Vindobona-Trigisamum* in fünf Theile

zu sieben oder acht *millia* zerfallen. Auf der Route *Ad Mauros* — *Locus V. felicis* finden sich zwei einfache Distanzen zu $7\frac{1}{2}$ und 8 *millia* und eine doppelte zu 17 *millia*; die Distanzen *Trigisamum* — *Ad Mauros* und *Locus V. felicis* — *Laureacum* von $22\frac{1}{2}$ und 20 *millia* finden sich nirgends detailliert, können aber nach Analogie der anderen als dreifache zu 7 und $7\frac{1}{2}$ *millia* angesehen werden. Auf der ganzen Uferstrecke zwischen Leitha und Ens kann demnach ein Ausmass von 7—8 *millia* als Normale für die Distanzen betrachtet werden. Der Grund davon kann nicht bloß ein strategischer sein; denn es ist ein Zufall, dass die Wässer, welche die Anlage fester Punkte bedingten, durchschnittlich 7—8 *millia* von einander entfernt sind. Wahrscheinlich gab die Eintheilung der Poststationen dabei den Ausschlag, indem eine doppelte Distanz von 14—16 *millia* ($2\frac{2}{3}$ bis $3\frac{1}{3}$ deutsche Meilen) eine *mutatio* ausmachte. Die Handelsstrassen über den Semmering, dann in den Thalwegen der Türrnitz, Erlaf und Ips sind keine Heeresstrassen und haben auch als einfache Verkehrswege nur einen localen Charakter; sie mögen uralte, schon vor Ankunft der Römer benützte Verbindungswege gewesen sein zwischen dem Ufer- und dem Binnenlande.

III. Entwicklung der römischen Cultur in Nieder-Oesterreich.

11. Einfluss der römischen Truppen. — Verhältnis der in beiden Vierteln gefundenen Inschriftsteine.

Es ist oben bemerkt worden, dass nicht bloß in Rücksicht auf die militärischen Einrichtungen unseres Landes ein norischer und pannonischer Theil unterschieden werden muss, sondern dass der Unterschied zwischen beiden Theilen auch auf die Entwicklung des Römerthums im bürgerlichen Leben des Landes sich erstreckte. Auch wenn für diese Erscheinung keine praktischen Belege bei-

gebracht werden könnten, würde sie sich als eine nothwendige Consequenz aus der Beschaffenheit und Menge der Truppen ergeben, die in beiden Theilen aufgestellt wurden.

Es ist unzählige Male der charakteristische Spruch aufgeführt worden, dass der Römer wohne, wo er gesiegt habe ¹⁾. Die militärischen Gründungen in den sogenannten Barbarenländern bilden überall die Grundlagen für das Aufblühen — man kann nicht sagen einer rein römischen Bildung, wohl aber einer römisch-barbarischen Mischbildung. Der Legionär ist als Soldat im Standlager, noch mehr als Veteran der Verbreiter und Förderer der römischen Cultur. Je mehr Elemente der letzteren nun in Folge der Truppenaufstellung in ein Barbarenland kamen, desto rascher und tiefer wird das Römerthum Wurzel geschlagen, desto schneller die Mischbildung sich entwickelt haben.

Nun finden sich im Viertel unter dem Wiener-Walde seit seiner Eintheilung in die Provinz Pannonien als Besatzung zwei Legionen und neben diesen hinter einander zwei Reitergeschwader, ein britannisches und ein aus den Tapferen verschiedener Nationen ausgewähltes, die *ala I Ulpia Contariorum*, welche beide aus Soldaten bestanden, die das römische Bürgerrecht besaßen, also der römischen Cultur schon näher standen, als reine Barbaren. Es sammelten sich demnach in dem pannonischen Theile von Niederösterreich schon vom letzten Viertel des I. Jahrhunderts ab die Elemente römischer Bildung in so reicher Anzahl und auf verhältnissmässig so engem Raume, dass nicht bloß eine Paralysisierung roherer Elemente, die etwa mit anderen Hilfstruppen oder mit germanischen Colonien ins Land gekommen sein mögen, sondern deren völlige Ueberwindung zum Vortheile der römischen Bildung leicht vorausgesetzt werden kann.

Anders verhält es sich im oberen Viertel, im norisch gebliebenen Theile des Landes. Zwar befand sich hier die sehr alte Claudianische Veteranen-Colonie der VI. Legion zu *Arelate*. Allein die Anzahl römischer Bürger, die hier angesiedelt wurden, sowie der Einfluss, den sie nehmen konnte, war doch um vieles geringer und beschränkter, als wenn zwei oder auch nur eine Legion dort einquartiert gewesen wäre. Auch ist nichts von einer

¹⁾ *Ubicunque Romanus vicit, Romanus habitat. Seneca de re rustic. I. 2*

Verstärkung oder Erneuerung der Colonie bekannt und selbst, wenn eine solche geschah, reichte sie nur dazu aus, in dem nächsten Umkreise römische Bildung einzuführen. Weiterhin war diese isoliert und blieb durch mehr als ein Jahrhundert bis auf die Zeit der Markomannenkriege umgeben von den barbarischen Hilfstruppen, welche durch so lange Zeit die einzige Besatzung des Landes bildeten. Diese stammten ursprünglich fast alle aus dem Orient, von Cypern und Commagene, dann aus Mauretanien. Dazu kommen weiterhin Thracier und Brittonen.

Ohne Zweifel haben die orientalischen Truppen auf die Cultur des Landes zurückgewirkt, wofür die Pflege orientalischer Culte spricht, wie des cyprischen Venusdienstes in Fafiana ¹⁾, des commagenischen Cultus des Jupiter Dolichenus in Commagena, von denen man den Ortsnamen „Venusberg“ bei Traismauer ²⁾ und selbst den Namen Tulln ableitet ³⁾. Dadurch, dass in der einheimisch keltischen Religion ein in der Verehrung von Sonne und Mond sich offenbarender Naturdienst ⁴⁾, also ein verwandter Zug vorhanden war, mögen diese orientalische Culte eine grössere Verbreitung im Lande gefunden und sich tiefer eingelebt haben.

Erst nach den Markomannenkriegen, am Ende des zweiten

¹⁾ Einen zweiten Ort mit Namen Venusberg erwähnt Schweickhardt (V. O. W. W., III, 289) zwischen Hasendorf und Ratzersdorf, 1½ Stunden nördlich v. Perschling.

²⁾ Hicher gehören wohl auch die Atysbilder, welche die Grabinschrift eines Reiters der Ala I. Augusta (zu Gemeindelebarn) schmücken; sie verrathen dem Cult der „grossen Mutter“ der Cybele, dem der Begrabene, der wahrscheinlich aus Syrien stammte, huldigte. S. Fundchronik im Archiv f. K. ö. G. IX. 97.

³⁾ Aschbach, Sitzgsber. XXXV, 26. Vielleicht lässt sich auch für das ältere Cetium (das spätere Asturis, heutige Zeiselmauer), das ja auch mit cyprischen Soldaten besetzt war, eine Spur des Venusdienstes in der *vita Severini* von Eugippius (c. 1) finden, wo es heisst, dass die Einwohner von Asturis, deren Gemüther halstarrig waren und der Sinnlichkeit fröhnten, den Weisungen des hl. Mannes keinen Glauben schenkten.

⁴⁾ Darauf werden bekanntlich die auf Geräthschaften aus dem sogenannten Bronzealter häufig vorkommenden Sonnenräder und Schwäne bezogen. Für den Cult des localnrorischen Sonnengottes Belenus haben sich inschriftliche Spuren in Nieder-Oesterreich bisher nicht gefunden. Koch von Sternfeld (Münch. gel. Anz. XIV. 102 f.) sucht Hindeutungen in den Namen Beil- oder Peilstein, Peillenstein (bei St. Leonhard), die ihm gleichbedeutend mit Bel-Stein sind und dasselbe besagen, wie: Sonnen-Stein.

Jahrhunderts, wurde eine Legion im Uferlande stationiert, eine in Italien ausgehobene, also eine aus reinen Elementen der classischen Bildung bestehende. Mit ihrer Einführung muss es verbunden werden, dass in der That erst während des dritten Jahrhunderts im oberen Lande eine grössere Regsamkeit römischen Lebens beginnt, wie dies aus der überwiegenden Mehrzahl der archäologischen Funde sich erweisen lässt, namentlich jener, die auf Luxusbauten zurückweisen. Dazu gab wohl die Ausdehnung pannonischen Oberbefehles bis an den Innfluss den Anstoss, indem namentlich die Einwohner der Uferstädte dadurch in eine unmittelbare Theilnahme an dem bereits aufgeblühten Römerthume Pannoniens und in engere Berührung mit demselben gelangten. Noch mehr steigerte sich römisches Leben mit der Errichtung der ersten norischen Legion, die wohl in das Ende des dritten Jahrhunderts fällt und von der sich vermuthen lässt, dass sie aus dem Binnenlande von Noricum sich recrutierte, wo die römische Bildung in Folge des stetigen Contactes mit Italien einen höheren Grad der Entwicklung erreicht hatte. Es kann also schon nach einer oberflächlichen Abschätzung der Zahl und Nationalität der Besatzungen vorausgesetzt werden, dass der norische Theil des Landes in der Entwicklung des Römerthumes dem Grade der Intensivität nach, wahrscheinlich auch der Zeit nach, hinter dem pannonischen zurückgeblieben sei.

Die Symptome, welche diese Voraussetzung bestätigen, sind die Zahl und Beschaffenheit der in beiden Landestheilen gefundenen römischen Inschriften und die Begründung von Municipien und Colonien. Die Menge der Inschriftsteine ist im unteren Viertel um vieles grösser als im oberen. Abgerechnet die Ziegel- und Töpferstempel beträgt die Zahl der in ersterem gefundenen ungefähr 130, von welchen etwa 45 auf Wien ¹⁾, 85 auf Carnuntum ²⁾, (bei beiden das entsprechende Hinterland inbegriffen) entfallen. Die Zahl der im oberen Viertel gefundenen, so weit sie bekannt geworden sind, beträgt 21. Auch der übrige Theil des norischen Uferlandes zwischen Ens und Inn-Salzach ist arm;

¹⁾ Berichte des Wiener Alterthumsvereines. IX. Band, Abhandlung über Vindobona.

²⁾ Frh. v. Sacken in den Sitzungsberichten der k. Akad. d. W. IX. u. XI. Bd.

man kennt hier 103 Steine, von welchen 32 auf Ober-Oesterreich¹⁾ 71 auf das Salzburgische entfallen²⁾; die zwei letzteren Landestheile werden heute in je drei, zusammen also in sechs Kreise getheilt, auf deren einen mithin durchschnittlich 17 Steine zu rechnen sind, was der Zahl der Inschriftsteine aus dem Viertel ober dem Wiener-Walde (21) ganz nahe kommt. Es können diese Zahlen unserer Betrachtung umsomehr zu Grunde gelegt werden, als in früherer Zeit die Ungunst der Verhältnisse, Verschleuderung und Nichtachtung, alle Theile des Uferlandes ziemlich gleichmässig betroffen hat. Das Ergebniss der Vergleichung ist nun, dass aus allen 7 Kreisen, in welche demals das ehemalige norische Uferland zerfällt, zusammen 121, dagegen aus dem Viertel unter dem Wiener-Walde, also aus dem pannonischen Antheile von Nieder-Oesterreich, 130 Inschriftsteine bekannt geworden sind, ein Verhältniss, das mit Rücksicht auf den viel grösseren Flächeninhalt der ersteren ein für dieselben überaus ungünstiges Resultat ergibt³⁾. Es gehört nur ein kleiner Teil von den Inschriften aus dem Viertel unter dem Wiener-Walde den letzten Decennien des ersten Jahrhunderts, der Zeit von Vespasian bis Trajan (69—98) an, auch im zweiten Jahrhunderte erscheinen im unteren, wie im oberen Viertel verhältnissmässig nicht viele, in jenem aber selbstverständlich mehr als in diesem. Die Mehrzahl in den beiden letztgenannten Vierteln und in den anderen Theilen des norischen Uferlandes gehört in die Epoche nach den Markomannenkriegen bis zur zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts. Bis zu diesem Zeitpunkte muss also, wie aus dem Verhältnisse der Inschriftsteine zu schliessen ist, die echt-römische Sitte, solche Denkmäler aus Anlass von Gelübden und Todesfällen zu errichten, im unteren Viertel weit häufiger

¹⁾ Jos. Gaisberger in den Beitr. f. Landeskunde v. Oesterr. ob d. Ens, Linz, VIII. Liefrg., 1853 u. IX. Fortsetzung der Fundchronik im Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen XXXVIII. Bd. Nr. 34 u. 43.

²⁾ J. v. Heffner im I. Bande der Denkschr. d. kais. Akad. d. W.

³⁾ Ebenso ungünstig würde sich das Verhältniss zwischen norischem Ufer- und Binnenland stellen, wenn wir hier näher in den Bestand der Inschriften des letzteren eingehen könnten; Steiermark und Kärnthner sind mit einer sehr grossen Anzahl vertreten, was wohl aus der Nähe Italien's und dessen directerem Einfluss zu erklären ist.

geübt worden sein, als im oberen, ein Beweis, dass dort das römische Leben tiefere Wurzeln gefasst und grössere Ausdehnung als hier gewonnen hat.

Zugleich gibt diese Erscheinung einen Beweis dafür, dass die beiden grossen Kriege des K. M. Aurelius ungeachtet der Verheerungen, die bei ihrem Beginne angerichtet wurden, in ihren weiteren Folgen fördernd auf die Entwicklung des Römerthums eingewirkt haben; es wird dies erklärlich, wenn man bedenkt, dass auf die Kriege eine Restauration und Vermehrung der Defensivanstalten folgten, und ausser M. Aurel namentlich K. Septimius Severus für die Hebung derselben in den Donauländern sehr thätig war.

12. Die Municipien und Colonien in beiden Vierteln.

Die Einwirkungen der Kriege lassen sich auch an den bürgerlichen Begründungen der Römer in unserem Lande nachweisen. Es muss dabei von der ältesten Colonie, dem claudianschen Arelate (Pechlarn) abgesehen werden, denn diese ist eine Colonie alten Styles und daher nicht ein Symptom der geschehenen, sondern ein Symptom der angestrebten Entwicklung des Römerthums an dem Ufer der Donau¹⁾. Dagegen die Begründung von Municipien und Colonien, wie sie im Laufe des zweiten Jahrhunderts vollzogen wurde, ist als eine formelle Auszeichnung anzusehen, womit grösseren Gemeindewesen je nach der Stufe ihrer Ausbildung der zweite und endlich der erste Rang unter den Städten eines und desselben Landes zuerkannt wurde; als solche Auszeichnungen sind sie ein Symptom der Zunahme des Römerthums in dem entsprechenden Lande. Im zweiten Jahrhunderte findet sich ober und unter dem Wienerwalde nur je ein Municipium, beide aus derselben Zeit, aus der Regierungsepoche des Kaisers Hadrian, stammend; das eine ist Carnuntum im pannonischen, das andere Cetium im norischen Antheil von Nieder-Oesterreich; das letztere muss als die einzige

¹⁾ Sie dienten dazu durch Ansiedlung von Veteranen wichtige Punkte in den eroberten Ländern zu sichern, ausgediente Soldaten zu entlohnen und den Ueberschuss der armen Volksklassen von der Hauptstadt Rom's abzuleiten.

derartige Begründung des Uferlandes vor den Markomannenkriegen gelten, da Juvavum immer nur als eine *civitas* ¹⁾ erscheint, von *Ovilaba* (Wels) und *Laureacum* (Ens) aber deren Erhebung zu Municipien aus keinem Denkmale nachgewiesen werden kann. Im ganzen norischen Uferlande erlangte also nur der an der äussersten Ostgrenze gelegene Ort den Rang eines Municipium; dies weist darauf hin, dass gerade die Nähe von Pannonien mit seinem weiter vorgeschrittenen Römerthum auf die Entwicklung des römischen Lebens im angrenzenden norischen Theile zurückgewirkt habe.

Nach den Markomannenkriegen hingegen finden wir Carnuntum schon als eine Colonie ²⁾, seine Nachbarstädte Bregatium (Ö-Szöny) und Vindobona als Municipien; auch tauchen im oberen Uferland *Ovilaba* und *Laureacum* plötzlich als Colonien auf, eine seltsame Erscheinung, die wohl nur daraus erklärt werden kann, dass K. Marc Aurel durch diese Auszeichnung die genannten Städte für die im Kriege erlittenen Verwüstungen entschädigen, vielleicht auch für treue Mithilfe bei Abwehr der Feinde belohnen wollte. Dagegen erreichte im Lande ober dem Wiener-Walde *Cetium* damals diese Stufe nicht. Wie schon öfter bemerkt, wurde die strategische Function und der Name dieses Postens auf jenen an der Traismündung übertragen, nachdem der ältere im Kriege zerstört worden war. Auch das Gemeinwesen der Bürgerstadt wurde dorthin verlegt und derselben neuerdings der Rang als Municipium verliehen ³⁾. — Nach den Markomannenkriegen finden sich also im pannonischen Theile unseres Landes eine Colonie und ein Municipium, im norischen nur ein Municipium; im übrigen ausgedehnten Uferlande von Noricum bestanden sonst nur

¹⁾ Der Beisatz *Colonia Hadriana* auf einer Salzburger Inschrift (Heffner a. a. O. er. 14) wird von Zumpt, *Comm. epigr.* p. 417, Note mit Recht als eine Interpolation verdächtigt.

²⁾ *Ber. u. Mitth. des Wiener Alterthumsv.* IX. Bd. S.

³⁾ Das ältere *Cetium* (Zeiselmauer) führt von dem Stifter des Municipium, Hadrian, den Beinamen *Municipium Aelium*. Das jüngere (Traismauer) erscheint genannt auf einem Inschriftsteine aus Karlstetten (*Fundchronik*, IX. Forts. im XXXVIII. Band des *Archivs d. k. Akad. d. W.* er. 13) bezeichnet mit den Siglen M. A. C. (*Municipium Antoninianum Cetium*), welche Namen auf Kaiser M. Aurel hinweisen, ein Zeichen, dass die Bürgerstadt von diesem wohl den Municipalrang, nicht aber den einer Colonie erhielt.

noch die Nachbarcolonien Ovilaba und Laureacum. Zahl und Lage dieser Begründungen weisen also auch, wie die Funde von Inschriften darauf hin, dass wenigstens bis zur zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts eine rasche und intensivere Ausbreitung der römischen Cultur nur im unteren Viertel des Wiener-Waldes stattgefunden hat.

Dass in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts die Entwicklung der römischen Bildung im norischen Uferlande noch weiter zugenommen habe, dafür können freilich die Inschriftsteine keinen Beleg mehr abgeben; denn gerade von dieser Zeit an nimmt in den Grenzländern ihre Zahl sehr merklich ab. Dagegen findet sich dafür ein Beweis in der Reichsorganisation des K. Diocletian (297), nach welcher für das Uferland ein eigener Civilgouverneur (*praeses*) bestellt wurde, der von dem *praeses* des Binnenlandes unabhängig war und zufolge der Legende des heiligen Florianus in Laureacum residierte. Zu jener Zeit muss also die Administration und die Rechtspflege im Uferlande schon so belangreich gewesen sein, dass sie die Aufstellung eines eigenen Statthalters erheischte.

13. Fortdauer des Keltenthums in den gebirgigen Theilen des Landes.

Neben diesem Gegensatze lässt sich noch ein zweiter nachweisen, der in topographischer Hinsicht nicht ohne Wichtigkeit ist und aus dem Verhältnisse der römischen zur einheimischen Cultur sich ergibt.

In den Donauebene und in den Thälern der Nebenflüsse des Stromes, der Fische, Schwechat, Traisen, Erlaf und Ips hat das Römerthum, wie eben dargelegt wurde, den Sieg errungen, wenn gleich nicht überall zur selben Zeit und mit denselben Erfolgen. In diesen Ebenen befanden sich die Festungen; es erstanden neben diesen die Veteranenansiedlungen und Bürgerorte, sowohl weil man naturgemäss die Nähe befestigter Orte aufsuchte, um an ihnen in Zeiten der Feindesgefahr einen Schutz zu finden, als auch weil in den ebenen Gegenden der Ackerboden ausgedehnter und ergiebiger ist, als im Hügel- und Bergland. Dagegen in dem letzten sind die Spuren römischer Ansiedlungen äusserst dürftig;

nur in jenen Linien, in welchen die Reservestrassen und alten Handelswege sich vermuthen lassen, reichen inschriftliche Funde tiefer in's Land hinein, wie ein Blick auf die beiliegende Karte lehrt. In dem südlichen gebirgigen Theile hat sich also — so muss geschlossen werden — die einheimisch norische Sitte und Bildung gegenüber der römischen selbständiger erhalten.

Dieser Gegensatz spiegelt sich recht deutlich in den Orts- und Personennamen und in dem Inhalte der Votivsteine ab. Am Stromufer finden sich überwiegend römische Ortsnamen und nur wenige celtische oder orientalische in römischer Form, wie *Aequinoctio*, *Ala nova*, *Cetium*, *Commagena*, *ad Mauros*, *Locus Veneris felicis*. Nur die vorzüglichsten Punkte die schon vor Ankunft der Römer als grössere keltische Ansiedlungen betrachtet werden müssen¹⁾, behalten ihren alten Namen in römischer Form bei, wie: *Carnuntum*, *Vindobona*, hie und da auch noch ein Fluss oder ein Bach²⁾. Dagegen im gebirgigen Theile des Uferlandes haben sich die alten Ortsnamen, wie: *Juvavum*, ferner *Tutatio*, *Ernolatio*, *Gabromagus*, *Cucullae*, *Tarnanto* u. s. w. erhalten. Ebenso finden sich im Binnenland von Noricum, das vorzüglich Gebirgsland ist, bei Ptolomaens³⁾ gar keine römischen, sondern lauter romanisierte keltische Namen, wie: *Gabavodurum*, *Gesodunum*, *Bedaium*, *Aguntum* u. s. w. Was nun im Binnenland und im oberen Uferland der Fall war, das darf auch im unteren, im Viertel ober dem Wiener Walde vorausgesetzt werden. Zwar ist ein Ortsname aus dem letzteren nicht überliefert, weder ein keltischer noch ein römischer. Dagegen finden sich in dem gebirgigen Theile von Nieder-Oesterreich mehr keltische Personennamen als in den Donauebenen, wengleich sie überhaupt nicht häufig vorkommen.

So nennt der beim Bau der Guttensteinerstrasse gefundene Inschriftstein⁴⁾, wenn der Text richtig gelesen ist, einen Aemacio, der

¹⁾ Dass dies mit Carnuntum der Fall ist, beweist Vell. Patere. II. 109.

²⁾ So der Bach Dicuncia bei Traismauer. Vita S. Sev. c. 4. Auch der Name der Traisen — Tragisa, wenn die Inschrift von St. Pölten (Fundchronik im Archiv f. K. öst. G. XXXVIII Nr. 12) richtig gelesen ist, dürfte keltisch sein. Dass der Flussname Ise (Ips) alteinheimisch sei, davon war oben die Rede. (S. 134).

³⁾ II, c. 12.

⁴⁾ Böhmeim Gesch. v. Wiener-Neustadt.

mit hundert Jahren, und seine Tochter Jovea Seca, die mit achtzig Jahren starb. Auf dem Steine zu Katzelsdorf bei Neudörfel erscheint ein Cassus Musa, der hundert Jahre alt wurde, und seine Frau Stibilo (?), die Tochter eines Sgalleo, die achtzig Jahre zählte. Auch die Kelten, deren Grabsteine sich bei Vösendorf (*Mannertus Ateius*) und zu Maria-Lanzendorf (*Pomarus, No, Brogimar*) fanden, mögen aus dem gebirgigen Hinterlande abstammend sein. Ebenso dürfte der Grabstein eines Mascius Jantumari filius und eines Senecio, dessen Weib Monia Secundina hiess, in dem letzteren gefunden sein, wie der Ausdruck Apian's (p. 407) „*epitauia ex limitibus patrimonialibus ducatus Austriae*“ erkennen lässt. Dagegen die Soldatennamen: *Attius Coneri filius* von der Cohors I. *Aelia Sagitariorum* (Inscr. in Klosterneuburg), *Seccius Secundinus* von der II. italischen Legion (Inscr. v. Ferschnitz), *T. Aelius Quartio* von der *ala I Augusta (Thracum)* (Inscr. von Traismauer) und *Tercius Sennonis filius* von der Cohorte der Brittonen (Inscr. v. Melk), sowie der Name des Veteran *M. Ulpius Melei filius* (Inscr. v. Pechlarn), der Name *Vinda* von der Frau eines Aedils von Cetium (Inscr. v. St. Leonhard), endlich der Name *Ajuccio* (Inscr. v. Gossam) — alle diese Namen können nicht in Betracht gezogen werden, weil ihre Träger als Soldaten und die eine Frau, als angeheiratet, auch aus anderen keltischen Ländern in unsere Gegenden gekommen sein können und weil der ursprüngliche Fundort des letztgenannten Denkmals nicht völlig sicher ist. Eine treffliche Parallele zu den genannten Namen bilden die in grösserer Fülle aus salzburgischen und steiermärkischen Inschriftsteinen¹⁾ bekannt gewordenen Keltennamen, die in Verbindung mit den niederösterreichischen zu demselben Ergebnis führen, das aus der Vergleichung der Ortsnamen erfolgt.

[Auch die Votivsteine werfen auf das Verhältniss der römischen zur einheimischen Cultur einiges Licht. Aus den Stromgehenden des oberen Viertels von Nieder-Oesterreich sind nur Grabsteine und Ehrendenkmal'er übrig geblieben, aus denen man — um zunächst von den römischen Götterculten zu sprechen —

¹⁾ Für Salzburg vgl. J. v. Hefner im I. Bande der Denkschriften d. k. Ak. d. W.; für Steiermark Dr. Fried. Pichler, Steirisches Münzrepertorium I. Bd, S. 224—238, letzteres Verzeichniss besonders reich und sorgfältig abgefasst.

nur den Cult des Hercules und der Diana in dem festen Punkt bei Göttweih, wo Bruderschaften (*collegia*) ihrer Verehrer bestanden ¹⁾, dann des Neptunus ²⁾ nachweisen kann. Dafür gewähren aber die Inschriftsteine von *Carnuntum* eine reiche Ausbeute für die Kenntniss des römischen Lebens in den Uferstädten, das sich wohl in allen ähnlich, wenn auch nicht in demselben hohen Grade der Entwicklung dargestellt hat. Es ist hier nicht der Ort, näher in das Bild, das sie davon gewähren, einzugehen, doch muss der für unsere Frage wichtigste Zug daraus hervorgehoben werden. Es begegnen nämlich auf den Votivsteinen von *Carnuntum* Widmungen an römische Götter in bunter Mischung, namentlich an die echt römischen: an den *Jupiter Optimus Maximus*, den *Genius loci*, *Fortuna*, *Venus* u. s. w. Zumeist aber erscheint *Silvanus* und *Silvanus Domesticus* auf den Votivsteinen, der Gott also, welcher das Gedeihen ländlicher Fluren, den Segen der Bodenwirthschaft gewährt. Fast die Hälfte aller Gelübde, die uns auf jenen Denkmälern erhalten blieben, richtet sich an diese Gottheit ³⁾. Das lässt auf eine sehr stark entwickelte Landwirth-

¹⁾ Steiner, *Codex insc. Rhen. et Danub.* 3336 nach den Wiener Jahrb. d. Lit., Bd. 51. Anz. Blatt, S. 46. Vgl. auch Osann in Zimmermann's Zeitschrift, 1835, S. 94.

²⁾ Der Stein ist sehr verwittert und macht in der von Duellius überlieferten Lesung keinen ganz befriedigenden Eindruck, wenn wir gleich nicht an seiner Echtheit zweifeln dürfen. Die Widmung an den Meeresherrn Neptunus in einer Gegend, wie St. Pölten, darf nicht überraschen, insofern es sich offenbar um einen Wasserbau handelte, der den wilden Gebirgsfluss, die Traisen, von der Stadt abhalten sollte und Anlass war, den Votivstein aufzustellen. Auch in Celeja (Cilli), das von den Ueberschwemmungen des Sanfflusses zu leiden hatte, findet sich ein Votivstein an Neptunus. Vgl. über den Stein v. St. Pölten Fundchronik (IX. Fortsetzg.) im XXXVIII. Bde. des Archivs f. K. öst. G., Nr. 12; über jenen von Cilli Mitth. der k. k. Centr.-Comm IX. Bd., p. LXIII. — Zur Formel „*Neptuno aquarum potenti*“ auf dem St. Pöltner Steine finden sich Parallelen in zwei Inschriften von Lambessa in Africa, wo Jupiter und die „*Venti*“ „*bonarum* und *divinarum tempestatum potentes*“ genannt werden. Rénier, *Inscr. de l'Argérie*, Tom I, Nr. 6 und 7. — Der Name des Gottes, welchem der Votivstein von Karlstetten bei St. Pölten galt, ist verwittert.

³⁾ Vgl. die Inschriften Nr. XIII, bis XXIII in Frh. v. Sacken's *Carnuntum*. Sitzgsber. d. k. Ak. d. W., IX. Bd. Von 28 Votivsteinen entfallen eilf auf Silvan.

schaft, Ackerbau, wie Obstcultur schliessen, welche neben dem Handel, den aber nur die Freigelassenen trieben, wohl vorzüglich die Thätigkeit der Bürger in den Uferstädten in Anspruch nahm. Es passt dies ebensogut zu dem natürlichen Hange der Römer und Römlinge für Landwirthschaft, als zur Bodenbeschaffenheit der Stromebenen. Dabei muss auch an die Spuren des Weinbaues in Nieder-Oesterreich erinnert werden, die freilich nicht weiter, als bis eben in das Ende des dritten Jahrhunderts hinaufgehen und wohl an die Versuche des grossen Nationalökonomens auf dem römischen Throne, des K. Probus anknüpfen. Die eine Spur findet sich in den rohen Reliefs auf grossen Steinen, mit denen ein römisches Grab zu Parndorf ausgelegt war; es scheinen dieselben Trümmer eines älteren Sarcophages zu sein und werden ihre bildlichen Darstellungen auf Winzer und Weinbereitung bezogen¹⁾. Die andere Spur findet sich in dem Ortsnamen „*Ad Vineas*“ in der *vita S. Severini* (c. 5); der betreffende Ort wird, als in „einiger Entfernung“ von *Fafanis* (Traismauer) liegend, angegeben und kann jetzt wohl nicht mehr bestimmt werden²⁾.

Es zeigen sich also in den Gegenden an der Donau vorwiegend römische Bildung, römischer Göttercult, fast durchgehends römische Namen und in Verbindung mit diesen Symptomen eines entschiedenen Sieges der römischen Cultur ein sehr reich entwickelter Landbau, Ausbeutung sowohl des Getreidebodens, als auch der Obst- und selbst der Weincultur.

Aus den „Bergen“ unseres Landes lässt sich dagegen bis jetzt nur ein Votivstein nachweisen, jener von Perwart bei Steinakirchen, welcher an den keltischen Gott *Marmogius*³⁾ gerichtet ist. Der Gelobende führt keinen keltischen, sondern den völlig römischen Namen *Rutilius*, er war also Römer oder romanisierter

¹⁾ Frh. v. Sacken im XI. Bd. der Sitzgsber. d. k. Ak. d. W.

²⁾ Auch von Wirflach bei Neunkirchen wird eine uralte Weincultur gerühmt und zu bemerken ist, dass „die gegen Norden von Weidling gelegenen Weingärten Spuren der ältesten Cultur an sich tragen.“ Kirchl. Topogr., I, 135.

³⁾ Schweickhardt, V. O. W. W., XIII., 281 und M. A. Becker, der Oetscher u. s. Gebiet II. 108. Der Gott heisst nach der dort gegebenen und nachträglich verglichenen Abschriften des gut erhaltenen Steines *MARMOGIVS*; wahrscheinlich ist es derselbe Gott wie *HARMOGIVS*, der auf dem, bei St. Veit unterhalb Pettau im Draufusse gefundenen Steine (Muchar, Steierm. I., 408. Orelli-Henzen, 5072) wiederkehrt.

Kelte. Der Stein ist die einzige Urkunde in Nieder-Oesterreich aus der eine auch unter römischer Herrschaft und trotz eindringender römischer Cultur fortdauernde Verehrung einer norischen Gottheit bewiesen werden kann. Eine mythologische Bestimmung der Gottheit ist bis jetzt nicht möglich, wie etwa bei dem norischen *Belenus*, dessen apollinisches Wesen ausser Zweifel steht. Es muss vorläufig genügen, dass in jener Gegend sein Cultus gegenüber dem eindringenden Römerthume sich erhalten hat.

Verbindet man diesen Umstand mit der Erhaltung keltischer Personennamen im Gebirge, so gewinnt der Gegensatz zwischen dem culturgeschichtlichen Charakter der Ebene und jenem der Berge mehr Lebendigkeit. Ohne Zweifel hängt diese Fortdauer des Keltenthums in den Bergen zusammen mit der Alpenwirthschaft und Verarbeitung des Eisens, welche Erwerbzweige hier schon vor der Ankunft der Römer bestanden und, da sie für den südlichen Theil des Landes die einzig möglichen waren, den Einwohnern auch während der römischen Occupation verblieben. Die römischen Kaiser gaben die Bergwerke, mit Ausnahme jener auf Gold, und die Viehweiden in Pacht; nur die Waffenfabriken in Laureacum und Carnuntum waren ärarisch. Für Ackergeräthe und Handwerkzeuge lassen sich daher Privatgewerke, welche das Rohmaterial vom kaiserlichen Pächter bezogen, sehr wohl voraussetzen. Im Gebiete des Oetschers finden sich nun seit dem hohen Mittelalter, seit den Zeiten der Babenberger, die ältesten Eisenwerke des Landes, die bis in den Beginn unseres Jahrhunderts blühten, wie in Ippsitz, Gaming, Gresten, Scheibbs, Lunz, Gössling, Hollenstein¹⁾. Gerade in dieser Gegend reichen die Römerfunde tief in's Bergland hinein, gerade hier hat der Cult einer keltischen Gottheit sich in römischer Zeit erhalten. In Saact Pölten bestand, wie schon oben bemerkt wurde, ein *collegium fabrorum*, welches das Rohmaterial wahrscheinlich aus den Bergen um Maria Zell erhalten hat²⁾, sowie es die mittelalterlichen Gewerke

¹⁾ M. A. Becker a. a. O., I., 279. — Vgl. Gottfried Fries Geschichte d. Stadt Waidhofen an d. Ibs im I. Band dieses Jahrbuches, S. 12 f.

²⁾ Allerdings ist das k. k. Gusswerk bei Maria-Zell eines der jüngsten in der Umgebung. Dies hindert aber nicht vorauszusetzen, dass die Eisengewinnung von den Römern hier schon betrieben worden sei. Muchar in der Geschichte der Steiermark nimmt sowohl in der Gegend von Eisenerz als von

in dem Oetschergebiete aus Eisenerz bezogen. Wenn nun schon in dem an der Stelle von St. Pölten gelegenen Römerorte ein römisches Eisenwerk bestanden hat, um wie viel mehr lässt sich schliessen und alle vorhandenen Spuren sprechen dafür, dass auch im Berglande die überlieferte Bearbeitung des Eisens fortgedauert hat. Mit ihr erhielten sich in jener Gegend die norischen Sitten und Gebräuche, Orts- und Personennamen und die alten Götterculte, so dass die römische Bildung, wenn sie gleich auch in diese abgelegenen Thäler eindrang, doch nicht mehr das Uebergewicht erlangen konnte, wie in den Stromebenen.

14. Die Germanencolonie, der Mithrascult und das Christenthum im untern Viertel.

Wenn aus Allem, was bisher vorgebracht wurde, geschlossen werden muss, dass die römische Bildung im pannonischen Theile unseres Landes, also im Viertel unter dem Wiener Walde, und zwar in den Stromgegenden tiefer wurzelte, als im oberen norischen Theile und im Gebirge, so erklärt es sich auch, dass eben in dem untern Viertel jene Symptome wahrgenommen werden können, welche mit dem specifischen Römerthume in Verbindung stehen.

Dies sind die Existenz einer germanischen Colonie, dann das Auftauchen des Mithrasdienstes und des Christenthums. Schon Kaiser Marc Aurel, nochmehr Septimus Severus und Caracalla haben Germanen in die Uferländer an der Donau aufgenommen, theils Ueberläufer, theils verarmte vom Hause vertriebene Familien, späterhin ganze Stämme. Tacitus erwähnt derartiges schon aus der Regierung des Kaisers Claudius ¹⁾, indem damals der Suevenkönig Vannius nach langjähriger Regierung mit den Seinigen in Folge einer Stammesfehde aus dem Lande gejagt, als Schutzfliehender zwischen der Leitha und Raab Zuflucht und Ländereien erhielt. Auf einen ganz ähnlichen Fall weist ein interessan-

Maria-Zell Eisen- und Salzwerke an (Gesch. d. Steiermark, I., S. 117, 126. Vgl. seine Karte) und noch jetzt findet sich ein Ort Namens „Hallthal“ bei Maria-Zell (Hormayr's Archiv, 1830, S. 1), eine Bezeichnung, welche wie Hall, Hallein, Hallstatt auf uralte Salzwerke hindeutet. Ebenso findet sich bei Klein Maria-Zell (V. U. W. W.) ein Hallbach. (Kirchl. Topogr., VI, 366.)

¹⁾ Annal., XII, 29.

ter Grabstein aus Petronell hin ¹⁾; er nennt einen Septimius Aistomodius rex Germanorum, dem seine Brüder Philippus und Heliodorus, beide gleichfalls mit dem Vornamen Septimius, einen Grabstein setzten. Wahrscheinlich war dieser König „Aistmut“ — man denkt bei diesem Namen unwillkürlich an die Aistbäche des unteren Mühlviertels — der Häuptling einer germanischen Gefolgschaft, was die Römer mit *rex* übersetzten, ein Titel, den sie gering schätzten und freigebig ertheilten. Von Hause vielleicht durch innere Fehden vertrieben und etwa in Folge einer bundesfreundlichen Handlung gegen die Römer bei diesen in günstigem Rufe stehend, mögen Aistmut und seine Brüder vom Kaiser Septimius Severus ein Asyl in Carnuntum und das römische Bürgerrecht erhalten haben; darauf deutet der sonderbare Umstand, dass alle drei Brüder den Vornamen des Kaiser „Septimius“ führen.

Auch grössere Schaaren wurden namentlich im Laufe des III. Jahrhunderts angesiedelt; sowohl zum Ackerbau als zur Grenzvertheidigung verwendet, nahmen diese „Gentiles“ eine niedrige Stufe ein, sie standen noch unter den Hilfstruppen und blieben unter militärischer Oberleitung. Daher begegnet noch am Ende des IV. Jahrhunderts ein *tribunus gentis Marcomannorum* — so hiess die Colonie — der sehr wahrscheinlich in Vindobona seinen Sitz hatte ²⁾. Wie es charakteristischer Zug der Germanen ist, so haben derartige Colonien der römischen Bildung keinen Eintrag gethan, sondern sind schnell romanisirt worden. Schon der Grabstein des „Aistomodius“ ist ein Beweis dafür; er und seine Brüder sind aus einem angesehenen germanischen Geschlechte und bequemen sich demungeachtet durchaus der römischen Sitte; nur einer behält den germanischen Namen, die andern nehmen einen römischen und einen griechischen an; sie setzen ihrem Bruder einen lateinischen Grabstein, ja sie gebrauchen darauf einen echt römischen Ausdruck der Pietät, indem sie diesen als ihren „unvergleichlichen Bruder“ bezeichnen (*fratri incomparabili*). Mit dem Römerthum des pannonischen An-

¹⁾ Der Stein befindet sich im Besitze des Herrn Anton Widder in Wien; in der Fundchronik (Archiv f. K. österr. Geschqu., 1849, II., 192) wurde er in Folge eines Versehens unter dem Fundort Vincoveze aufgeführt.

²⁾ Böcking, Notitia, II., p. 1044*.

theils von Nieder-Oesterreich hängt diese Germanencolonie insoferne zusammen, als dergleichen selbstverständlich nur in jene grösseren Orte verlegt wurden, wo eine vorgeschrittene römische Bevölkerung und eine zahlreiche Besatzung sich befand, wo also die Romanisierung der Germanen beschleunigt und etwaige Erhebungsgelüste der Colonisten im Zaum gehalten werden konnten.

Auch der Mithrascultus, obwohl an sich orientalischen Ursprungs, zeigt keineswegs von etwaigen Einflüssen morgenländischer Bildungselemente, sondern ist, wo er in den Grenzländern auftritt, das Symptom einer kräftigen Entwicklung des echt römischen Soldatenlebens. Seit Kaiser Hadrian in Rom eingebürgert, wurde er in der Folgezeit, namentlich durch die Kaiser Commodus (180—192) und Septimius Severus (193—211) absichtlich in den Soldatenkreisen verbreitet, da die Einweihung in diesen Cult mannigfache Proben männlichen Muthes, Enthaltbarkeit und Selbstüberwindung voraussetzte, mithin als eine gute Schule für militärische Disciplin gelten musste. Zumal in den Grenzländern, deren Vertheidigung die Anwesenheit grösserer Truppenkörper erheischte, wie am Rheine und an der Donau wurde er eine Art von standesmässiger Religionübung für die Soldaten. In Schwadorf, Petronell, Deutsch-Altenburg und Stixneusiedl ¹⁾, also gerade an dem strategisch wichtigen Uferstrand gegenüber dem Marchfelde fanden sich mehrere Cultbilder und Inschriftsteine, welche von Mithras-Grotten und Mithras-Priestern sprechen und aus den nächsten Decennien nach den Markomannenkriegen stammen, aber auch von der Pflege des Cultes noch am Ende des III. Jahrhunderts Zeugnis geben. Ihre Zahl ist an den genannten Orten, wie in Deutsch-Altenburg, wo man fünf Votivaltäre im eingestürzten Heiligthume fand, so gross, dass auf eine ziemlich eifrige Pflege des Cultes geschlossen werden darf. Im oberen Viertel begegnet man keine Spur dieses Dienstes, was wohl mit der viel geringeren Regsamkeit militärischen Lebens daselbst zusammenhängen dürfte. ²⁾

¹⁾ Vgl. das Verzeichniss der Fundorte.

²⁾ Auch aus dem oberen Uferlande ist bisher nur eine Votivinschrift zu Ehren des Mithras, jene zu Höglwörth im Salzburgischen, (Hefner, I. Bd. d. Denkschr. d. k. Akad. d. W. Nr. 9), bekannt geworden. Möglicherweise deuten die bei Wels gefundenen Portalfiguren, Löwen aus Sandstein, deren man häu-

Endlich muss noch der ältesten Spuren des Christenthumes erwähnt werden, die uns in zwei Inschriftsteinen aus Petronell und aus Inzersdorf begegnen. Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, dass das Christenthum gerade dort die ersten Wurzel gefasst hat, wo eine dichtere römische Bevölkerung und länger eingelebte römische Bildung bestand; zumeist ist es von den Landstädten ersten Ranges, von den Colonien ausgegangen, wie von Sirmium (Mitrovic,) Siscia (Sisseg)-Laureacum, Poetovio ¹⁾; die Martyrien in Celeja (Cilli) und Sabaria (Steinamanger) sind nicht völlig sicher. Und zwar traten hier die unerschrockenen Blutzengen der christlichen Lehre so ziemlich um dieselbe Zeit auf, während der Christenverfolgung unter Kaiser Diocletian (304); von der um die Mitte des dritten Jahrhunderts stattgehabten unter Kaiser Decius (249—251) finden sich keine Spuren in unseren Ländern.

Bisher galt als die einzige und älteste christliche Inschrift im Erzherzogthum Oesterreich die Grabschrift der Witwe Valeria in St. Florian ²⁾, welche nach den epigraphischen Kriterien zwischen das vierte und fünfte Jahrzehend des IV. Jahrhunderts gehört. Doch finden sich aus dem pannonischen Theile von Niederösterreich auf den genannten Inschriftsteinen zwei freilich verdeckte Spuren von einem viel älteren Bekenntnis des Christenthums. Beide Steine sind leider verstümmelt, verrathen sich aber als christliche durch die Formel DEFunctus (Inzersdorfer-Stein) ³⁾, die auf dem Petroneller Stein ⁴⁾ voll ausgeschrieben erscheint: DEFVNCTVS IN (pace). Die Inzersdorfer Inschrift zeigt am Ein-

fig in Mithras-Tempeln findet, auf einen solchen dortselbst. (Gaisberger in den Beitr. zur Landesk. v. Oester. ob d. Ens, XII. u. VI. Fortsetz. d. Fundchronik im Archiv f. K. ö. G., XXIV, 256); allein es muss bemerkt werden, dass der Fundort die Gräberstätte des alten Ovilaba ist. Ein Cultbild, wie man sie in den genannten Orten Nieder-Oesterreichs fand, ist unseres Wissens bisher im ganzen norischen Uferlande nicht zu Tage gekommen.

¹⁾ Vgl. Büdinger, öster. Geschichte, I., 33.

²⁾ Gaisberger in den Beiträgen zur Landeskunde von Oesterreich ob der Ens, 1864. Vgl. Fundchronik, IX. Fortsetzung im Archiv f. K. ö. G., XXXVIII., Nr. 28.

³⁾ Siehe Fundchronik im Archiv f. K. österr. G., XXIX., S. 194.

⁴⁾ Der Stein nennt einen Aeduer. Frhr. v. Sacken, Wiener Sitzungsber., Bd. IX, Nr. XXXIX.

gange die Siglen D M d. i. *Diis Manibus*, also die Eingangsformel heidnischer Grabsteine. Diese begegnet man auf christlichen Steinen in Rom und seiner Umgebung ¹⁾ äusserst selten, in den Provinzen nicht oft, am häufigsten erscheinen sie im Cimeterium der heiligen Katharina zu Chiusi ²⁾, dessen Gründung in die Zeiten der Antonine, also in die Mitte des II. Jahrhunderts zurück reicht. Inschriften mit diesen Siglen gehen demnach in das II. und III. Jahrhundert zurück, sie finden sich bestimmt im IV. nicht mehr. ³⁾ Es gehört also auch die Inzersdorfer Inschrift spätestens dem III. Jahrhundert, wenn nicht einer noch älteren Epoche an. Da sie einen Soldaten der zehnten Legion betrifft, und da sich annehmen lässt, dass der Begrabene — sein Name ist auf dem Steine leider nicht mehr erhalten — nicht vereinzelt als Christ in der Legion gestanden habe, so muss gefolgert werden, dass diese mehrere Christen in ihren Reihen gezählt hat. Jedenfalls werden die beiden genannten Denkmäler als die ältesten christlichen in unserem Lande gelten müssen, und sind ein weiterer indirecter Beleg dafür, dass in dem pannonischen Theile von Niederösterreich das römische Leben sehr tiefe Wurzel geschlagen habe ⁴⁾.

¹⁾ *Rossi inscr. Christ. urbis Rom*, I., Nr. 1192. In dem genannten Werke findet sich nur dies eine aus Velletri stammende Beispiel.

²⁾ Cavedoni *Cimit. Chius.*, p. 93.

³⁾ *Rossi de Christians monumentis IXOYN exhibentibus*, Paris, 1855, p. 7. Vgl. auch *Martigni, dictionnaire des antiquités chrétiennes*, Paris, 1865, unter DM.

⁴⁾ Es darf nicht unbemerkt bleiben, dass in einer Salzburger Urkunde von 1020 von den sehr alten Mauern einer vor Zeiten bei Fischau nächst Neustadt errichteten Kirche die Rede ist. (*Kirchl. Topogr.*, I. Abth., VIII, S. 105. *Juvavia*, I, 362. — Es ist nicht wahrscheinlich, dass die Ausdrücke „*vetustissimi antiquitus exstructae ecclesiae muri*“ auf die Zeit Karls des Grossen zurückgehen, nach dessen Siegen gegen die Avaren hier eine Kirche erbaut worden sein könnte. Der Zwischenraum bis zur Abfassung jener Urkunde (etwa 250 Jahre) ist dafür zu kurz, um die Bezeichnungen eines sehr hohen Alters zu rechtfertigen, auch würde sich wohl die Erinnerung daran erhalten haben. Es ist daher wahrscheinlich, dass die Erbauung dieser Kirche in das IV. oder V. Jahrhundert zurückgehe. — Bezüglich der Sage vom heil. Zeno, der vor Antritt des Episcopates in Verona (269) in der Gegend von Hoheneck und Hafnerbach bei Melk gepredigt haben soll, vgl. die Version von Keiblinger, *Gesch. von Melk*, I, 48, welcher sie auf einen frommen Priester der Avarenzeit bezieht, der wegen der Namensähnlichkeit späterhin mit dem Bischof St. Zeno verwechselt worden sein dürfte.

15. Funde jenseits der Donau.

Die Donau, als der Grenzstrom des römischen Reiches, bildet selbstverständlich die Grenze auch für das Gebiet bleibender römischer Ansiedlungen. Es darf daher nicht überraschen, dass aus den Vierteln ober und unter dem Manhartsberge keine erheblichen Römerfunde bekannt geworden sind. Die Inschrift von Pasdorf, welche im Schlosse daselbst eingemauert ist und jene von Gossam ¹⁾ (Pfarre Emmersdorf) sind dem Fundorte nach unbestimmt; es ist nicht unmöglich, dass man sie an den genannten Orten selbst gefunden habe; wahrscheinlicher aber bleibt es immer, dass sie absichtlich dahin gebracht wurden, jedenfalls stehen sie ganz vereinzelt.

Der Münzfund von Sachsengang (700 römische Münzen, darunter angeblich einige goldene) ist im Detail leider nicht bekannt geworden; das bei Eggenburg gefundene Goldstück von Alexander dem Grossen und das bei Gföhl ausgegrabene Goldstück von Kaiser Nero — die silbernen wurden verschleppt — sind, wenn auch vereinzelt, immer beachtenswerthe Zeichen eines, zum Theil sehr alten Handelsverkehrs der südlichen Cultur-Länder mit dem Barbarengebiete von Mitteleuropa.

Dagegen befremdlich scheint es, dass man keinerlei Spuren von kleinen römischen Castellen am jenseitigen Stromufer gefunden hat. Es sind ihrer sowohl von Kaiser Marc Aurel nach dem ersten Markomannenkriege ²⁾, als auch in IV. Jahrhundert von Kaiser Valentinian ³⁾ im jenseitigen Uferland angelegt worden; von Transaquincum gegenüber von Altofen und Contra Tautantum, dessen Lage zweifelhaft ist, sowie von Odiabum. (Mündung der Gran) und Burgum contra Florentiam (bei Mohacz) kennen wir die Besatzungen. ⁴⁾ Von einem derartigen Castell in Stampfen haben

¹⁾ Keiblinger folgert aus dem Vorhandensein dieser Inschrift, dass bei Gossam ein Castell gestanden habe (Gesch. v. Melk, I, 34); dafür reicht nach unserer Ansicht eine Inschrift allein noch nicht aus und muss die Bestätigung von weitem etwa gemachten Funden abgewartet werden, die bis jetzt noch nicht bekannt geworden sind; vielleicht ist in dem Namen des nahen Dorfes „Burg“ die Spur eines Castelles zu suchen.

²⁾ Dio Cassius, 71, 20.

³⁾ Ammianus, 29, 6.

⁴⁾ *Notitia occid.*, c. 32.

sich die Reste gefunden (siehe S. 154), welche zugleich beweisen, wie tief solche Posten in das Feindesland hineinreichten. An geeigneten Punkten für die Anlage von derartigen Werken fehlte es weder im Marchfeld, noch weiter aufwärts am linken Donau-Ufer ¹⁾ auch die Wichtigkeit ist hier ohne Zweifel eben so gross als dort. Allein, man hat, wie gesagt, bisher keine Spuren davon aufgefunden, oder wenigstens sind deren nicht bekannt geworden. Aus diesem Grunde möge darauf hingewiesen werden, dass auf beiden Seiten des Manhartsberges in seiner Nähe, ausser dem Ortsnamen Strass (bei Hadersdorf, nördlich von der Kampmündung) der Name Burgstall öfter erscheint, so im untern Viertel bei Oberwölz in der Pfarre Ravelsbach, im oberen Viertel zwischen Wiesent und Rann in der Nähe von Meissau (Klein Burgstall); dann findet sich ein Burg bei Kottis in der Nähe von Spitz, Burgwiese und Gross-Burgstall bei Horn ²⁾ und ein Burg bei Gossam. Dass diese Ortsnamen auf mittelalterliche Burgen deuten, ist nicht wahrscheinlich, da sich in diesem Falle weit mehr solcher Namen in den beiden Vierteln des Manhartsberges finden müssten; sie erscheinen aber nur an den angegebenen Punkten. Freilich soll mit diesen Namen, zumal wo andere Anhaltspunkte fehlen, kein Beweis geliefert werden, dass an diesen Punkten römische Posten wirklich bestanden haben, allein es wird immerhin als auffallend zu gelten haben, dass jener Ortsname, der diessseits der Donau regelmässig in der Nähe einstiger Römerorte oder doch in der Richtung von Römerstrassen auftritt, sich, wenn auch nur vereinzelt, jenseits wieder findet, und zwar an Stellen, die nicht sehr weit auseinander liegen, von denen die meisten der Richtung der heutigen Hauptstrasse zwischen Horn und Krems folgen, deren Lage also nicht ungeeignet war, die Bewegungen der Feinde zu beherrschen.

¹⁾ Bekannt ist, dass ältere Antiquare Asturis an das linke Donauufer (nach Stockerau) versetzt haben. — Keiblinger hält für geeignete Punkte am linken Donauufer den Michaelsberg bei Haselbach, den Bisamberg und die Höhe von Kreuzen.

²⁾ Weiskern, I, 99. Der nördlichste Punkt ist die „Burgwiese“ bei Horn, ein Ort, der in den Landkarten auch „Burgwiesen“ genannt wird.

I. Verzeichniss der Römerorte in Nieder-Oesterreich.

Abkürzungen: I. A. = *Itinerarium Antonini* (edid. Parthey und Pinder, die Seitenzahl nach Wesseling). — Not. = *Notitia dignitatum imperii* (edid. Böcking). — Tab. P. = *Tabula Peutingeriana*.

Ad ponte(m) Ises, Ips, tab. P. Wahrscheinlich schon von Kaiser Vespasian angelegt, in der Not. c. 33 unter dem Namen Augustianis. S. oben S. 134, 176, und S. 149, Note 1.

Aequinoctium, Fischamend, I. A. 248. — Not. c. 33 (*Aequinoctiae*), Abtheilung dalmatischer Reiter. — S. 132, 148, 154.

Ala nova, Klein-Schwechat, I. A. 248. — Not. c. 33, Abtheilung dalmatischer Reiter. — S. 137, 148, 154.

Arelate, *colonia Claudia Sexta Arelatensium*, gegründet von Kaiser Claudius (41—54 n. Chr.) für Veteranen der *legio VI victrix* (Aschbach, Sitzungsber. XXXV, 8). — Ἀρλατή, Ptolem. II, 12. — Arlape, I. A. 234, 248. — Arelate, Tab. P. — Arlape, Not. c. 33. Station eines Theiles der Donauflotte und dalmatischer Reiter. — Reichhardt sucht es bei Erlaph, Lapie bei St. Leonhard, beide mit Unrecht, denn die Erinnerung an den alten Namen ist noch erhalten im Ortsnamen Harlant oder Harlanden bei Gross-Pechlarn. — S. 129, 145, 149, 175.

(**Arriana**)¹⁾

Asturis (Zeiselmauer), not. c. 33. — Sitz eines Tribunus einer nicht in die Legion eingetheilten Cohorte. — *Vita S. Severini* c. 1. — Vgl. Cetium I. Koch v. Sternfeld (Münch. gel. Anz.) verlegt es nach dem heutigen Osterburg im Bilachthale bei Melk, wogegen die Stelle der *vita Severini* spricht, in welcher der Ort als norische Grenzstadt gegen Pannonien hin erscheint. — Hormayr (Gesch. der Stadt Wien, II, 134) sucht es zu Hßlein und Greifenstein. — Lambeck und Jordan (Hormayr a. a. O.) verlegen es auf das linke Donauufer, was ganz gegen den Text der *vita Severini* ist. — S. 149.

Augustiana (castra), Notitia c. 33, Abtheilung dalmatischer Reiter, nach unserer oben S. 149, Note entwickelten Ansicht ein späterer Name für *ad*

¹⁾ Arriana (castra), welches Frhr. v. Hormayr (Gesch. der Stadt Wien, I, 2, S. 137) bei Mautern sucht, lag sicher nicht in Noricum, sondern in *Pannonia prima* und sehr wahrscheinlich im Theile unterhalb der Leitha.

pontem Ises (Ips). Frhr. v. Hormayr, *Gesch. v. Wien*, I, 2, S. 137, hält es für einen Brückenkopf von *Trigisamum* (Traismauer).

Cannabiaca, Not. c. 33, Sitz eines Tribunus einer nicht in die Legion eingetheilten Cohorte. Böcking leitet den Namen von *Canabis* ab (not. dignit. III, 753), Aschbach hält ihn für eine Entstellung aus *Cannanefatium castra* und vermuthet darin ein Standlager am linken Donauufer an der Mündung des Kampflusses (Sitzungsber. XXXV, 21, Note 1). — Hormayr, *Gesch. der Stadt Wien*, I, 2, 138) nimmt es für Schönbichl an der Bilach. — S. 144. (**Caratensis**)¹⁾.

Carnuntum, von Vellejus Paterculus (II, 109) als norischer Ort (*locus Norici regni*) benannt, bei Ptolemaeos (II, 13) *Καρνουντ*. — I. A. p. 247, 262, 266, 267 Carnuntum. — Tab. P. Carnuntum. — Not. c. 33. Sitz des Präfectes der „oberen“ Abtheilung der XIV. Legion (*liburnarii*), neben Vindobona auch des Präfectes der *classis histrica*. — Seit Vespasian (69—79) Standlager der XV., seit c. 100 n. Chr. der XIV. Legion. Nach der Not. war hier eine Schildfabrik und wahrscheinlich auch der Sitz eines *Tribunus gentis Marcomanorum*, wenn letzterer, was zweifelhaft ist, nicht auf Vindobona zu beziehen ist. Die Civilstadt, von Kaiser Hadrian (117—138) zum Municipium, von Kaiser M. Aurel, c. 180, zur Colonie erhoben, wurde 375 zerstört. Die Civilstadt bei Petronell, das Standlager bei Deutsch-Altenburg, daselbst auch der Brückenkopf. Vgl. v. Sacken, *Carnuntum*, Sitzungsber. IX u. XI. Ferner meine Abhandlung in den Ber. des Wiener Alterthumsver., S. 185 f. Auch in Petronell findet sich bei den Umwohnern die Sage von dem einstigen Bestande einer grossen Stadt, es soll die Stadt „Troja“ gewesen sein. Steinbüchl bringt sehr treffend diese Sage mit dem Namen Trojer in Verbindung, welchen die Taurisker bei Stephan. Byzant. führen, so dass in jener Sage eine Erinnerung an den Bestand einer keltischen (tauriskischen oder trojischen) Ansiedlung versteckt wäre. Vgl. Hormayr's *Archiv für Geogr.*, etc. 1816, S. 661, Note 7. — S. 131, 135, 137, 145, 148, 153.

Cetium I, das ältere, heute Zeiselmauer, seit Kaiser Vespasian (69—79) Standort einer cyprischen Cohorte (Aschbach, Sitzungsber. XXXV, 10), die dabei liegende Civilstadt von Kaiser Hadrian zum Municipium (mit dem inschriftlich nachweisbaren Namen *Aelium*) erhoben. Das Castell, im Markomannenkriege zerstört, aufgelassen und an die Traisenmündung verlegt (vgl. *Cetium II*), wurde bald (am Beginne des III. Jahrh.) wieder hergestellt und erscheint mit dem alten Namen *Citium* auf der Tab. P. Später erhielt es von einer Cohorte spanischer Soldaten aus Asturien den Namen *Asturis*, vgl. diesen. Aschbach, Sitzungsber. XXXV, 18. — S. 132, 144, 146, 164, 169.

Cetium II, das jüngere, heute Traismauer. I. A. 234, 248. (Reichhardt sucht es bei St. Pölten, Mannert und Lapie bei Mautern.) Im II. Jahrhundert eine Reiterstation (*ala I Augusta Thracum*), wahrscheinlich ni

¹⁾ Not. c. 33. Sitz des Tribunus einer nicht in die Legion eingetheilten Cohorte. Die Bestimmung ist bisher nicht möglich, sicher ist nur, dass der Posten in *Pannonia prima* lag; ob diesseits oder jenseits der Leitha ist fraglich.

- dem Namen Tricesimum (*ad lapidem tricesimum*) von der Lage am 30. Meilenstein von Arelate (Gross-Pechlarn), wurde es vergrössert, als das ältere Cetium nach den Markomannenkriegen aufgelassen wurde und bekam dessen Namen, mit dem es im Itin. Anton. erscheint. Nach Wiederherstellung des älteren Cetium erhielt es den alten Namen, welcher in der tab. P. in Trigrisamum entstellt erscheint. Späterhin erhielt es von einer cyprischen Cohorte aus Paphos den Namen *castra Paphiana*, woraus, wie vermuthet wird, der Name Fafiana entstand. (Aschbach, Sitzungsber. XXXV, 23 f.) Dieser Name wurde im Mittelalter fälschlich auf das römische Wien übertragen. Vgl. darüber Aschbach a. a. O.) Als Fafiana erscheint der Punkt in der Not. c. 33, wo er als Sitz des Praefectes der norischen Legion, erste Abtheilung für den Flottendienst bezeichnet wird. — S. 136, 146, 168.
- Cetius mons**, Κέτιον ὄρος. Bei Ptolem. II, 14 als Grenze zwischen Pannonia und Noricum. Vgl. über ihn, Schmiedl, Sitzungsber. XX, p. 338, 352 und Hormayr, Gesch. v. Wien, I, 2, S. 132. — S. 131. Note.
- Commagena**, Comagena, heute Tuln. I. A. 234, 248. — T. P. — *Vita Severini* c. 1, 3. Seit Vespasian (69—79) Standort einer Cohorte aus Commagene. Aschbach, Sitzungsber. XXXV, 10. Nach der Not. c. 33 Station einer Abtheilung der *equites promoti* und eines Theiles der Donauflotte. Mannert sucht es mit den älteren Gelehrten, wie Jordan in Zeiselmauer, Reichhard und Lapie mit Recht in Tuln. — S. 133, 164, 168.
- Dicunca**, *vita S. Severini* c. 4, Name eines Baches, zwei römische Meilen ($\frac{3}{5}$ deutsche) von Fafiana entfernt, also südwestlich oder östlich von Traismauer. Die Beziehung auf die Schwechat (Muchar, II, 172 und Frhr. v. Hormayr, Gesch. der Stadt Wien, I, 3, S. 68) beruht auf der älteren unhaltbaren Meinung, dass Fafiana und Vindobona identisch seien. — S. 192, Note 2.
- Elegium**, *s. Locus felicis*; es wird von Manchem desshalb für Oehling an der Url gehalten, weil eine äusserliche Aehnlichkeit im Klang der Namen besteht. S. 179, Note 2.
- Fafiana**, not. c. 33. — *Vita S. Severini* c. 30 u. 35, späterer Name von Cetium II, vgl. dieses oder Trigrisamum, heute Traismauer. — S. 146, Note 2.
- Ise**, Name des Flusses Ips, erhalten in dem Ortsnamen *ad pontem Ise* in der Tabula. S. 134.
- Locus felicis**, I. A. 234, 248, loco Felicis, von Aschbach (Sitzungsber. XXXV, 16) mit grosser Wahrscheinlichkeit ergänzt als „*locus (Veneris) felicis*“, erscheint entstellt als „*elegio*“ in der Tab. P. und als „*lacu felicis*“ in der Not. c. 33, wo es als Standort einer Abtheilung von berittenen Bogenschützen (*equites sagittarii*) genannt wird; heute Oehling bei Amstetten. — S. 133, 177.
- Muros ad**. Not. c. 33. Standort einer Abtheilung der *equites promoti*, nach Aschbach derselbe Ort, welcher in der Tab. P. als „*Namare*“ erscheint; von Kaiser Vespasian begründet, ward der Posten unter seiner Regierung der Standort der Cohors I Fl. Brittonum, später einer Abtheilung von mauretanischen Reitern. Heute an der Mündung der Bilach in die Donau, bei Melk. — S. 133.
- Namare**, *s. ad Muros*.

Pirus tortus, tab. P. Pischelsdorf an der Perschling mit einem Vorwerk. — S. 165, 168.

Pons Ises, s. ad ponte(m) Ises.

Purgum, *vila Sev.* c. 5, fünf Millia von Fafiana (Traismauer) entfernt heute Hollenburg. Die Vermuthung von Weisskern, der „Burgum“ am Kahlenberge sucht (nieder-österr. Topogr., I, S. 99 und 296) sowie jene von Hormayr, der es (Gesch. v. Wien, I, 3, S. 60) in die Nähe von Sievring verlegt, beruhen auf der falschen Ansicht, Fafiana sei identisch mit Wien. Auch die Meinung, es sei das heutige Purkersdorf, beruht darauf. — S. 166, Note 1.

Tragisa (?) j. Traisen. Inschrift in St. Pölten. Archiv XVIII, Nr. 12. — Orelli, 1331.

Trigisamum (*ad tricesimum lapidem*), Tab. P. Vgl. oben Cetium II.

Villa Gai, Tab. P. Heute bei Simmering. — S. 154.

Vindobona, eine Gründung des Kaisers Claudius (41–54), Plinius, III, 24, 27 (Vianiomina), bei Ptol. II, 13 *Οὐλιόβονα*; im I. A. 233, 248, 261, 266 u. T. P. Vindobona; in der not. c. 33 Vindomana. Seit Vespasian (69–79) Standlager der XIII., seit 105 n. Chr. der XIV. Legion, späterhin, wahrscheinlich abwechselnd mit Carnuntum, Sitz des Praefectes der Donauflotte und beständig Station derselben. Vgl. m. Abhand. Vindobona im IX. Bd. d. Ber. u. Mitth. d. Wiener Alterthumsver. — S. 129, 131, 135, 154, 169, 198.

Ad Vineas, *vila S. Sev.* c. 5 von unbestimmter Lage, da es a. a. O. nur heisst, es sei ein von Fafiana „weiter entfernter“ Ort gewesen; wichtig als Beweis der Weincultur, s. oben S. 195. Muchar, II, 172 und Hormayr (Gesch. v. Wien, I, 3, S. 60) setzen diesen Ort an die Stelle des heutigen Sievring, was mit der unrichtigen Ansicht von der Identität von Fafiana und Vindobona zusammenhängt. —

II. Verzeichniss der Fundorte römischer Alterthümer in Nieder-Oesterreich.

Abkürzungen: Archiv = Beiträge zu einer Chronik der archäologischen Funde in der österr. Monarchie im Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen, herausg. von der k. Akad. d. Wissensch. — Fundchronik = die ersten dieser Beiträge, erschienen in Schmiedl's Blättern f. Lit. u. Kunst. — v. Sacken u. K. = die Sammlungen des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes, beschrieben von Frhr. v. Sacken u. F. Kenner.

- Abetsberg** bei Mauer a. d. Url. Spuren einer römischen Strasse. Frhr. v. Hormayr, Gesch. der Stadt Wien, I, 2, S. 146.
- Aggsbach** an der Donau. Münzen und Anticaglien, Acten des k. k. M. u. A. C. 1804. — Archiv XXIV, 237. — Hormayr's Archiv f. Geogr. etc., 1824. S. 59.
- Amstetten**, Gefässe, v. Sacken und K. S. 145, 4. — 149, 5.
- Andrä** St. bei Herzogenburg. Münzen, Archiv XXIX, 202.
- Arnsdorf** zwischen Mautern und Melk an der Donau. Münzen, Hormayr's Archiv f. Geogr. etc. 1824, S. 59.
- Assbach** bei Seitenstetten. Inschriften (Grabsteine) s. in Hormayr's Archiv f. Geogr. etc. 1827, S. 27. — Münzen, III. Jahrh., Archiv XIII, 85.
- Baden**. Estrich beim Cursalon im Park, Ziegel der X. u. XIV. Legion bei den Ursprungsbädern, Grab in der Franzensgasse Nr. 155. Archiv, IX, 91, XV, 248. Schmiedl, Wiens Umgebungen, III, 419. — Ueber dieselben Funde, darunter ein Ziegel mit dem Stempel AQVAE, ferner ein Hypocaustum, Strassenpflaster, ein älteres und jüngerer, das letztere über den ersteren, und Münzen, siehe kirchl. Topogr. von Nieder-Oesterr. (I. Abth. Bd. IV, S. 30, 52 f. und Mayer's Miscellen über den Curort Baden (1819) I, 98, 99. Die Münzen reichen vom I. bis ins III. Jahrh.
- Baisching** und Waldegg im Piestingthale. Münze. Archiv XXIX, 125.
- Bruck** an der Leitha. Spuren einer römischen Strasse. Hormayr, Geschichte der Stadt Wien, I, 2, S. 129. — Gräber mit Inschrift. Archiv IX, 94. — Sitzungsber. XI, 363. Münzen und Anticaglien, Archiv XIII, 80.
- Brunn** und Fischau. Grundmauern zwischen beiden Ortschaften, Böhheim, Wiener-Neustadt, 2. Aufl., I, S. 13.
- Brunn** am Gebirge (bei Mödling). Spuren einer Wasserleitung, Mitth. der k. k. Central-Comm. f. Erf. d. Baudenk. 1867, p. XXVIII.

- Burgstall** an der Mönk. Castell. Koch-Sternfeld. Münch. gel. Anz., 1842, S. 80 f.
- Deutsch-Altenburg.** Heilbad, Archiv XIII, 80. Sitzungsber. XI, 347. Mithraeum, Archiv XV, 252, Sitzungsber. XI, 336 f. Inschriften, Fundchronik in Schmiedl's Blätter f. Lit. u. Kunst, 1848 (Separatabdr. III, 9), Archiv XXIX, 197. — XXXIII, 19. v. Sacken, Carnuntum, Sitzungsber. Bd. IX, Nr. 32, 34, 62. Vgl. das Fundörterverzeichnis in v. Sacken und K. Die Sammlungen des k. k. Münz- und Antiken-Cab. S. 490.
- Döbling** bei Wien. Ziegel der XIV. Leg. u. m. Privatstempel. Ber. d. Wr. Alterthumsver. IX, 168, Note. — Münze des I. Jahrh., Archiv XV, 244.
- Edlach**, Spuren einer römischen Strasse. Hormayr, Gesch. v. Wien, I, 2. S. 146.
- Eggenburg**, V. O. M. B. Goldmünze von Alexander dem Grossen. Archiv 1851, I, 216.
- Ferschnitz** bei Blindenmarkt. Inschriften. Mitth. des Frhrn. v. Sacken.
- Fischamend** an der Mündung der Fische. Inschriften. Steiner, Codex, 3357 — Ueber die Reste ansehnlicher, vermuthlich römischer Festungswerke zwischen Fischamend und Ellend, siehe Jordan, Orig. Slav., T. II, pars III, p. 97. Sie sind von Fischamend 1589, von Ellend 944 Klafter entfernt und erstrecken sich 256 Klafter die Donau entlang. Jordan leugnet, Magn. Klein (Not. Austr. II, 42) behauptet deren römischen Ursprung.
- Fischau**, s. Brunn.
- Froschdorf** (Frohsdorf) bei Wr.-Neustadt. Inschriftstein im Schlosse, Inschrift unbekannt. Kirchl. Topogr., I. Abth., Bd. VIII, S. 133.
- Gemeindelebarn** bei Traismauer. Inschrift. Archiv IX, 97. Keiblinger, Gesch. v. Melk, I. Fig. 6.
- Gföhl**, nördlich von Krems. Münze des I. Jahrh. Fundchronik im Archiv XXIX, 210.
- Gossam**, Pfarre Emmersdorf, O. M. B. Inschrift, ungewiss, ob dort gefunden. Archiv, IX, 99. — Keiblinger, Gesch. von Melk, I, 34, Note 1, Fig. 9.
- Göttweih** bei Mautern. Gebäudereste, Wall und Graben, im XI. Jahrh. gef. bei der Gründung des Stiftes. Vita B. Altmann. Pez I, col. 127. — Inschrift im Wiener Jahrb. d. Lit. B. 51, Anzeigbl. S. 46. Zimmermann's Zeitschr. 1835, S. 94. — Steiner, 3336.
- Göttelsbrunn** bei Bruck a. d. Leitha. Inschrift. Fundchronik in Schmiedl's Blätter f. Lit. u. Kunst. 1848. Separatabdr. III, 10.
- Grafendorf** bei St. Pölten. Inschriftstein. Kirchl. Topogr., I. Abth., Bd. VII, S. 322.
- Grillenbergl.** Münzen des IV. Jahrh., Keiblinger, Gesch. von Melk, II, 711.
- Gross-Aigen**, Dorf in der Pfarre Külb bei St. Pölten. Schweickhardt V. O. W. W., IX, 138, 139 verzeichnet die Sage, dass hier eine Stadt gestanden habe und bemerkt, dass man in der That an mehreren Stellen Säulen, Grabsteine u. dgl. ausgegraben habe. Keiblinger, Gesch. von Melk, II, 165, der nie etwas dergleichen von diesem Orte gehört, glaubt, es müsse diese Notiz von einem andern gleichnamigen Orte gelten und sei von Schweickhardt irrig auf diesen bezogen worden.

Gumpendorf bei Wien. Bruchstücke eines Meilensteines. Ber. des Wiener Alterthumsver., IX, 191, Note 3.

Gumpoldskirchen bei Baden. Sarg mit Inschrift. Archiv IX, 90.

Guttensteiner Strasse, s. Steinabrüchl.

Hainburg. Wasserleitungsröhren, Ziegel der XIV. Legion, im Thal des Teichberges, $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Hainburg. Acten des k. k. Münz- und Antiken-Cab. — Schmuckgegenstände, Fundchronik in Schmiedl's Blätter f. Lit. u. Kunst. 1846. Separatabdr. I, 9 u. v. Sacken und K. S. 356, Nr. 162, 166. — Lambeck fand auf der Höhe ein zerfallenes Castell, das er für römisch hielt, was wenigstens bezüglich der Grundmauern sehr wahrscheinlich ist; derselbe sucht hier den vorrömischen Ort Carnuntum-Add. in lib. II, comment. Bibl. Caes. Vind. p. 997.

Hametsberg bei Oehling, Spuren einer römischen Strasse. Hormayr, Gesch. d. Stadt Wien, I, 2. S. 146.

Harlanden bei Gross-Pechlarn. Hypocaustum, Archiv XXIV, 238. — Inschriften. Wiener Ztg. 1856, 15. Oct. — Aschbach, Sitzungsber. XXXV, S. 8, Note 3 (jetzt in der Pfarrkirche von Pechlarn). Auch die in Pechlarn befindlichen Inschriften kamen aus Harlanden dahin. Hormayr's Archiv f. Geogr. etc., 1824, S. 58.

Himberg zwischen Klein-Schwechat und Laxenburg. Grab mit Gefässen v. Sacken und K. S. 247. Archiv XXIX, 126. Mitth. der k. k. Central-Comm. V, 300. — Münzen. Archiv, IX, 93.

Hochbruck bei Oehling. Spuren einer römischen Strasse. Hormayr, Gesch. d. Stadt Wien, I, 2. S. 146.

Höflein bei Bruck a. d. Leitha. Inschrift, Ziegel der XIV. Legion, Fundchronik in Schmiedl's Blätter f. Lit. u. Kunst. 1848. Separatabdruck III, 10.

Hürm bei Melk. Inschrift, Duellius Excerpt. Genealog. p. 303. Abbildung auf Tab. II, Fig. IX. Muchar, Röm. Noric. I. 268. Keiblinger, Gesch. von Melk, I, 14, Note 2, 3.

Inzersdorf bei Wien. Meilensteine. Fundchronik in Schmiedl's Blätter f. Lit. u. Kunst. 1846. Separatabdruck I, 6; v. Sacken u. K. S. 101, 5. — S. 105, 10. — 108, 18, 20. — 109, 22. — Christlicher Grabstein, Archiv XXIX, 194. — Gräber. Archiv XV, 247, XXIV, 235, XXIX, 194, XXXIII, 17, XXXVIII, Nr. 8.

Ips. Münzen. Acten des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets. 1830. — Von mehreren, auch von Keiblinger (Gesch. v. Melk, I, S. 33) wird der Inschriftstein aus dem J. 370, welcher die Erbauung eines Burgum durch die *Auxiliares Laureacenses* verewigt, als in Ips gefunden betrachtet, während Calles den Fundort in die Nähe von Ens verlegt. Auch Gaisberger rechnet ihn zu den an letzterem Orte gefundenen Inschriftsteinen. Beitr. z. Landesk. v. Oesterr. ob d. Enns, VIII, Nr. 6.

Karlstetten bei St. Pölten. Inschrift. Archiv XXXVIII, Nr. 13. — Münzen. III. Jahrh. I. Kirchl. Topogr., I. Abth., Bd. VII, S. 309.

Katzelsdorf bei Wr.-Neustadt. Inschriften. Archiv, 1849, II, 163. — XXIV, 235.

- Klosterneuburg** bei Wien. Militärdiplom. Arneth, 12 römische Militärsdiplome. S. 33. — Orelli-Henzen, 5428. — Steiner, Codex, 3340 f. — Inschriften und Ziegel, Wiener Jahrb. d. Lit. 86, Anzeigbl. S. 61, 70 f. Steiner, Codex 3347 f. Archiv I, S. 216.
- Loobersdorf** bei Wr.-Neustadt. Zubehauene Steine, ausgegraben auf dem „Stadtfelde.“ Kirchl. Topogr. V, 116.
- St. Leonhard** am Forst (Bezirk Scheibbs). Inschriften. Archiv IX, 99. Vgl. oben Burgstall. Steinbüchl, Wiener Jahrb. der Lit., Bd. 51, Anzeigbl. S. 46 nennt als Fundort Peillenstein bei St. Leonhard, Koch-Sternfeld den Burgstall an der Mönk. Münch. gel. Anz. 1842, S. 80 f. — Gruter gab unrichtig bald Siscia (517, 6), bald Liburnia (469, 8) als Fundort, Muratori nennt ihn richtig nach den *acta Lipsiensia eruditorum* Peillenstein (854, 3). Abgebildet sind die Steine bei Keiblinger, Gesch. v. Melk, I. Bd., Fig. 7, 8. — Münzen, II. Jahrh. Keiblinger a. a. O. I, 25, Note 2. — IV. Jahrh. Mitth. des Hrn. Theodor Petter.
- Liesing** bei Wien. Wasserleitungscanal, Archiv XXIX, 194.
- Loosdorf** bei Melk. Münzen, IV. Jahrh. Acten des k. k. Münz- u. Antiken-Cab.
- Mahlleiten** zwischen dem Marchgraben (bei Wöllersdorf, wo er in das Piestingthal mündet), der Zweierwiese und dem Pfaffenkogel-Plateau mit Gefässscherben und Ziegeltrümmern, Archiv, XIII, 79.
- Mannersdorf**. Inschrift. Acten des k. k. Münz- u. Antiken-Cab. Text unbekannt.
- Maria Lanzendorf** bei Wien. Inschrift. Archiv 1849, II, 170.
- Matzleinsdorf** bei Melk. Münzen, I. Jahrh. v. Chr. Archiv XXXVIII, Nr. 15.
- Mauer** bei Melk. Inschriften. Archiv IX, 98; Hormayr's Archiv f. Geogr. etc., 1824, S. 59. — Abgebildet bei Keiblinger, Gesch. v. Melk, I, Fig. 10.
- Mauer** an der Uil, bei Oehling. Die „Burg“ (das Castell), abgebildet bei Hormayr, Gesch. d. Stadt Wien, I, 2. Vgl. J. Gaisberger in den Beitr. z. Landesk. v. Oesterr. ob d. Enns 1864. Separatabd. S. 73, die Wiener Jahrbücher d. Lit. III, 298, 299 erwähnen Ziegel mit A. MVR (?), die Lesung verdächtig wegen der naheliegenden Bedeutungen AD MVROS = ad Mauros (Not.), welchen Posten man bei Mauer gesucht hat. Münzen, s. Gaisberger a. a. O. und Archiv XIII, 84. — Ziegel mit LEG I NOR ebenda u. Archiv XXXVIII, Nr. 17. Die Grabstätten mit Sarkophagen ohne Inschrift in der nahen „Schüttgrube“, vgl. W. Jahrb. d. Lit. a. a. O. Nach Hormayr's Gesch. v. Wien, I, 2, S. 146 ist Mauer nach Carnuntum der ergiebigste Fundort in Nieder-Oesterreich; es werden als dort gefunden: Meilensteine, Inschriften, Wasserleitungsröhren u. s. w. erwähnt.
- Mauer** bei Wien. Münzen. Archiv IX, 89. — Inschrift, Steiner, Codex 3370. — Wasserleitungscanal, Archiv XXIX, 194.
- Mautern**, gegenüber v. Krems. Gräber, Archiv XIII, 84. — Vgl. Hormayr's Archiv f. Geogr. etc., 1825, S. 29, mit dem Bruchstück einer Inschrift und Legionsziegeln (LEG II. ITAL). — Einen ähnlichen Bericht wohl nach dem eben Angeführten gibt Schweickhardt. V. O. W. W. X, 32 f. (Münzen des IV. Jahrh., Basrelief und Grabschrift.) — In Göttweih wird ein ange-

lich aus Mautern stammender Ziegel bewahrt, der über einer Tuba und zwei Palmzweigen den Stempel der XXII. Legion zeigt. Diese Erscheinung ist um so überraschender, als die genannte Legion bleibend in Oberdeutschland (Mainz und Umgebung) stationiert war.

Meidling bei Wien. Inschrift. Archiv, XIII, 78. v. Sacken und K. S. 82, 212 d.

Melk. Inschrift. Archiv IX, 95. Steiner, 3343. Münzen (V. Jahrh.), Archiv XXXVIII, Nr. 14. Keiblinger, Gesch. v. Melk, I, 17.

Muthmannsdorf bei Wr.-Neustadt. Inschrift, Böhme, Wr.-Neustadt, 2. Auflage I, S. 12. Jetzt in Wr.-Neustadt. — Mauertrümmer. Hormayr's Archiv, 1822, S. 448. — Spuren einer Römerstrasse und Fundamente, angeblich eines *praedium*. Kirchl. Topogr., I. Abth. Bd. VIII, S. 140.

Neulengbach im Wr. W. Münzen, Mittheilung des Hrn. Prof Dr. Jeitteles.

Neunkirchen. Inschrift. Muchar, Nor. I, 307. Böhme a. a. O. I, 12 f., später nach Schwarza bei Pitten gebracht, als hier befindlich erwähnt, im Archiv 1849, I, 216. — Ausgedehnte Römerspuren, die beim Bau der dortigen Spinnfabrik in vandalischer Weise zerstört wurden (darunter viele Inschriftsteine), erwähnt Böhme a. a. O.

Oehling an der Url bei Amstetten. Inschriften. Wiener Jahrb. der Lit. 51, Anzeigbl. S. 47. Steiner, Codex, 3338 f., jetzt in Seitenstetten.

Pasdorf bei Mistelbach V. O. M. B. Inschrift (Fundort zweifelhaft). Archiv XIII, 86.

Pellenstein, s. St. Leonhard.

Pechlarn (Gross-). Ruinen in der Donau, Jordan, Orig. Slav. T. II, pars III, p. 72. Hormayr, Gesch. der Stadt Wien, I, 2, 136. — Inschriften zu St. Peter, bei Pechlarn Apian, p. 406. Steiner, Codex 3345, verschwunden; sie stammen ursprünglich aus Harlanden (vgl. dieses). — Neun Reliefs, teilweise fragmentirt, abgebildet bei Duellius Excerpt. genealog. Tab. IV, V, VI, Nr. 14—22 und in Hormayr's Archiv f. Geogr. etc., 1824, S. 58. Es werden dort neunzehn Reliefs und das Fragment eines Meilensteines angeführt. Münzen, I—IV. Jahrh. Duellius a. a. O., p. 307.

Pernitz im Piestingthale. Münzen, Grabreste, Bruchstücke von Denkmälern. Hormayr's Archiv f. Geogr. etc. 1826, 19.

Perwart bei Steinakirchen. Inschrift. M. J. Becker, der Oetscher und sein Gebiet II, 104. Vgl. Schweikhardt (V. O. W. W. XIII, 281).

Petronell bei Deutsch-Altenburg. v. Sacken; Carnuntum. Sitzungsber. Bd. IX, und XI, dazu Archiv XV, 248; XXIX, 196 (Mosaik). Ber. d. Wiener Alterthumsver. X, 185 f. (Heidenthor).

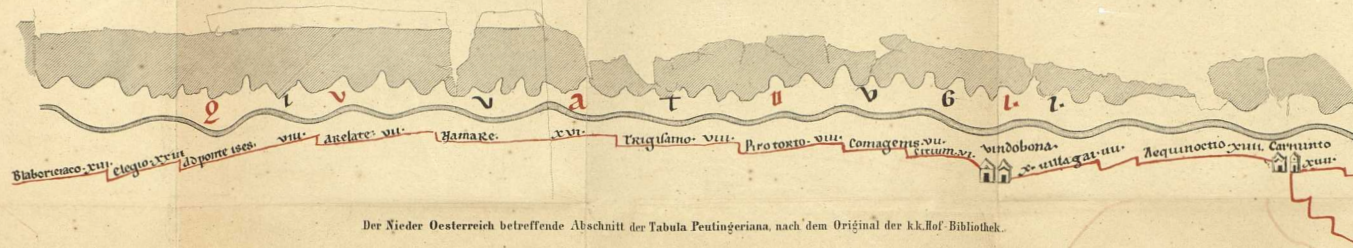
St. Pölten. Inschrift. Archiv XXXVIII, Nr. 12. Orelli 1331. — Münzen, Duellius Excerpt. geneal. p. 338 (m. Grablampe) Archiv XV, 254. — XXIV, 237. — XXIX, 201. — XXXIII, 20 f. — Anticagl., v. Sacken und K. S. 291, 290. — Aus der Umgebung (Stammersdorf?) Gefässe und Münzen, Duellius a. a. O. 337.

Purkersdorf. Münzen. (I. bis III. Jahrh.) Archiv XIII, 80. XXIV, 236.

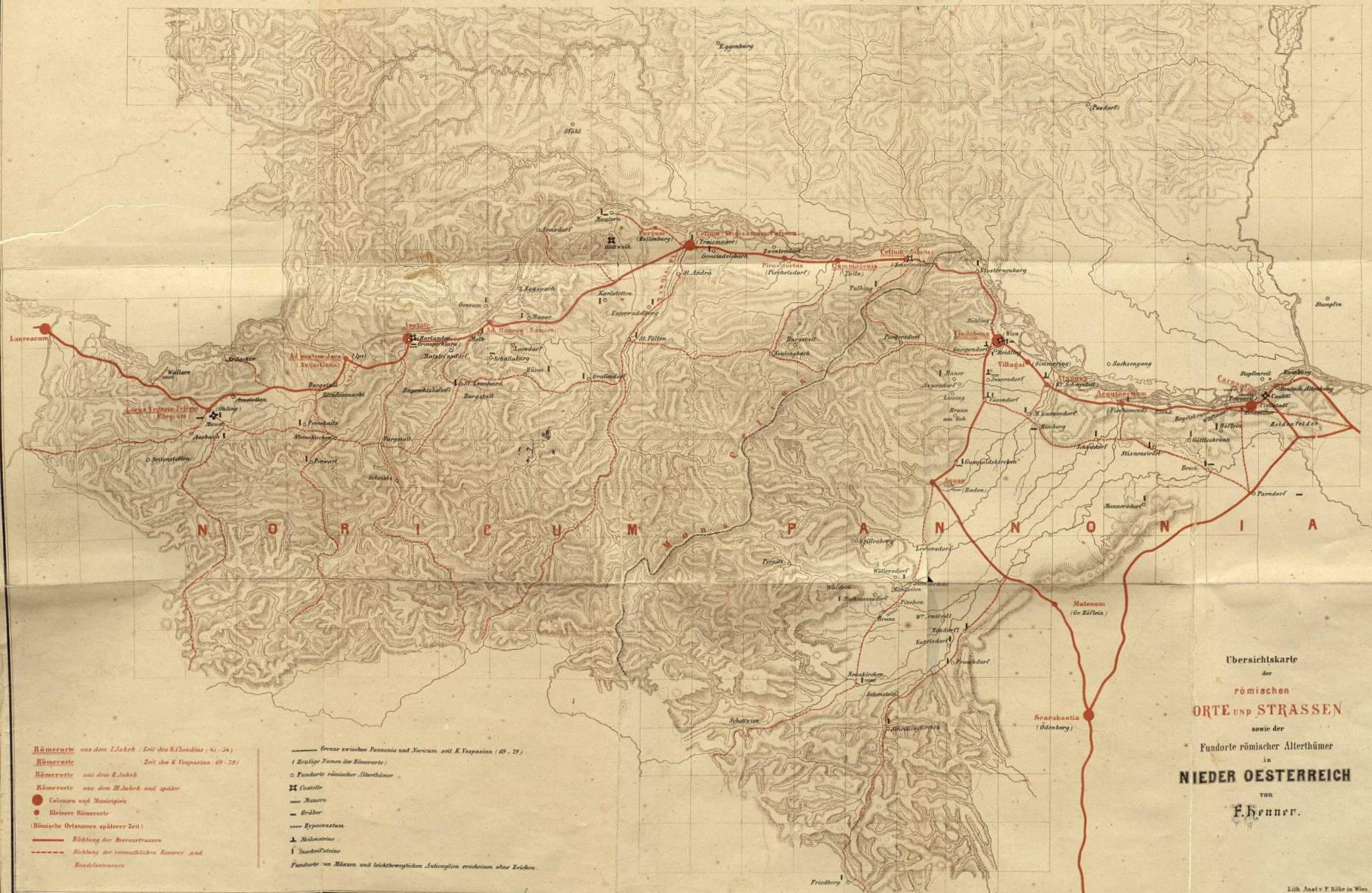
Regelsbrunn bei Petronell. Gefäss. Archiv, XIII, 80.

- Ruprechtshofen** bei St. Leonhard. Römersteine beim Bau des Kirchturmes verwendet. Schweikhardt V. O. W. W. XII, S. 64, 65. Münzen des III. Jahrh. Keiblinger, Gesch. v. Melk, I, 25, Note 2.
- Sachsengang** im Marchfeld zwischen Wittau und Oberhausen bei Gross-Enzersdorf. Münzen. Fundchronik in Schmiedl's Blätter f. Lit. u. Kunst, 1847. Separatabd. II, 13.
- Schallaburg** bei Melk. Anticaglien, Archiv XXIX, 208.
- Schalladorf** bei Melk. Gräber, Archiv XXIV, 238.
- Scharfenegg** am rechten Leithaufer. — Inschrift v. Sacken und K., S. 50, Nr. 243. — Der Ortsname findet sich nicht auf der Karte verzeichnet, da Scharfenegg eine Ruine auf der Höhe des Leithagebirges ist, und der Name des Schlosses nur noch in juridischem Sinne die Gesamtheit der demselben untergebenen Ortschaften bezeichnet. Daher ist auch der Fundort nicht bestimmt, wahrscheinlich aber in der nächsten Umgebung von Mannersdorf zu suchen.
- Scheibbs**. Bronzefiguren. Archiv XXXVIII, 16.
- Scheiblingkirchen** bei Sebenstein. Inschrift an der Kirche. Böheim, Wr.-Neustadt, 2. Auflage I, S. 14.
- Schottwien** römische „Denkmale.“ Muchar, Noric. unter den Römern I, 307.
- Schwaßdorf**. südlich von Fischamend. Inschrift. Archiv, 1849, I, 216. — Mithrasmonument. Archiv XIII, 80.
- (**Schwarzau**, s. Neunkirchen.)
- Schwechat** (Klein-). — Meilensteine, v. Sacken u. K., S. 101, Nr. 4. — 103, Nr. 7. — 106, Nr. 12, 13. — 107, Nr. 17. — 108, Nr. 19. —
- Seitenstetten**. Schmuck. v. Sacken u. K. S. 337, Nr. 82.
- Steinabrückl** bei Wr.-Neustadt. Sargdeckel mit Inschrift zwischen St. und Wöllersdorf, 1808, beim Bau der Feuerwerks-corps-Caserne und der Guttensteinerstrasse gef., jetzt in Wr.-Neustadt, Böheim, Wr.-Neustadt, 2. Auflage I, S. 12.
- Stixneusiedl** bei Bruck a. d. Leitha. Spuren einer römischen Strasse Hormayr, Gesch. d. Stadt Wien I, 2, 129. Mithrasreliefs, v. Sacken und K., S. 29, Nr. 45. — S. 49, Nr. 230. — Inschrift. a. a. O., S. 81, Nr. 212. — S. 85, Nr. 217. — S. 92, Nr. 230., — S. 98, Nr. 250. — Ueber die Mithrasdenkmäler, siehe auch Hormayr's Archiv f. Geogr. etc., 1816, S. 651. —
- Stopfenreut** gegenüber von Deutsch-Altenburg. Spuren eines Brückenkopfes beim „öden Schloss“ mit Ziegeln der XV. Legion, v. Sacken, Sitzgsber. XI.
- Traismauer**. Inschriften. Steinbüchl, Wr. Jahrb. d. Lit. 51. Anzeigbl. S. 46. — Zimmermanns Zeitschrift, 1838, S. 943. — Steiner, Codex, 3334. — Muratori 237, 4. *Katancich Istri adcolae* I, 301, 5.
- Tulbing**, südlich von Tuln. Inschrift, gef. am Fusse des Berges. Jordan. Orig. Slav. Tom. II, pars III, pag. 71.
- Tuln**. Die Kirche soll auf den Resten eines heidnischen Tempels (Büsching, Erdbeschr. III, 1, S. 359) stehen, welcher nach Aschbach (Sitzgsber. 35, S. 27) möglicher Weise ein Heiligthum des Jupiter Dolichenus (Dolocenum) war. Schweikhardt, (V. O. W. W.) I, 77 leugnet den römischen Charakter

- des Unterbaues der Kirche vollständig. — Münzen des I. II. und IV. Jahrh. bei Schweickhardt a. a. O., S. 190.
- Tulnerfeld.** Münze. Archiv, 1849, I, 216.
- Unterradelberg** bei Herzogenburg. Inschrift. Mitth. d. k. k. Central-Comm. IV, 143. — Archiv XXIX, 208.
- Vösendorf** bei Laxenburg. Meilen- und Grabstein. Archiv 1849, II, 164. — v. Sacken und K., S. 84, Nr. 216 b. — S. 110, Nr. 26. — Kirchl. Topogr. III, 291.
- Wallsee** (Nieder-). Mauern und Särge mit Münzen. Wr. Jahrb. d. Lit. III, 299.
- Wien.** Die Funde bis 1865 zusammengestellt in m. Abhandlung Vindobona im IX. Bde. der Ber. des Wr. Alterthumsver. Vgl. das Verzeichniss d. Fundorte in v. Sacken und K. Sammlungen des k. k. Münz- u. Antiken-Cab., S. 494. Ausserdem Münzen und Anticaglien, Fundchronik in Schmiedl's Blätter f. Lit. u. Kunst, 1846. Separatabd. I, 5 f. II, 11, 1848. Separatabd. III, 5 f. — Archiv: 1849 II, 163, 1851, 215. — IX, 87. — XIII, 77. — XV, 243. — XXIV, 234. — XXIX, 191 f. — XXXIII, 11 f. — XXXVIII, Nr. 1 bis 7 a. —
- Wr-Neustadt.** Inschrift. Fundort (ungewiss), aufbewahrt in „*Coemeterio parochiali.*“ Apian pag. 404. Steiner, Codex 3389; — eine zweite s. Muthmannsdorf. — Münzen: Archiv XIII, 78. — XXIV, 235.
- Wildungsmauer** (Wilffingsmauer) bei Petronell. Hormayr, Gesch. v. Wien I, 2, S. 151 erwähnt hier eines noch sichtbaren Theiles des Limes.
- Wöllersdorf.** Münzen, Reste von Gräbern und Bruchstücke von Denkmälern, Hormayr's Archiv f. Geogr., 1826, 19. 1827, 27. Die Gräber ähnlich wie in Bruck a. d. Leitha.
- Zeiselmauer.** Mauern und Castell, Hormayr, Gesch. d. Stadt Wien I, 2, S. 134. Jordan, Orig. Slav. T. II, pag. III, pars 64—68. — Muchar Noric. I, 270. — Inschrift jetzt im Dominikanerkloster zu Tuln. Archiv IX, 1, S. 101. — Steiner, Codex, 3342. — Münzen, Archiv XV, 253.
- Zwentendorf** bei Tuln. Münzen, I. Jahrh. Fundchronik in Schmiedl's Bl. f. Lit. u. Kunst, 1847, Separatabd. II, 11.



Der Nieder Oesterreich betreffende Abschnitt der Tabula Peutingeriana, nach dem Original der k.k.Hof-Bibliothek.



- Römerorte aus dem 1. Jahrh. (Zeit des N. Claudius (41-54))
- Römerorte (Zeit des K. Trajanus (98-117))
- Römerorte aus dem 2. Jahrh.
- Römerorte aus dem 3. Jahrh. und später
- Colonien und Municipien
- kleinere Römerorte
- (Römische Ortsnamen späterer Zeit)
- Richtung der Hauptstraßen
- - - - - Richtung der römisch-österreichischen Handelsstraßen

- Grenze zwischen Pannonia und Noricum, seit K. Trajanus (106-117)
- (Heutige Namen der Kaiserorte)
- Fundorte römischer Alterthümer
- Castelle
- Mauern
- Gräber
- Hypocaustum
- ⊥ Meilensteine
- ⊥ Inschriftentafeln
- Fundorte von Münzen und leicht beweglichen Inducitium erscheinen ohne Zeichen.

Übersichtskarte
der
römischen
ORTE UND STRASSEN
sowie der
Fundorte römischer Alterthümer
in
NIEDER OESTERREICH
von
F. HENNER.